



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Consilia Sapientiæ. Oder Rath und Erinnerungen der  
Weisheit**

**Boutauld, Michel**

**Nürnberg, Anno M.DC.XCI.**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51856](#)



Th. 3076.

J. IV.  
6.













CONSILIA  
SAPIENTIA

*J. C. Sartorius sculp.sit.*

CONSILIA  
SAPIENTIÆ.  
Oder  
Rath und Erinnerungen  
der Weisheit;  
Begriffen / in unterschiedli-  
chen/aus den Büchern Salomo-  
nis gezogenen  
Regeln und Lehr-  
Sätzen/

So einem Menschen/ zu weise-  
licher Verhaltung / Führung und  
Anstalt seines ganzen Wandels und  
Lebens/ja so nöthig als vorträglich  
und heilsam:

Nebst beygefragten weitern Erklär-  
ungen und schönen Betrachtungen

Collegij s. i. solcher Paderbe.  
Regeln.

Aus Französischer Sprach vertentische  
durch einen  
Liebhaber Christl. Weisheit.

---

Nürnberg/  
In Verlegung / Martin Endters,  
ANNO M. DC. XCI.

Collegij Socetis Jesu Paderborn

# CONCLUDING

卷之三

卷之三

Ufficio di amministrazione  
e controllo dei ministeri  
e degli uffici

John Gilligan 92

卷之三

ब्रह्म विनाशक  
भूमि अविद्या ॥ त्रिपुरासु विजय  
भूमि विद्या ॥ विनाशक विजय

卷之三

卷之三

३८५ विष्णुवाचोऽस्मद् विष्णुवाचोऽस्मद्

卷之三

## And this understanding

卷之三

134. 92. 101KA



## Vorrede.



S ist schon lang  
wertheſter The-  
otime, daß ihr  
mir die Ehre thut  
mich zu beklagen / und an der  
Beschwerndz meiner Einsam-  
keit Theil zu nehmen. Ich ha-  
be auch schon etlichmal die  
Freyheit genommen euch zu  
antworten / daß unbekannt zu  
ſeyn / für mich eben kein grosses  
Ungemach ſehe. Dermalen  
aber werdet ihr mir erlaubens/  
daß ich zu erkennen gebe / wie  
A 2      ich

ich groß unrecht haben würde / 9  
wann ich auch nur sagte / es er  
wäre mir die Zeit lang : dann  
ich habe hier eine Gesellschaft  
bey mir / welche mir ja so viel  
gilt / als irgend eine andere / so  
man finden mag.

Ich kan euch wenigstens  
versichern / daß wann ich mit  
dieser Gesellschaft umgehe /  
die traurige Gestalt und die  
düstere Stille der Einöde / in  
welcher mein Unglück mich  
dermalen noch verschlossen  
hält / keine Hinderung bringet /  
daß die Stunden nicht auch  
ganz geschwind vorbeijfreien  
chen / und die Zeit eben das jenige

geseyn sollte / was mir am aller-  
es ersten mangelt.

Ihr könnt leicht erachten/  
von wem ich rede / nemlich von  
dem König Salomon. Ihr  
wisset / daß ich mich vor diesem  
aus der Lesung seiner Bücher  
offt getröstet habe : nun aber  
werdet ihr aus dieser Schrifft/  
so ich euch hier übersende / erse-  
hen / daß ich beschäftigt bin sie  
auch auszulegen / und mich bes-  
mühe durch meine beygefügte  
Betrachtungen den Klugen  
dieser Welt solche Warheiten zu  
zeigen / davon ihre Philosophie  
nichts weiß.

Diese Gedanken und Vor-  
A 3 saß

satz sind mir gleich zu Sinn  
kommen / so bald ich in diese  
Einsamkeit / wo ich mich nur  
befinde/ eingetreten. So düster  
sie auch ist / oder vor euren Au-  
gen zu seyn scheinet / so finde ich  
sie doch gemächlich für einen  
Menschen der da arbeiten / oder  
seine Betrachtungen über die  
Schriften dieses weisen Kön-  
igs machen will.

Dieses sage ich darum  
weil mir jüngsten eingefallen  
( als ich gelesen / daß die Weis-  
heit ihm seine Sprüchwörter  
in die Feder gedictiret / damals  
als er selbst einsam gewesen )  
es wolle dieselbe solche niemand  
an-

anderst als denen auslegen / die  
eben so einsam sind als er gewes-  
sen / und sie / wie er that / an sol-  
chen Orten fragen / wo man  
keine Zeitung von einiger  
Creatur höret / und wo kein  
Getöß die Aufmerksamkeit  
und das Vergnügen der jeni-  
gen / die sie anhören / stören kan.

So sehr die Fürsten von  
Salomonshofe / Verlangen  
trugen um ihn zu seyn / und  
seine Weisheit zu hören: so sehr  
verlangte er selbst allein zu  
seyn / und sehnte sich nach der  
Freuden-Stunde / wann er/  
nach verrichteter Tages-Ar-  
beit / ermüdet von den Ge-  
schäff:

A 4 schaff:

schäfftten/von der Ehre und von  
dem Getümmel dieser Welt/  
sich von allen den Gesellschaften  
abziehen/ und in seinem na-  
he bey Jerusalem gelegenen  
Lust-Haus/ so Hetta hieß/ mit  
Gott unterreden kunte:

Dieses gefiel ihm besser als  
alle seine Königliche Palläste/  
um willen er daselbsten nicht  
nur allein die Herrlichkeiten  
und Zierden/ so die Menschen  
Hände daben gemacht/ sondern  
auch grosse Wälder/ mit Fels-  
sen und Bächen/ und andere  
dergleichen Natur-Wercke hat-  
te/ so da seinen Geist gegen den  
Himmel ziehen/ und ihn an die  
Ewig-

Ewigkeit erinnern kunnen.

In dieser herlichen Was-  
sten nun und bey der Anschau-  
ung der von Gott selbst er-  
schaffenen Schönheitē/ gescha-  
he es/ daß er die bekannte gro-  
ße Verachtung vor allen sterb-  
lichen Schönheiten empfieng/  
und nebst andern Klagen/die er  
über ihre falsche und schmeich-  
lende Verheissungen führte/  
jenes berühmte Lied anstimme-  
te/ welches zwar die Grotten-  
und Wasser-Wercke seines Pal-  
lastes am ersten angehört / der  
Echo aber in der ganzen Welt  
nachgesprochen / und es noch  
bis zum Ende dieser Zeitlichkeit

A s nach;

von  
elt/  
ass/  
na-  
nen  
mit  
als  
te/  
cht  
en  
en  
rn  
els  
re  
t-  
n  
ie  
v-

nachsingēn wird / nemlich:  
Das Vanitas vanitatum,  
cuncta vanitas, &c.

Die Moralisch- und Politischen Sententien / vor von  
das Buch seiner Sprüchvör-  
ter voll ist / wie auch diese / wel-  
che der Sohn Syrachs so sorg-  
fältig zusammen getragen / sind  
in eben dieser Einöde hervor-  
gekommen / woselbst die Stille  
und die Ruhe gleichsam ihnen  
zur Amme gedient : Diesen  
andächtigen Spaziergängen  
hat die Welt die Erkanntnuß  
jener Wahrheit zu danken / wel-  
che aus der Feder dieses ge-  
lehrten Königs geflossen / und

ich: so viel Völker nachgehends er-  
leuchtet haben.

Aus diesen Lehr-Sprü-  
chen nun hab ich diejenige  
ausgesucht / von welchen ich  
geglaubt habe / daß sie mir zu  
meinem Vorhaben am besten  
dienen könnten / welches darinn  
bestund/aus ihren Textworten  
eine Materie zu Meditatio-  
nen vor solche Personen zu be-  
kommen / welche in den Welt-  
Händeln / und doch dabei nach  
der Regul des Gewissens und  
der Klugheit leben / und ihren  
Wandel in allerhand vorsah-  
lenden Gelegenheiten/weislich  
führen wollen.

A 6      Es

Es ist zwar nichts anders  
als ein kleines Wercklein dar-  
aus worden / wie vor Augen/  
und hätte vielleicht wol grösser  
werden mögen / wann ich et-  
was mehrers Zeit / und mehre-  
re Erleuchtung gehabt hätte;  
allein / wann ich auch eines und  
das ander genug hätte / so wür-  
de ich doch / nach der Lehre jenes  
alten Lehrers / mich befleissen es  
vielmehr abzukürzen als zu er-  
weitern / und mich dessen erin-  
nern / was einer von den besten  
Scribenten unserer Zeit ge-  
sagt hat: Dass um recht wol  
schreiben zu können / man  
wol wissen müsse auszulösche.

Diese

Diese Meinung hat ersagter Scribent eben nicht allein; sitemal ich verspüre / daß sie allen denen / die Meister in einer Sache sind / gemein ist / und die erste Stelle unter ihren Grund-Reguln hat: Dann wann sie wollen / daß das jenige/was sie machen / ein Meister-Stück seyn soll / so wenden sie allen Fleiß an / daß sie viel Verstand und wenig Materie darinnen sehen lassen.

Der Nachdruck und die Annehmlichkeit sind die Vollkommenheiten von allen Werken/ und der Bücher ihre bestehet vornehmlich darinnen / wann

A 7 man

man sie in wenig Stunden auslesen / und gleichwohl sie zu lesen nie überdrüssig / und darüber Betrachtungen zu haben / nie satt werden kan.

Eines berühmten Theologi Symbolum war vor diesem: Viel Weisheit / wenig Wort: dieser nun hat zwar durch Beobachtung dieser Regel grosse Weisheit gezeiget / dieselbe aber ist noch unendlich unter der Weisheit Gottes / als welche unendliche Weisheiten in ein einiges Wort einschleust: dann in dem sie ihr Göttliches Wort das da Fleisch worden / entdecket / so sagt sie alles dasjenige / was man in Ewigkeit sagen kan.

I. Ars



## I. Articul.

### Reguln

Wie man im Gewissen  
sich verhalten soll.

#### Erste Regul.

Faciendi plures libros nullus est finis : Finem loquendi pariter omnes audiamus ; Deum time & mandata ejus observa : Hoc est omnis homo. Eccles. 12.

Des Büchermachens ist kein Ende : Lest uns aber auch den Zweck alles Redens hören : Fürchte Gott und halte seine Gebot / dieses

18 I. Articul. Wie man im  
ses ist / was ein jeder  
Mensch ist.

Auslegung.

**L**S werden täglich vielerley gus-  
**G**te Rathschläge mitgetheilet /  
und vielerley Bücher geschries-  
ben / so dem Menschen helffen sollen /  
daß er groß und vollkommen werden  
möge : Die Weisheit aber hat nur  
ein einiges Wort hierüber zu sagen /  
und dieses Wort begreift nicht allein  
alles in sich / was die Weisen jemals  
gelehrt haben / sondern auch was sie  
selbst vom Anbeginn der Welt ge-  
sagt hat. Dann sie hat nie nichts ge-  
redet noch geschrieben / als nur um  
den Menschen zu verstehen zu geben ;  
daß Gott lieben und seinem Willen  
gehorchen / allein dasjenige sey /  
was da heisset ein Mensch  
seyn.

Be.

## Betrachtung.

Als Gott der Allmächtige bei der Schöpfung das Bild unserer Natur in sich selbst entworfen / und den Menschen in seinen eignen ersten Gedancken oder ideen formiret hatte / so hat er/weilen er ihn zu seinem vornehmsten und herlichsten Werck bestimmet / sich nicht darmit vergnüget / daß er einen Leib und eine Seele vorgestellet;

Dann er sahe wol / daß gleichwie der Leib / wann er von der Seele getrennet / anderst nichts als eine Fäulung / also auch die Seele / wann sie von Gott entfernet / eine noch weit abscheulichere Un- gestalt seye / und folglich dieses Meister-Stück so er vor hatte / zu einer greulichen Missgeburt werden würde.

Solchem nach nun / damit sein Werck vollkommen werden möchte / so befand er höchstnöthig zu seyn / zu gleicher Zeit als er den Leib mit der Seelen verbandt / auch vermittelst seiner Gnade/ die Seele mit sich zu vereinigen / und wolte also / daß diese Gnade mit in sein

A 2 Werck-

20 I. Articul. Wie man im

Werck hinein kommen / und diese drey  
zugleich den Menschen machen solten.

Hier siehe der Leser still und betrach-  
te die unendliche Weisheit Gottes / der  
da diese drey so sehr unterschiedene Sa-  
chen sich vorgenommen / um solche zu  
vereinigen / und sein Meister-Stück dar-  
aus zu machen ! Wie viel Wunder  
sind nicht an dem Menschen / wann sie  
vereinigt sind ? Und was für Unglück  
ist es nicht vor ihm / wann man sie tren-  
net ?

Wann die Gnade von sich gestossen/  
und von der Seele entzogen wird / das  
ist die lautere Verdammnuß und die  
Sünde : Wann die Seele von dem  
Leib gerissen wird / das ist der Tod ;  
Wann die Seele von dem Leib und der  
Gnade Gottes zugleich entfernt ist / das  
ist die Hölle. Sind das nicht die drey  
grausamste und erschrecklichste Stück ?  
Füget sie aber wieder zusammen / so habt  
ihr drey himmlische Schönheiten / und  
die grösste Wunderwerke der Göttli-  
chen Allmacht. Macht hieraus ferner  
ein einiges Stück : das ist alsdann was  
eigentlich ein Mensch heist : *Time Deum,*  
*hoc*

Gewissen sich verhalten soll. 21

hoc est omnis homo: Fürchte Gott/  
das ist alles/was der Mensch ist.

### Die II. Regul.

In timore Domini sit tibi gloria-  
tio; & omnis narratio tua in  
præceptis altissimi. Eccl. 9.

Dein Ruhm soll bestehen in  
der Furcht des Herrn/  
und alle deine Erzählung  
von den Geboten des  
Höchsten. Eccl. 9.

### Auslegung.

**E**n jeder Mensch soll in nichts  
größern Ruhm als allein darinn  
suchen/ daß er Gott fürchte/ und ih-  
me getreu seye. Wann ihr nun ha-  
ben wolt/ daß man euch mit Ehrerbie-  
fung und Hochachtung ansehen/ und  
in euern Gesicht allezeit diese Beschei-  
denheit/auch in euren übrigen Wan-  
del diesen hohen und gesetzten Ver-  
stand

stand / wordurch ein Mensch über andere so hoch erhaben wird / abmercken soll / so führet allezeit in euch etliche Gedancken von der Güte des Schöpfers / und von seinen ewigen Vollkommenheiten / und gewehnet euer Herz daran / daß es all sein Vornehmen und alle seine Hoffnung auf nichts anders / als allein auf ihn gründe:

### Betrachtung.

**A**chet es ja nur nicht nach der Art der meisten hochmuthigen Welt-Menschen / welche darum / weil das gemeine Volk Gott fürchtet / und Ihn anruffet / denselben auch ihrerseits anzubeten / für eine Schande halten / und vielmehr eine Ehr in dem sich einbilden / wann sie ihrer Schuldigkeit sich entziehen.

Hütet euch / daß wann ihr etwas höhere Gedancken und Regeln als das gemeine Volk hat / euch vorstellen wollen / ihr dieses nicht für ein Anzeichen des Adels

**Gewissen sich verhalten soll. 23**

Adels und der Hoheit achtet / wann ihr weniger Verstand / als jene/bezeuge: bildet euch ja nicht ein/ eine absonderliche Thorheit/sehe besser/ als eine Weisheit/ so gemein und bekannt ist.

Wann Ihr darum daß ihr von Adel sehet / euch schämet etwas zu thun / so auch das gemeine Volk thut / so bes fleisset euch dasjenige/daran das gemeine Volk recht thut / noch vollkommener zu vollbringen.

Es ist nicht nöthig/ daß ihr seiner Ans dacht nachahmet/ sondern ihr sollt sie übertreffen ; folget denselben auf dem Weg des Heils / und in den Übungen der Ge rechtigkeit und Heiligkeit / nicht nach/ sondern nehmt dizzfalls euren Stand in acht/ gehet ihnen hierinnen vor / und dies net ihnen zum Exempel.

Behaltet euren Vorgang auch in der Kirchen / und last nicht geschehen/ daß jemand darinnen andächtiger und erbarer seye als ihr. Weilen ihr die Vornehmsten vom Stande seyd/ so wisset daß eure Stellen darum die näch sten bey dem Altar sind/weil ihr auch die nächsten bey Gott und in dem Gebet

Dic

24 I. Articul. Wieman im

die Ehrbarsten seyn solt. Seyd versichert daß kein besser Mittel seye/sich über zu so viel tausend gemeine Leute empor zu es schwingen / als wann ihr euch viel tieffer als sie / vor der obersten Majestät demütiget / und dieselbige noch vollkommen als jene anbetet.

Die III. Regul.

Vanitas vanitatum, universa vanitas, & afflictio spiritus. Eccl. 1.

Eitelkeit über Eitelkeit/alles ist Eitelkeit / und Betrubbung des Geists. Eccl. 1.

Auslegung.

On Rechts wegen soll man nichts lieben/als Gott/ dann in ihm allein findet sich das wahre Gut und die wahre Wollust. Das jenseit was in unsern Augen gut scheine/ ist nur ein Betrug/ Verblendung und Eitelkeit. Dieses falsche und Scheingeschick aber wird zu einem wahrhaften und

## Gewissen sich verhalten soll. 25

versi und würcklichen Bösen / so balden wir  
über zu solchem einen Gesallen fragen / und  
or zu es zu lieben beginnen.

### Betrachtung.

**A**lle die Glückseligkeiten dieses Le-  
bens / seynd anderst nicht als betrieg-  
lich und eytel / wann sie anfänglich sich  
unsern Augen darstellen / so halten wir  
sie für gar beständig und unbewegliche  
Sachen / unser Herz / so sich durch die-  
sen äußerlichen Schein verbunden lässt/  
greift mit grosser Begierde darnach/  
und hanget ihm ganz blindlings an/  
gleich als ob es bei ihrer Besitzung eine  
ewige Wollust zu hoffen hätte.

Allein wornach langen wir? nach  
einem Wasser das vorüberraucht:  
Dann diese Schein-Glückseligkeit fängt  
schon in dem ersten Augenblick an zu ver-  
schwinden / und vor uns zu fliehen / so  
bald wir solche zu besitzen anfangen.  
Sie entwischet uns unter den Händen  
und fähret mit ihrem Lauff als ein star-  
cker Strom fort / in dessen da wir sie  
umbfassen / und uns ob ihr lustig machen

B

in

26 I. Articul. Wie man im

in dessen da wir unsere Hoffnung auf  
sezen / und uns auf beständig mit ihr  
verbinden gedencken : Ja wir selbst  
fahren unterdessen in unserm eignen Land  
fort / und verlassen sie / und gehen also al  
beyde wohin uns unsere Schickung  
rufft / und die Zeit hinführet ; sie zu nicht  
wir zum Tod.

Die Zeit lauft sehr schnell fort / und  
das End eines jedweden Dings ist ga  
nahe / von dem Augenblick der grossen  
Ergötzlichkeiten / bis zu dem Thron der  
Erwigkeit / ist ein gar kurzer Weg : Da  
lange Jahre / so wir uns zwischen diese  
beiden Stücken vorbilden / sind o  
 nichts als eine einige Nacht : Wer weiss  
ob die / so uns heut in grossen und hohen  
Glücke befästiget sehen / uns nicht Morgen  
unter dieses Glück gebües eignen  
Stein erschlagen und begraben finden.

Heute siehet man bey uns nichts ab  
Wohlwesen / Gesundheit / Reichtum / und  
Ehre / Morgen werden vielleicht ab  
diese Eytelkeiten zu Rauch und Winde  
Morgen ist vielleicht unser Leib in  
Sarg / und unsere Seele in einer andern  
Welt / da sie nichts als zu weinen / un  
eine ewi

Gewissen sich verhalten soll. 27

ewig aber allzuspat zu sagen hat: Uni-  
versa vanitas & afflictio spiritus. Alles  
ist Eitelkeit und Betrübnus des Geistes.

Die vornehmste Ursach warumb  
wir diese flichtige Welt-Glückseligkeiten  
verachten sollen / bestehet in dem einigen  
Wort: Eitelkeit. Einmahl ist ge-  
wies daß Gott allein das wahrhaftige  
Gut ist / so folgt dann daß alles andere  
erschaffene Gute / nichts anders als nur  
der Ausfluß / und der Schatten dieses  
vorwesentlich und unendlichen Guten sehe:  
Hier thut nun die Augen auf und bes-  
trachtet ein wenig:

Gesezt ihr sehet reich ; wann aber  
Gott aus eurem Herzen sich hinweg  
bezogen hat / was bleibt euch als dann  
aber / und wessen habt ihr euch zu ruh-  
gen ?

Wann einer ein Erb und Herr von  
dem Schatten eines Hauses wäre/ohne  
daß er gleichwohl zu dem Hause selbst  
das geringste Recht hätte oder hinein  
hürfste / was wäre dieses vor ein grosser  
Reichtum und vor eine schöne Erb-  
schaft? Also nun wann ein Herr von  
einem grossen Schatz / von einem grossen

B 2

Eim

28 I. Articul. Wie man im

Einkommen / von einem K̄nigreich / vi  
einem K̄nserthum / von einem Theil d gr  
Welt / ja von der ganzen Welt / und d zu  
ler zeitlichen Schein-Gütern wär / wo  
einer alles dieses Göttliche Schatt  
Werck / alle seine Geschöpfe / alle sei  
Gaben besäße / und hätte nicht zugle  
Gott selbsten darbey / das würde ei  
elende Besitzung vor eine solche Se  
sehn / die sich allein nach dem wahr  
Gut sehnet / und mit nichts anders a  
allein mit demselben erfüllt und vergn  
get werden kan.

Das allerschlimmste aber bey die  
Sachen ist dieses / daß dieser Schatt  
Gottes / unser Reichthum / unser Hei  
lichkeit / zwar bey uns / aber nicht in u  
sind. Das Gold und Silber kom  
zwar in unser Haus / die Lüste fallen  
unsere Augen und in unsere Einnen / ob  
sie kommen nicht weiter / sie gelang  
nicht bis in unser Gemüth oder bis an d  
Ort / wo unsere vornehmste Angelege  
heit / und unser unsterbliches Verlang  
innen wohnen. Derohalben schicken  
daselbst nur ihr Bild hin; so ist dann n  
von allen diesen Gütern / von allen d

ich/vi sen Glückseligkeiten / die ihr mit so  
heild grosser Mühe zusammen bringet und  
und zusammen haltet / ihr Schatten allein  
ir/wo der Theil/der eurem Herzen davon zu-  
hatte gehöret.

Dies überleget ein wenig : Und wann  
ihr so gereinigte Ohren habt/daß ihr das  
Klagen und das Schreien / so in dem  
Grund dieses elenden Herzen/ mitten in  
euren Freuden und Wollüsten erschallet/  
hören könnet / so werdet ihr selbst dar-  
ob erseufzen/ und bekennen/ daß es Mit-  
leidens werth seye / umbwillen daß / da  
es umb sich glückselig zu machen / von  
keiner ersten Geburt an ohne Unterlaß  
und mit so viel Beschwerlichkeit / die  
Wahrheit so über alle Wahrheit ist/suchet/  
es hingegen mit nichts anders als mit  
Eitelkeit über alle Eitelkeit / mit einem  
Schatten der über alle Schatten ist/mith  
einem Bild von blossem Scheinwerck  
und Verblendung sich bezahlen lassen  
muß : Vanitas vanitatum & afflictio  
spiritus!

Wann ihr nun dieses weinende  
Herz trösten wolt ; so müßt ihr dasselbe  
nicht zu sich selbst schicken / noch euch

B 3                  die

30 I. Articul. Wie man im

die Hoffnung machen / daß ihr ihm <sup>ihre</sup> Si  
he verschaffen wollet / durch die Reguhre  
die der Stolz erdacht / oder durch sich  
Heydniche Welt-Weisheit.

Die Menschliche Weisheit und dnic  
Selbst-Liebe wollen / bekannter massengru  
daß wann der Mensch glücklich zu sey  
verlange / er so wol dem Schöpfser / alre  
den Geschöpffen absagen müsse ; End  
müsse keine andere Glückseligkeit aland  
nur in diesen suchen / daß er sich selbst gda  
lassen seyn / sich selbst besizzen / sich mit sic Ge  
selbst unterreden / und an seiner Person ein  
vergnügen möge / und diese Besizkunend  
sagen sie / seye die wahre Glückseligkeit  
Dañ sich selbst gefallen / seye eine grosserlich  
Vergütigung / als wann man Königen G.  
ja den Engeln gefället. Allein der weiselt  
se Mann sagt / animadverti quod ho wa  
quoque esset vanitas, ich habe gemercket ist  
daß auch dieses eine Eitelkeit seye.

Solchem nach so seyd allezeit einge  
denck / daß gleich wie euere Seele und von  
euer Gemüth / das vollkommenste und and  
edelste Bild von dem ersten Wesen ist / hül  
also sie auch das Aleußerste von allen Ein  
telkeiten seye / wann sie der Göttlichen sich  
Gnade

## Gewissen sich verhalten soll. 31

ne Gnade beraubet ist. Eine Eache die Reguhroß und weit genug ist / daß sie Gott in  
rch sich fassen und enthalten kan / darff sich  
von Gott nicht absondern / wann sie  
ind nicht eben so leer seyn will / als Gott  
assengroß ist.

u sen Das ist so viel zu sagen / wann unse-  
r / alre Seele sich dahin versäßt / daß sie  
; nichts anders als sich selbsten liebt / nichts  
it alanders / als sich selbsten besizet / so ist als-  
bst gDann die Größe dieser unsterblich - und  
uit si Geistlichen Seelen nichts anders / als  
vers eine unermäßliche Leerheit / und ein un-  
ikunendlicher Schmerz.

gleit Dann unsere Seele ist so ein her-  
össerlich- und Gottlich Ding / daß so bald  
eigen Gott nicht mehr in ihr wohnet / sie in  
weiselbigem Augenblick dasjenige wird /  
I ho was man die Verdammnuß heisset / und  
cket ist in solchem Stande / selbst ihre eigne  
Hölle.

inge Unter zweyen sündlichen Seelen / da-  
und von die eine würelich verdammt ist / die  
und andere aber noch mit dem Fleisch umb-  
ist / hüllet / auf dieser Welt herumb gehet / ist  
n Ei kein anderer Unterschied / als daß jene  
chen sich klarlich und eigentlich sehen und ihr  
nade

32 I. Articul. Wie man im

selbst eignes Wesen erkennen kan / weches eben ihre Marter ist / diese aber sic  
selbsten noch nicht siehet / noch empfinde

Wann nun einmal eure Seele /  
durch die Sünde sich von Gott abgesondert / und von demselbigen Augenblick an unendlich unglückselig geworden / sich selbst begreissen / und vermittelst des Feuers sich selbst sehen wird so wird ihre Verzweiflung / und ih Schmerzen nichts anders herbeschreiben / als was der Prophet schon von weiten gehöret / und in diesen Wörtern ausgedrückt hat : Reddidit me qual vas inane ! Er hat mich gleich als zu einem leeren Gefäß gemacht !

Gott / wird sie sagen / hat mich zu einem kostlichen und unermässlichen Gefäß erschaffen / das da Raum genug hätte / seine Gottheit in sich zu fassen / und seiner Herrlichkeit zu geniessen. Nun aber hat er sich von mir weg gezogen / und mich leer gelassen / jetzt bin ich nicht mehr ich. Dieses nun ist das Elend über alle Elend / und die warhaftte Hölle / ein Geist und dabei allein / eine unsterbliche Seele /

Gewissen sich verhalten soll. 33

Seele / und Dabey Eitelkeit seyn. Va-  
nitas & afflictio spiritus,

Die IV. Regul.

Cuncta quæ fiunt, adducet DEUS  
in judicium, sive bonum sive ma-  
lum sit. Ecclef. 12.

Timor Domini principium sa-  
cientiæ. Prov. 1.

Alles was geschiehet / wird  
Gott vor Gericht bringen/  
es sey gut oder böß. Eccl.  
12.

Die Furcht des Herrn ist der  
Anfang zur Weisheit.  
Prov. 1.

Auslegung.

**Q**ie Furcht Gottes ist der An-  
fang zur wahren Weisheit/dann  
diese Weisheit/so da entsteht aus der  
Furcht die Menschen zu beleidigen/  
**B** 5      oder

34 I. Articul. Wie man im

oder aus der Begierde / denselben ;  
gesallen / ist falsch und betrüglich ; D  
es wol nach dieser scheinet / daß es i  
der Welt eine grosse Menge verständ  
iger und kluger Leute gebe / so ist doch  
gewißlich die Zahl der Narren noch  
grösser / dann niemal ist keine grössere  
Nartheit / als verständig zu seyn ver  
langen vor allen Leuten / ohn allein  
vor Gott nicht / und sich hüten / daß  
man niemand beleidige / außer ih  
allein.

Betrachtung.

**D**ie vornehmste und erste Regul  
twornach ihr euren Wandel / umb  
solchen weislich zu führen / einzurichten  
habt / ist diese / daß ihr euren Herrn und  
Richter fürchten müßt.

Wann ihr aber verlangt / daß diese  
heylsame Furcht in euren Seelen entste  
hen / und in euch alle die Neigungen zur  
Sünde austilgen solle / so ist das beste  
Mittel / daß ihr beständig an die erste und  
letzte Warheit gedencket / das ist / daß ihr  
durch

Gewissen sich verhalten soll. 35

durch stätige andächtige Betrachtungen bey euch erweget / woher ihr gekommen sehet / und wohin ihr gehen werdet / was euer Anfang gewesen / und was euer Ende seyn werde / von wem ihr eure Seele empfangen habet / und wem ihe davor Rechenschafft geben müsset / was ihr eurem Schöpffer schuldig seyet / und was ihr von eurem Richter zugewartet habet.

Eure Schuldigkeiten und Verbündnissen gegen euren Schöpffer / werden euch zwar keine Materi zu einem langen Gespräch / aber wol zu einem langen Nachdencken geben / und ob euch schon bey einem jeden Punct nicht mehr als ein einig Wort vorkäme / so ist es doch genug / daß man über einem jeden solchen Wort ganze Jahr / ja ganze hundert Jahr mit verwundern und heiligem Stillschweigen zubringen kan.

Was aber das Allerverwunderlichste ist / und ihr dannenherv absonderlich wol zu betrachten habt / das ist / daß diese eure Schulden / so von dem an als ihr geboren worden / sich täglich vergrössert haben / und mit euren fortwachsenden

B 6      Jah-

¶ I. Articul. Wie man im

Jahren sich immer noch mehr und mehr  
vergrößern werden / schon vor eurer Ge-  
burt gewesen / und also viel älter seyn / als  
ihr selbst.

Ihr zwar habt einsmals angefan-  
gen zu leben / Gott aber hat nie ange-  
fangen an euch zu gedencken / dann Gott  
ist schon vor dem Anfang aller Ding  
und aller Zeiten gewesen / und hat euch  
von Ewigkeit her geliebt.

Nun überlegt noch ferner / auf was  
Weise man euch aus dem nichts / in wel-  
chem ihr gesteckt seyd / hervorgebracht /  
und mit was Ehre man euch aus dieser  
ewigen Schmach heraus gerissen habe.  
Dann als man euch in der Person des  
ersten Menschen ans Licht stellen sollen /  
so hat der Schöpfer vorher den Himm-  
mel und die Erde / das ist zwey Welte  
und zwey Paradies erschaffen / welches  
vor niemand / als allein vor euch gemacht  
worden.

Die Fülle aber der Gnad bestehtet  
darinn / daß er euch selbst vor niemand  
anders als vor sich allein gemacht / und  
euch das Wesen zu keinem andern Ende  
gegeben hat / als daß ihr ewig mit ihm  
ver-

vereinigt seyn möchtet / ja er hat so gar gewolt / daß die allerGöttlichste Ver-richtung seiner Ewigkeit / nemlich einen Gott zu erkennen und denselben zu lieben / auch die Verrichtung euers sterblichen Lebens seyn sollte.

O unaussprechliche Gnad ! O al-  
lerhöchste und unsterbliche Ehre ! Allein  
bei diesem herrlichsten Leben / ist diß noch  
eine grausame Sache / daß alle die Au-  
genblick / die ihr ohne Liebe Gottes zu-  
bringen / Augenblicke der Sünden sind /  
und daß alle diese sündliche und undanck-  
bare Augenblicke / in eurer Sterbstunde  
werden gezehlet / und erwogen werden.  
Dann gleich wie Gott mit Wolthaten  
angesangen hat / also wird er es mit Ge-  
richt endigen.

Dieser grosse HErr / ver euch so viel  
tausend Jahr lang zur Seeligkeit zu  
bringen gesucht hat / wird euch auch end-  
lich vor Gericht fordern / und seine Ge-  
rechtigkeit / wann ihr vor seine Augen  
werdet gestellt seyn / absonderlich darinn  
anwenden / daß er an euren Personen  
untersuchen wird / was an derselben von  
ihm / und was hingegen von euch her-

Komme / das was er gegen euch / und ihm ~~ser~~  
wiederumb was ihr gegen ihm gethan ~~fol~~  
habt / und noch täglich thut.

Er wird eure Thaten mit den seinigen vergleichen / und wird euer Gewissen dahin nöthigen / daß es diese Vergleichung die nuß selbsten anstellen / und betrachten wird / die Wercke seiner Heiligkeit / und ab dann die Wercke eurer Bosheit / wie ne solche in einem Herzen beyssammen ge entstanden.

Wolan dann / weil dieses ja nicht anders seyn kan / so sanget diesen Augenblick an diese Vergleichung zu machen / wir thut allhier vor dem Bild seines Kreuzes / vor den Augen eures Vatters und Erlözers / eben dasjenige / was ihr an jenen Tag vor jenen grossen Richter doch werdet thun müssen / wann ihr nemlich für alles was ihr gethan / in dem Buch darinnen alles geschrieben / aufgezeichnet fin werden werdet.

Nehmet euch die Mühe und betrachtet noch in dieser Zeitlichkeit was nicht für eine Barmherzigkeit seye / die allen euren Verdienst bevor kommen / ben-

Was dis für eine Undankbarkeit ~~W~~  
seye

## Gewissen sich verhalten soll. 39

D hin seye / die auf diese Barmherigkeit ge-  
ethan folgt / und mitten unter den Gnaden her-  
vorgebrochen ist.

seini  
wissen  
leicht  
chter  
wi  
en ge  
Was diß seye / eine Gerechtigkeit die  
das Gute und das Böse untersucht / die  
die Güte Gottes / und die Sünde  
der Menschen auf gleicher Wagschaale  
und abwägt / und welche so wol bey dem ei-  
nen / als bey dem andern nichts als Un-  
endlichkeit finden wird.

Endlich auch / was diß seye eine  
Ewigkeit / da die Sünder nicht auf hö-  
ren werden Sünder zu seyn / und hin-  
wiederumb der Richter nicht auf hören  
wird gerecht zu seyn ; woselbst sein  
Zorn so groß seyn wird als seine Heilig-  
keit / ihre Strafe so groß als sein unende-  
lich gereizter Zorn / und ihre Verzweif-  
lung so groß als seine unendliche Schön-  
heit / welche zu sehen / sie auf ewig werden  
beraubet bleiben.

Gewißlich ich sage allhier in dieser  
Sache gar zu viel / als von welcher man  
nichts weniger kan als reden / dann die  
die Geschichte des ganzen Menschlichen Le-  
bens / hat anderst nicht / als dieser vier  
Worte vñwthen : Des Menschen Ers-  
gögun-

40 I. Articul. Wie man im

götzungen werden aufhören: Seine  
Thaten werden gerichtet werden:  
Seine Sünden werden gestrafft  
werden: und seine Straffen wer-  
den ewig wehren.

An diesen vier Puncten habt ihr ge-  
wisslich überflüssig genug / nicht zwar zu  
lesen / sondern zu betrachten. Ein Mensch  
der noch nicht angesangen hat diesem  
nachzudenken / so geschickt und verständig  
er auch in dieser Welt geachtet wird /  
so hat er doch warlich noch nicht einmal  
angesangen / weiß zu seyn.

Die Jugend und die Horheit ge-  
dencken allein an das was gegenwärtig  
ist / der Geiz an das Zukünftige / die  
Welt-Klugheit erinnert sich dessen / was  
sich gestern begeben / und sihet bevor was  
Morgen geschehen werde / die wahre  
Weisheit aber erstrecket ihr Gesicht /  
einer Seits bis an den Anfang aller  
Zeiten / und bis zur Erschaffung des  
Menschen / und wiederumb auf der an-  
dern Seite bis zu dessen Tod / und bis  
zur Ewigkeit / und diß nicht allein / son-  
dern sie macht aus diesen zweyen äusser-  
sten und so weit entferneten Puncten /

ihre

Gewissen sich verhalten soll. 41

ihre gegenwärtige Zeit / und schenkt der selben alle ihre Gedanken / so sie heut / und also täglich hervor bringt.

Die V. Regul.

Impius, cum in profundum venit,  
contemnit. Prov. 18.

Der Gottlose / wann er auf  
das tieffste kommen ist / so  
wird er zu einem Verächte-  
ter. Proverb. 18.

Auslegung.

**S**e vornehmste Ursach so euch hindert von dieser Warheit des Christenthums ernstliche Betrach- fungen zu machen / und was euch das hin bringt / daß ihr eure Bekehrung / als die geringste Angelegenheit achtest / so ein verständig - und ansehnlicher Mann haben soll / das ist die Gewohn- heit / so ihr in Unordnung zu leben / und euren Neigungen nichts abzu- schlagen/euch angenommen.

Diese

Diese unselige Gewonheit ist der  
Grund dieses Abgrunds / aus welchen  
man gar selten einen Sünder wieder  
hervor kommen / und auf den Weg  
der Buß und des Himmels treffen  
söhret.

Dem seye aber wie ihm seye / so  
muß man doch einmal von dor heraus/  
und werden euch die heiligen Väter  
und euere Beicht-Väter die Mittel  
weisen / wie ihr euch von dor heraus  
reissen könnet/ eines von den vornehm-  
sten aber ist dieses / so der König Sa-  
lomon in folgender Regul euch vor-  
stellet.

### Die VI. Regul.

Ut scivi, quoniam aliter non pos-  
sem esse continens nisi DEUS  
det adii Dominum, & depreca-  
tus sum illum ex totis præcor-  
diis meis. Sap. 8.

Nachdem ich gemerkt habe/  
dass ich anders nicht feisch  
seyn

seyn könne/ es verleihe mir  
dann Gott solches abson-  
derlich / so bin ich den  
Herrn angegangen / und  
hab ihn von ganzem Her-  
zen angerufen. Sap. 8.

### Auslegung.

**A**chdem ich eine Begierde ge-  
schöpfet / diese Gnade zu erlan-  
gen / daß ich meine böse Gewohnheiten  
möchte überwinden und heilig leben  
können / so hab ich mich zu Gott ge-  
wandt/und ihn umb dieselbe/ von gan-  
zem Herzen / und mit allen den Fleiß  
als ein brüntiges Verlangen hervor-  
bringen kan/angerufen.

Ich hab den Herrn mit heißen  
Thränen / und liegende vor seinem  
Altar / woselbst mich seine Stimme  
zur Buß gerufen / angeflehet: Mein  
Gott/die Weisheit und das Lieche/  
wors

**44** I. Articul. Wie man im

wordurch ein Menschen die Schönheit  
der Tugend suchen kan / wohnet al-  
lein in dir / so geuß dann dasselbe auch  
in mein Herz / du bestehlest mir Keusch  
und andächtig zu seyn / so gib mir dann  
Keuschheit und Andacht / und bestehl  
mir alsdann was dir beliebt.

**Betrachtung.**

**G**edencket nur nicht / das ihr dieß  
Gnaden / ja auch einig andere leib-  
liche oder Geistliche Wohlthaten von  
Gott erhalten werdet / ohne daß ihr  
darumb bittet / dann ohne Gebet werdet  
ihr nimmermehr euer Leben ändern kön-  
nen / ihr werdet zwar etwan die Gnade  
erlangen können / so euch die erste Kraft  
und Möglichkeit gibt / Keusch zu seyn/  
die Gnad aber / so in euch den Willen  
erweckt keusch seyn zu wollen / und diesen  
guten Willen mit Bestand zu erfüllen/  
kan euch nach dem Ausspruch der Weis-  
heit nichts anders zu wegen bringen / als  
das Gebet.

Das bloße Beten aber ist allein nicht  
genug / sondern ihr habt euch auch keine  
**Hoff-**

## Gewissen sich verhalten soll. 45

Hoffnung zu machen dieser Gnade theilhaftig zu werden / es seye dann daß ihr mit Fleiß / und mit einem herzlich und brennenden Verlangen darumb bittet:

Gott kaltmäig anrufen / daß er sich über euer elendes Leben erbarmen wolle / heist nichts anders als nur ihn bitten / daß er noch etwas verziehen wolle / euch zu straffen / umb willen ihr selbst noch gern etwas verziehen möchten / euch zu befehren / und ein solches Beten gibt zu verstehen / daß ihr selbst ob der Erhörung zweifelt / weiln ihr euch noch nicht entschliessen könnt die Ketten / wo mit ihr an das Creatur- und Welt-Wesen geknüppfet seind / entzwen zu reissen / und ihn allein zu lieben.

Gott will / daß wann wir beten / unser ganzes Ingerweid / wann es möglich wäre / ruffen / und in uns ein solches Göttliches Feuer seyn solte / welches unsfern Geuffzen den Nachdruck gebe bis zu seinem Thron zu steigen / ja ihn noch darüber hinaus / und so weit zu vers folgen / als weit seine Gerechtigkeit ihn et wan von uns zurück weichen macht.

Gott

46 I. Articul. Wie man im

Gott will mit Gewalt verfolgt  
angeflehet / beunruhiget seyn; wolan  
verfolgt ihn dann / drängt ihn / zeuge  
euch ungestimm / und beständig / fürch  
tet nichts als nur dieses / daß ihr von sei  
nen Verweigerungen euch etwan dörff  
tet überwinden lassen / und endlich müde  
werden.

Verlasset euch auf sein Wort / wi  
alle Heilige gethan / ob ihr schon darben  
keine Hoffnung und nichts als Ver  
zweiflung sehet / sprechet mit dem Job /  
wann ihr das Schwerdt in seiner Hand  
sehet / womit er euch seinem Rach-Zorn  
aufopfern will / ja wann ihr auch dieses  
Schwerdt allbereit in euern Herzen ste  
ckend empfindet / daß ihr auch mitten in  
dem Tod / und bey den Pforten der Höle  
seine unendliche Güte anbeten /  
auf seine Gnade warten / und seiner  
Hülfe euch versichern wollet.

Gedencket in euch selbsten / daß die  
ses eben so viel als würcklich zu Grund  
gehen heisse / wann man vor seinem  
Drauen fliehen will / daß so lang auch  
sein Zorn wehret / kein Ort in der gan  
zen Welt sicher seye / als am nächsten  
bey

## Gewissen sich verhalten soll. 47

bey ihm zu seyn / daß diß der einige Ort  
seye wo die Betrübten / die Sünder / ja  
die Todten selbsten Ruhe finden können:  
Ad quem ibimus? verba vitæ æternæ  
habes, zu wem sollen wir gehen? sagten  
dorten die Jünger / du hast Worte des  
ewigen Lebens: Ich bin ein Sünder/ich  
bin ein sterblicher Mensch/wo soll ich Zu-  
flucht suchen anderst als bey dir.

Bekennet zwar/dass er alles vermö-  
ge/dass er HErr über alles seye / behauptet  
aber dabey/dass so allmächtig er auch  
ist / er doch dem Gebet der Betrübten  
und Demüthigen nicht widerstehen kön-  
ne / und weiln bey ihm alles / was aus  
Vertrauen geschiehet/erlaubt ist / so bie-  
tet ihm Trost / ob er auch jemals euch oh-  
ne seine Furcht / finden werde / und ein  
Herz verstoßen könne / welches sich auf-  
richtig auf seinen Schutz und Liebe ver-  
lässt.

Kedet ihn feck an/ und sagt mit dem  
Cananeischen Weib / dass er ja unmög-  
lich grausamer und unbarmherziger ge-  
gen euch / als ein Herr gegen seine kleine  
Hündlein seyn könne / dass ihr nichts an-  
ders als die Grosamen verlanget / die  
von

48 I. Articul. Wie man im

von seinen Tische fallen / und was seithen  
Himmlische Tischgenossen übergelassene  
Redet kecklich und mit aller Verträder  
lichkeit wie dieses Weib gethan / als wund-  
ches gar wol gewust wie man mit Gottes  
reden müsse / ob er euch schon der Unge-  
stimmigkeit beschuldiget / ob er euch schägert  
zurück stößt / und euch hinausgewor-  
heisst / so bleibt doch da / hanget euch die  
seine Füsse und bezeugt ihm / daß ihr nicht  
von Dannen gehen wollet / er habe darang  
entweder euch erhöret / oder eure Unglaub-  
stimmigkeit mit dem Tod bestraffet : M  
Kurzem thut so viel / daß ihr durch eure  
heilige Gewaltthätigkeit / aus seinem  
Herzen dieses liebreiche Wort / welches  
so manchen Sünder erquicket hat / her-  
aus pressen und ihn sprechen machet  
möget : O mulier magna est fides tu-  
nica  
fiat tibi sicut vis , Du machst mich Gel-  
staunt / du Händische ungläubige Erwän-  
tur ! dein Vertrauen ist all zu groß u se-  
Gehe hin in Frieden / es soll geschehen  
was du verlangt hast.

Eines sterblichen Fürsten Ruhm bringt  
siehet darinn / wann er denen Bitten vor  
Seinigen vorkommt / und Gnaden aufsette  
theile

Gewissen sich verhalten soll. 49

as seithielet / ehe man noch darum mit ihm  
klasseredet / die Ehre Gottes aber will / daß  
er trauer so lange warte bis man ihn anruft /  
als wund je mehr er sich bitten / je länger er  
Die Leute weinen lässt / je freygebiger ist  
Unger dann ; Seine Wolthat höret eini-  
schgermassen auf / eine Wolthat zu seyn/  
sgeh wann sie allzu frühe kommt / seine Gna-  
de ist keine vollkommene Gnade / noch  
vödeständig als wann sie nach einem Ver-  
e darlangen erscheinet / welches gleichfalls  
Ungang und beständig gedauret hat.

Insonderheit aber hütet euch / daß  
ich eihre auf sein erstes Verweigern nicht  
seinhachgebet / und gleich als aus Verdruss/  
velchoder Verzweiflung / oder Trägheit / zu-  
t / heuck weicht / dann dieses ist der einige  
nach Fehler aller verjenigen gewesen / die  
es nichts erhalten haben : Das warhafte  
nich Geheimnuß an diesem Ort etwas zu er-  
e Erwangen / ist ungestimm und unverschäm  
groß u seyn.

So sehr unsere Ungestimmigkeit den  
Leuten entgegen ist / so sehr ist sie Gott  
hm ungenehm / dann sie ist ein Zeichen das  
ten wir die Geistlichen Gaben / warum wir  
n aufrüten / mit Ernst verlangen / bitten wir  
theil

E

aber

50 I. Articul. Wie man im

aber umb zeitliche Wolthaten / so zeig  
sie daß wir solche von ihm allein hab  
wollen / und allen andern Hoffnung  
absagen. Alle diese beede Zeugniss  
vermögen alles / so wol bey der Gött  
chen Barmherzig - als Gerechtigkeit  
dann er sihet aus unsfern unablässich  
und ungestimmen bitten / die Proh  
von unserm Kindlichen Vertrauen / w  
ches ihm das Herz öffnet / und für all  
Dingen am besten gefällt.

Die VII. Regul:

Habe fiduciam in Domino ex to  
Corde tuo, in omnibus viis tu  
cogita illum, & ipse dirigeret gr  
sus tuos. Prov. 3.

Sege dein Vertrauen a  
den HErrn von ganze  
Herzen / gedencke an ih  
auf allen deinen Wege  
so wird er deinen Gal  
selbst einrichten. Prov. 3

B

### Auslegung.

**S**etzt eure Hoffnung auf Gott /  
vertrauet alle euere Angelegen-  
heiten seiner Vorsorge und Güting-  
keit ; sehet in allem euren Thun auf  
ihn / und lasset seine Allwissenheit die  
Stütze seyn / darauf sich euer Herz zu  
stauen habe. Diß ist die vorzrefflich-  
ste und erste Regel die ihr lernen und  
haben sollet / um euer Leben darnach  
anzustellen / und glücklich und ver-  
nünftig all euer Thun zu verrichten.

Dann in so lang eure Augen mit  
einem herzlichen Vertrauen und Liebe  
auf ihn werden gerichtet seyn / so wird  
er euch allezeit bey der Hand halten /  
daß ihr ohne Furcht wandeln könnet.

### Betrachtung.

**W**ir sehen in dieser Welt viel Elende /  
aus keiner andern Ursach als weil  
wir so wenig Leute sehen / die sich auf Gott  
verlassen / da doch in der ganzen Schrift  
nichts ist / so uns öffter versprochen wird /

**§2 I. Articul. Wie man im**

**als dieses / daß Gott denjenigen unsch  
bar bestehen werde / die sich allein auf un  
ihm verlassen.**

Bey allem dem aber ist dieses eben  
dasjenige / was wir am allertwenigsten  
probiren wollen / und wann es auf  
gleich kommt / daß wir uns jezumal auf  
ihn verlassen / so geschiehet es doch nicht  
anderst / als wie der heilige Petrus auf  
dem Wasser gethan / nemlich mit Zer  
tern und Zweifeln / ob er uns auch her  
sien könne oder wolle.

Aus dieser falschen Furcht kommt  
es / daß wir uns lieber der Kunst der  
Creaturen vertrauen / und unsere Ruhe  
in der Hoffnung / die wir auf sie und ih  
re Wort setzen / zu suchen pflegen : Allein  
was ist dieses anderst als wie der Pro  
phet Esaias sagt / sich lehnen auf einen  
solchen schwachen und schlimmen Rohr  
stab / welcher mit seiner verborgenen  
Spitze / die Hand desjenigen durchboh  
ret / der sich darauf steuern will.

Dann einmal die Creaturen insge  
sammt sind betrüglich / und ob sie wohl bei  
weitem nicht Kraft genug haben / um

### Gewissen sich verhalten soll. § 3

unser zu erhalten / so haben sie doch deren genug  
ein uns zu verrathen und zu stürzen.

Ihr erster Anblick und ihre Empfanganung ist zwar herrlich / und macht uns eine grosse Hoffnung / das erste aber wovon mit sie uns bezahlen / ist leeres Versprechen / das ander eine gesuchte Entschuldigung / das dritte Verachtung / und endlich das vierdte Untreu.

Dieses letzte ist / worauf ins gemein die Welt-Freundschaften auslaufen / und es macht uns mehrentheils nichts schamröther und öfters weinen / als dieses / daß wir zu leicht geglaubt / zu früh gehoffet / und zu stark geliebt haben / dann bey dieser Welt-Liebe werden wir doch endlich allezeit betrogen / und alle Beschimpfungen / Neue und Verzweiflung kommt her von dieser unsichern Hoffnung und unbedachtsamen Freundschaft.

Diese drey Sachen / nemlich Glaube / Hoffnung und Liebe / so da die drey vornehmsten Geistliche Tugenden / und die drey herrlichste Vollkommenheiten sind / wann sie Gott zum Zweck haben / sind hingegen die drey ärgsten

E 3      Schwach-

**§4 I. Articul. Wieman im**

**Schwachheiten/ und heßlichsten Lasse** Ur  
richtet sind.

Darum nehme ein jeder dieses Regul an/ und seye versichert/ daß da er sich auf das Wort Gottes verläß vo und in sich selbsten kein furchtsames ge trauen heget/ so werde nichts von auß ab zu finden seyn/ so da ihn solte können ler zittern machen/ sondern er werde in sch aller Gefahr und Unordnung der Welt un sicher gehen/ und auf den wildesten fei Welen so vest als auf unvereglichen se stehen können/ dann Gott ist um m ihm/ der ihn trägt und ihm zum Grudienet. Hingegen so bald das M trauen uns zittern macht/ so erbe schen alles übrige/ und werden wir schon in solchem Fall nichts um uns sehen/ al abscheuliche Abgründe/ so sich vor unser Augen aufsthun/ und uns den Tod und die Hölle vorstellen.

Als der heilige Petrus auf den Wasser wandelte und unter zu sinken meinte/ so gab er in dieser seiner Gefahr dem Ungewitter die Schuld/ unser Herr aber gab die Schuld seiner Furcht und Unglück.

## Gewissen sich verhalten soll. 55

Unglauben. Wann uns etwas Wi-  
driges begegnet / darinnen wir unterzu-  
sincken vermeinen / so schreyen wir über  
das Wetter / über das Unglück / über  
die Bosheit der Leute / und wollen Gott  
vorwerfen / warum er die Winde nicht  
gestillet / warum er das Unglück nicht  
abgewendet habe ? Gott aber der al-  
ler Weisheit auf den Grund sihet /  
schreyet über unsere Kleinglaubigkeit /  
und fragt uns wie dorten den Petrum /  
warum wir an seinem Wort und an  
seiner Barmherzigkeit gezweifelt und  
uns gefürchtet haben ? Modicæ fidei,  
quare dubitasti ? O du Kleinglaubiger / warumb hast du ge-  
zweifelt ?

Die VIII. Regul.

Esto misericors, & eris tu velut  
tissimi filius. Eccl. 4.

Seye barmherzig / so wi-  
dn gleich als ein Sohn d  
Allerhöchsten seyn. E-  
cles. 4.

Auslegung.

Wann ihr ein Verlangen frag-  
nach der Seligkeit / und na-  
dem Wolstand / unter der Zahl  
Auserwählten und der Kinder G-  
es zu seyn/so müsst ihr das Kennzeich-  
der Auserwählten haben / und für eu-  
vornehmste Tugend halten / gegen  
Nothleidenden gutthätig zu seyn.

Betrachtung.

Nicht der wahren Frömmigkeit ha-  
bes eben die Bewandtniß/ als mi-  
mit dem wahren Adel/ und mit der wah-

Gewissen sich verhalten soll. 57

ten Dapfferkeit / dann diese drey so hell-  
scheinende Tugenden haben nicht mehr  
als ein Zeichen / darann mansie erkennen  
kan / nemlich eine großmuthige Güting-  
keit / und ein aufrichtiges von allem Ei-  
gennutz abgesondertes Belieben andern  
Guts zu thun / und ihnen in ihren Nö-  
then zu helfen. Wann eure Seele  
dieses Kennzeichen nicht hat / und ihr ein  
Missfallen an dieser schönen Tugend  
trägt / so dörfft ihr euch für keinen ehr-  
lichen / für keinen vornehmen und Ade-  
lichen / für keinen frommen und gewissen-  
haften Menschen / ja für keinen Chri-  
sten ausgeben. Die Leute mögen euch  
gleich ansehen und halten für was sie  
wollen / so hält euch doch Gott der alles  
sahet für einen Unglaublich- und Ver-  
dammten.

Das Gesez Christi / so da von der Lie-  
be und Barmherzigkeit handelt / gehet  
euch um so viel mehr an / um so viel  
ihr mehr Macht und Gelegenheit habt /  
solches zu üben / und in höhere Würden  
gesetzet sehet.

Es ist nicht genug / daß ihr die Frey-  
heiten und die Vorzüge eures Adels

**§ 8 I. Articul. Wie man im**

oder eures Amts erkennet / ihr müs-  
t auch wissen vorzu ihr dadurch verbu-  
den sehet / und gedencken / daß euch Gottes  
in eurer Stadt oder eurem Lande / o  
eben diese Weise über andere erhebet  
he / wie er auch die Sonne über  
Häupter der Menschen erhoben / da-  
sie nemlich ihrer insgesamt allgemeine  
Gutthäterin seye.

Eure Hoheit und Macht in einem  
solchen Lande ist nichts anders als die  
Schuldigkeit die Unschuldigen zu  
schützen / und die Schwachen zu tragen  
so viel Unglückselige ihr darinnen seyen  
so viel Personen habt ihr / denen ihr Hoheit  
und Dienst schuldig seyd / ihr dörfst es  
nicht einbilden / als ob ihr für euch  
sorgen / und die Zeit für euch zu zubringen  
habet / alles was ihr habt / ja all  
was ihr seyd / gehört jenen zu / da  
euer Leben selbsten ist eine Gabe die ih  
Gott geschencket hat / und soll dero ho-  
ben von Rechts wegen zu nichts anderem  
als zu ihren Dienst verwendet werden.

So lchem nach so steht diesen bei  
die von der Ungerechtigkeit oder der  
Meid versfolget werden / und ihre Klag-

## Gewissen sich verhalten soll. 59

und Beschwerungen euch vortragen/  
fasset euch den Muth / sie von der Unter-  
drückung der Hochmüthigen zu be-  
freien / und stärcket euren Arm / sie aus  
ihren Händen herans zu reissen ; Ziehet  
dieser Berrichtung keine andere vor / und  
gebet euch nicht zu Ruhe / als bis alle  
ehrliche Leute an den Orten / wo ihr zu be-  
fehlen habt / im Ruhestand seyn.

Gebt dem Armen Gehör ohne Ver-  
drüß / ohne Ungedult und ohne Verach-  
tung / erlaubt ihnen / daß sie zum wenig-  
sten mit euch reden dörffen / und thut zu  
ihren Betrübnissen / nicht noch diese  
hinzu / daß sie über eure harte Abwei-  
sung sich bekümmern / und spüren müß-  
sen / daß man sich erzürnet / wann man  
auch von ihren Elend nur etwas hören  
soll. Darumb so höret sie mit Eanft-  
muth / und versaget ihnen nicht gar alles  
Trost-Wort ; zum wenigsten so befleis-  
set euch / daß aus euren Augen einiges  
Mitleiden hervor leuchte / und dencket  
nicht daß dieses euch erniedrigen / oder  
eurer Würde vergessen heisse / wann ihr  
die Elenden anschet / und ihnen erlaubet /

E 6                    daß

60 I. Articul. Wie man im

dass sie ihre Thränen vor euch ausschütten  
dürffen.

Erzeiget euch vor Gott als de  
Schav/vor den Einfältigen als ein Bi tā  
der / und vor den Stolzen als ein He  
ben diesen lekten haltet vest ob eu  
Ober-Stelle / und erhebt euch über all  
Hochmuth der Menschen / allein neid  
das Harpt vor der Majestät und be  
macht Gottes ; weiset euch demuth be  
vor dem / der euch groß gemacht ha  
und betet die Hand an / die euch stürz  
kan : Habt Mitleiden mit dem Elend  
das euch auch treffen kan / und verschm  
het die Thränen nicht / so aus den Augen  
die da eben so gut aussehen als die euren  
hervor quellen.

Sehet in eurer Herrschaft oder  
eurem anvertrauten Land nicht als ei  
Löw/der alles darnieder reisset / was ihm  
vor die Füsse kommt / und lasset von eud  
nicht gesagt werden / dass euere Leut  
darum zu Grunde gehen / weil ihr das  
Leben habt / dass euer Haus darum un  
glückselig seye / weil es euch zum Herren  
hat / und dass diejenige so um euch seyn  
müssen/in dem Stand als die verdammt  
sind

## Gewissen sich verhalten soll. 61

ussch te Seelen leben / und nur da sehn um  
die Ungestimmigkeiten und Kasereyen/  
als des Teuffels der euch besessen hat / und  
in Bi täglich regieret / auszustehen.

Lebet auf solche Art wie ein jedweder  
Tugend- und Ehrliebender Mann leben  
soll / nemlich in einer steten Gleichheit  
des Verstands / der allezeit bey sich sel-  
ber seye / und auf seine Sachen acht ha-  
muth / bleibt in wehrender Ungleicheit  
des Glücks / stille / freundlich gegen eure  
Hausgenossen / dienstfertig gegen eure  
Freunde / gutthätig gegen die Armen /  
und willig gegen jedermann.

Von allen euren Reichthumen und  
allen euern Würden haltet dieses für  
das grösste / daß ihr die Macht habt einer  
grossen Anzahl Leute zu dienen / und  
glaubet / daß alle Dienste und Ehrerbiet-  
ungen / die man euch erzeiget / auch alle  
Höflichkeit / die man euch in den Ge-  
sellshaften anthut / euch keine Ehre  
bringen / ja viel mehr daß daran uns-  
recht geschehe / wann ihr euch nicht be-  
mühet / mehr Guts andern mitzuthei-  
len / als ihr empfanget / oder wann ihr  
nicht

62 I. Articul. Wie man im  
nicht zum wenigsten andere eben so stan in  
liebt/ als Die euch lieben.

Die IX. Regul.

Superbum sequitur humilitas, /  
ritum humilem suscipiet g  
ria. Prov. 29.

Dem Stoltzen folgt die D  
muthigung nach/ einem  
muthigen Geist aber wi  
die Ehre aufzunehmen. P  
verb. 9.

Auslegung.

Die Ehre suchet einen Geist  
demuthig ist / und ob ein sold  
sich schon verstecken wolte/ so weiss  
ihn doch hervor zu ziehen/ die Hoff  
tigen hingegen/ die mit so viel Wi  
nach der Ehre streben/werden gedem  
thiget. Wer aus Stolz sich er  
ben will/ der wird nichts anders  
den/ als was er am meisten fliehet/

so soll in die Verachtung fallen / in welcher  
er lediglich wird zu Grund gehen.

## Betrachtung.

Gleichwie in diesem Stückt keine Ausnahme für die Engel gewesen ist / also wird man um so viel weniger hierinnen den Menschen etwas besonders machen ; die Allervollkommensten und Beliebtesten / werden die Allerverachteten und Verhasseten / so bald sie anfangen Stolz zu seyn. Dann der Hochmuth unter ihre Tugenden und Vollkommenheiten gemengt wird / so wird eine gewisse Ungestalt daraus / so man nicht mehr vertragen kan : Dann der Stolz ist an den unsterblichen Seelen und Gemüthern nichts anders / als das / was der Gestank an einem todten Leichnam ist / so bald sich dieser mercken lässt / ist ein Mensch aller Orten unerträglich / man kan ihn weder im Himmel / noch auf Erden mehr ansehen / als mit Abscheu / und es tritt diese und jene Welt zusammen ihn zu hassen und zu verachten.

Hingegen bleibt auf gleiche Weise die

64 I. Articul. Wie man im

die Demuth überall durchgehends h  
geachtet / die Demüthigen geniessen <sup>wa</sup>  
Bewunderung bey den Mensch <sup>euch</sup>  
der Freundschaft bey den Engeln /  
Gewogenheit bey dem Sohn Gottes /  
aller Gaben des Heiligen Geistes /  
aller zeitlichen und ewigen Ehren. <sup>nem</sup>  
dieser Welt ist niemand auserwehlt <sup>tige</sup>  
sie / so wird man auch niemand ander <sup>von</sup>  
als allein sie in Paradeiß antreffen /  
selbst die Gnade und Herrlichkeit <sup>de/</sup>  
Theil seyn wird. <sup>gut</sup>

So ist dann das warhafte Gehe <sup>me</sup>  
nuf Ehre zu erlangen / nichts anders <sup>wi</sup>  
die Kunst sich selbst zu verachten : Sp <sup>no</sup>  
cum humilem suscipiet gloria. <sup>ledi</sup>

Um aber diese Kunst wol zu begri <sup>un</sup>  
fen / so müsst ihr zu allererst wol lern <sup>seri</sup>  
euch selbst / und wer ihr seyd / zu kenn <sup>euch</sup>  
Dish aber werdet ihr aus keinem B <sup>Gu</sup>  
studiren / oder bei keinem Meister höre erz <sup>erje</sup>  
euer Gewissen müsst euch solches sag <sup>Si</sup>  
und begreissen machen. Dannenhe <sup>W</sup>  
so fragt nur dieses / so werdet ihr so baldie  
den demüthig werden / wann ihr nur Leb <sup>Leb</sup>  
wenig demselben werdet Gehör geben nich <sup>nich</sup>  
und euch die Zeit nehmen / zu betrachten nich <sup>nich</sup>  
wo

m  
Gewissen sich verhalten soll. 65

ndsh  
ießen  
Pensch  
eln/  
3 Ott  
es/  
i.  
vehlt  
and  
keit  
Behel  
Ders  
Sp  
begru  
ller  
kennt  
B  
höre  
sag  
enhe  
so bo  
nur  
geben  
ichter  
wü  
was dieses von euch zu sagen weiß / und  
euch glauben und bekennen machen kan.

Die ganze Demuth bestehet darin-  
nen / daß ihr mit aufrichtig- und andäch-  
tigem Herzen bekennen müset / daß ihr  
von euch selbst nichts sehet als Sün-  
de/Schwachheit und Verderben ; das  
übrige alles / was an euch noch etwas  
gut ist / von eurem Schöpfser herkomme-  
und daß wann ihr in eurer Geburt eini-  
gen Vortheil vor andern / oder einige  
gute natürliche Eigenschaften überkom-  
men habt / diese lobliche Sachen gleich-  
wohl gar nicht der Lohn eurer Tugend /  
noch ein Werck eurer Hände / sondern  
lediglich Gaben von seiner Vorsehung  
und Liebe seyn. Desgleichen daß ihr  
ferner in euch erweget / was gestalten  
euch dieser allgütige Schöpfser so viel  
Gutthaten / so sich noch täglich vermehrē/  
erzeuget / und wie gleichwohl dabei eure  
Sünde sich täglich auch auf gleiche  
Weise mit vergrößern / und daß dieses  
die zwey denkwürdigste Sachen eures  
Lebens seyen / das erste / daß euer Elend  
nicht gehindert habe / daß Gott euch  
nicht inniglich geliebet / und mit Wol-  
thaten

**66 I. Articul. Wie man im**

thaten überhäuffet / das andere / daß da  
se unzehliche Wohlthaten / und diese stell  
aussprechliche Liebe euch nicht gehin ihm  
haben und anckbar zu seyn / und es loeur  
Zeit also zu bleiben.

Dieses nun bedenckt und bekennestier  
so in eurem Herzen / lasset eure Demut übe  
und ehrerbietige Blicke / eure Geberglei  
und übrige Sitten / und alles was seyn  
von aussen an euch sehen kan / Zu zu  
seyn dieser eurer herzlichen Erni  
gung und innerlicher Verachtung ~~zu~~  
selbst. In euren Gesellschaften be  
set euch einer Bescheidenheit / so da ~~eschl~~  
Demuthig und einfältige Seele war ~~ma~~  
abbilde / diese Bescheidenheit beha  
in allen euren übrigen Bezeugungen ~~Ge~~  
aller Gelegenheit / und gegen einen ~~rich~~  
weden / lebet auch und redet an allen ~~die~~  
ten / wo ihr auch seyd wie ein Mensch ~~wo~~  
seine Unwürdigkeit klärlich vor ~~auf~~  
siehet.

Wann ihr in eurem Gebet begr  
syd / und vor Gott siehet / und ver  
get ihm wol zugesallen und würdig  
seyn / daß er seine Macht an euch ~~ven~~  
lich erweise / so last eure vornehmste ~~Geb~~

dp

/ daß dacht darinn bestehen / daß ihr ihm vors  
diese stellet / wie würdig ihr euch achtet von  
gehin ihm verachtet zu werden. Bekennet  
es eure Fehler indem ihr seine Vollkom-  
menheit betrachtet / erkennet eure Fin-  
nensternuß bei seinem Liecht / erschreckt hier-  
mit über / weinet und erzittert : Und ob ihr  
heilig gleich durch seine Gnade hoch erhoben  
was sevet / so höret doch nicht auf ihn stetig an-  
zu beten mit solchen Erniedrigungen / die  
einem in Sünden verfallenen nichts /  
zu stehen / lasset nicht ab euch vor ihm zu-  
nach demüthigen / als solche die da nunmehr  
da schlimmer und elender sind / als dazus-  
war mal / daß sie noch nichts waren.

Seyd ihr dann in euren Amts-  
Geschäften und herrschaftlichen Ver-  
richtungen / so befleisset euch der Menge  
die euch aufwartet und euch begehret /  
(wann ihr anderst wolt / daß sie solches  
aufrichtig thun soll ) zu zeigen / daß ihr  
euch selbsten am allerbesten kennet :

Lasset aus eurem Gesichte aus euren  
Reden / aus allen euren Thun einen sol-  
chen Strahl hervor leuchten / der da de-  
nen / die mit euch umgehen / zu erkennen  
gebe / daß ihr wol wisset / welcher massen  
ihr

68 I. Articul. Wie man im  
ihr mitten in euren Ehren und Glück-  
lichkeiten nichts anders sehet als nt-  
Geist / der mitten unter den Reichther-  
eines prächtigen Grabes wohnet / dat  
als ein kleiner Aschen-Hauffen der  
unter verscharrer liegt. Lasset ihnen  
mercken / daß ihr verstehet / welcher rüf-  
fen ihr zwar unter ihnen den Platz zu  
Richters oder eines Herrn / vor Guck  
aber keinen andern habet / als zum  
Sünders und eines Vlches.

Zwar ist es nicht nöthig / daß  
ihnen eben dieses öffentlich saget / und  
genug / wann ihr es nur selbsten ach-  
glaubet : Die Vollkommenheit und  
hierinnen ist / wie ich gesagt habe / deud  
also starck zu glauben / und also woper  
bedencken / daß diese Gedancken aus der  
Augen durch die Bescheidenheit  
recht kennlich hervor leuchten mögen.

Und gewiß dergleichen also sich  
rathende Gedancken sind es allein ten  
wesen / welche zu allerzeit große Leuthe  
angenehm gemacht und ihnen die Hshu-  
schung über andere Herzen zu wegen dem  
bracht haben / wann man nemlich auch  
Lieblichkeit der Demuth mit ihren hte-  
lig

im Gewissen sich verhalten soll. 69

Glüchen Verstand vergesellschaftet / und  
als nter dem Glanz ihrer Triumphe und  
Reichtherlichen Thaten vermenget / gesehet  
net / dat.

In der Send ihr dann nun in Gesellschaft  
set hen / woselbst man so selten jemand an-  
licher rist / der sich selbst erkenne und von De-  
nlay muth rede / so erzeigt demuthig / hütet  
vor Guch aber / daß solches nicht aus Verstel-  
als lung und angenommener Weise ge-  
hehe.

Dass Derohalben so rühmet euch nicht /  
et / und verachtet euch nicht / sondern beob-  
osten ichtet hierinn die Regeln der Weisheit/  
heit und redet weder Guts noch Böses von  
e / deuch selbst / haltet euch nicht für einen  
so woper unvollkommener sey als andere / son-  
n außern für ein Vlichts / worvon man  
eiden nichts zu sagen hat / und wovon man nie  
nögenreden soll.

Begehrt nicht dass man euch verach-  
tallenten möge / sondern hütet euch nur dass  
e Leuhrt euch nicht erzürnet / wann man es  
die Hshut / und befleißt euch auf solche Weise  
vegendemuthig zu werden / dass ihr / wann  
nlich euch Verachtung widerfahret / es ver-  
ren hteagen / und diejenige die es thun / lieben  
fig : fons

70 I. Articul. Wie man im

könnet. Auf gleiche Weise rüha  
auch diejenige nicht / die schelten w  
sind/sondern vergnügt euch damit von  
ihr niemand verdammet.

Treffst ihr einige an / so Verach  
würdig sind / so lernet an ihnen / an ob  
dass ihr sie verschmähet / wie billisch  
selbst zu verachten wäret / und seh  
an als ein Spiegel / der euch nach d  
liche Wahrheiten vorstelle.

Sehet den Schatten an/ den ih w  
lange die Sonne ihre Strahlen  
euch wirft/und euch erleuchtet/ zu e  
Füssen schauet / was ist er anders  
eine Figur so die Gestalt eures  
dergestalt vorstelle / wie dieser  
Nachts selbst aussihet / und all  
würde ausgesehen haben / wann  
Sonne ihr Liecht euch nicht aufge  
hätte/nemlich schwärz und finster?

Die Verächtlichen und Elenden  
ihr in dieser Welt sehet / in des da  
seinen Segen über euch ausschüttert  
euch mit seinen Gaben und Gütern  
füllt / was sind sie anders / als ein  
scheuliches Contrefait / so doch da  
eure eigne Person in der Gestalt wo

se rühaft vorbildet / die ihr haben würdet /  
tens wann die Göttliche Providenz die Hand  
amit von euch abzöge.

So sagt dann nun ihr Reiche und  
Berach Glückselige / denen in dieser Welt nichts  
n / an abgehet / wann ihr einen armen mit Ge-  
billischwehren bedeckten Lazarum auf dem  
nd seh Stroh liegend / und für Hunger und  
nach d Kälte sterben stehet / sihe da / das ist mein  
Schatten / so würde auch ich aussehen /  
den ih wann Gott für mich nicht absonderliche  
ahlen Sorge und Güteigkeit gehabt hätte.

Ihr andere auch / die ihr klug und  
nders fromm send / wann ihr von dem unor-  
es Dentlichen Leben eines Sünders oder ei-  
er Le ner Sünderin reden höret / so saget in-  
nd all gleichen / sihe da / das ist mein Schatten /  
wann so würde auch ich gewesen seyn / ja so wür-  
aufge de ich noch heute werden / wann meine  
ter ? Sonne ihre Strahlen von mir abkeh-  
enden rete / und wann ihr Liecht mich verließ.

Ohne ist es nicht / einer solchen  
schandbaren Person führendes Leben ist  
ärgerlich / allein davon ist dieses doch euer  
Ebenbild : Derohalben so demüthiget  
euch / und danket der Barmherzigkeit  
Gottes /

72 I. Articul. Wie man im  
Gottes / die das euch etwas grössers  
bessers gemacht hat.

Die X. Regul.

Non contristabit Justum quicq;  
aeciderit ei : Prov. 12.

Einen Gerechten kan nich  
betruuben / was ihm auß  
widersahre. Prov. 12.

Auslegung.

**E**n andächtiger und gerechun-  
Mensch wird allezeit einer ge-  
sen innerlichen Ruhe geniessen :  
wird sich nimmermehr kein Zufall  
eignen können / der da ihn hindern  
te / in seiner Ordnung und Schul-  
keit zu bleiben / oder der da in ihm  
ge unordentliche Bewegungen  
gen könnte. Die Furcht und laß  
Traurigkeit sind bey ihm nur solche  
Wetter / die nimmermehr in diese  
he steigen können / worinn er durch  
Gnade

Gnade erhoben ist / ihr Getöß kan  
ndlich wol biß dorthin erschallen/ aber  
s kan doch daselbst seine Ruhe nicht  
kören / und so lange seine Seele beru-  
higt ist / so wird ihm gar wenig daran  
legen seyn/ in was Unruhe auch sein  
mich Glück seye / und wie unordentlich es  
n auß seinen übrigen Sachen gehe.

## I 2. Betrachtung.

Erwehnet euch an / alles / was euch  
begegnet / ohne Furcht und Entse-  
gerechtung anzuschauen / und ob euch gleich ei-  
er gese Anfechtung zustösset / so erzürnet euch  
erenthalben nicht wider Gott / und  
erlieret den guten Vorsatz nicht / ihm  
wig getreu zu verbleiben / sondern er-  
raget seine Züchtigung mit Demuth  
und Ehrerbietung / und lasst eure Zu-  
hm end und Großmuthigkeit von der Trüba-  
en cal nicht überwunden werden / gedencket  
und lasz Gott diejenigen züchtige / die er  
ir soldeb hat; und gleichwie ein Kind seinem  
iese Batter nie angenehmer vorkommt / als  
urchpann es die Züchtigung mit Demuth  
Gross und Bescheidenheit annimmt / also ge-  
**D** fället

74 I. Articul. Wie man im

fällt auch der Mensch seinem Schöpfung  
niemal besser / als wann er in den Ver-  
derwärtigkeiten demüthig / gehorsam  
und getreu ist.

Es ist kein Mensch in der Welt  
der nicht etwas zu leiden habe / wer steht  
ein wahrer Christ seyn will / der erhitze  
sein Leyden mit Gedult / und einen Diener  
mit Freuden.

So ist dann nun der Anfang der  
Heiligkeit unter der Hand Gottes  
uns betrübet / still und bescheiden zu  
die Vollkommenheit aber derselbe /  
wann man in solcher Betrachtung  
sich glückselig schätzt / und das  
in sich fühlet / was die heilige Apostel  
gespürenden / als sie von ihren Richtern  
selbst sie eitel Schimpff und Ehrlosigkeit  
auszustehen gehabt hatten / weggien  
und sich dessen ganz heiliglich rühmen  
auch in den Gassen mit ihrer Ehrlosigkeit  
die sie um Christi willen empfingen  
gleichsam im Triumph herum giengen.

Dieses ist gewisslich die höchste  
Zeit des Geistlichen Lebens / und fast  
mit den heiligen Vätern wol sagen /  
dieses das Allerwunderlichste /

m Gewissen sich verhalten soll. 75

Schöß da von der neuen und herrlichen Krafft  
n den des Worts das da Fleisch worden / ges  
gehörschen werden könne / wann man nemlich  
einen Menschen sihet / der da mitten in  
er seiner Armut und elenden Haus-Zu-  
werstand / gleichwohl in seiner Seele einer  
der er himmlischen Ruhe geniest / und gegen  
ein h diejenige die ihn besuchen / auch gegen  
die Engel / so auf ihn schauen / mit dem  
nsang heiligen Paulo in seinem gleichmässigen  
Ottes Lenders-Stand nichts anders sich zu-  
en zu beklagen hat / als / Superabundo gaudio :  
Ich bin allzu voll Freude / sie ist noch  
weit grösser als mein Leiden und meine  
Kräfften.

Wollen wir das Leben aller Heili-  
gen Gottes betrachten / so werden wir  
finden / daß sie insgesamt eben derglei-  
chen Gedanken gehabt / und von der  
Zeit der Betrübnis allezeit geredt ha-  
ben / als von der allerglücklichsten und er-  
wünschtesten.

Auch muß man gestehen / daß wir  
durch die Trübsal allhier auf Erden un-  
serm gecreuzigten Heyland / und den  
Märtyrern im Himmel gleich werden /

D 2 und

76 I. Articul. Wie man im  
und wann wir sie bis in den Tod erd  
ten/den Engeln vorgehen.

Dann Sterben und Leiden ist  
Erfüllung der Göttlichen Liebe /  
diss war die höchste Ehre des Woh  
das da Fleisch worden / als es seine Lie  
am Stämme des Kreuzes mitten  
ter seinen Schmerzen und Todesan  
sten vollkommen gemacht / und das Co  
summatum est ausgerufen.

Die Engel können an diese Sp  
der Vollkommenheit nicht gelang  
wie eine fromme Seele thun kan ;  
strebet dann hiernach / so lang ihr in  
ser Sterblichkeit seyd : Dann es ist n  
genug denen Engeln nachahnen /  
lieben wie sie thun / sondern man hat m  
ein mehrers zu thun / das die Engel m  
nachthun können / nemlich auch in d  
Leiden und Sterben lieben.

Ist euch diese Krafft nicht gegebe  
so erhaltet euch doch in diesem Sta  
durch die Gedult / wann die Krankh  
ten / die Armut / und anderes El  
herein stürmen / lasset euer Herz nie  
nicht untersinken / und gestattet ni  
daß die Verfolgungen und Unruhen d  
W

Gewissen sich verhalten soll. 77

Welt euch erschüttern und eurer innerlichen Ruhe berauben mögen.

Absonderlich aber habt acht / daß ihr euch nicht beunruhigen lasset durch solche Widerwärtigkeiten / deren Quelle in uns selbst ist / und welche von unsfer verderbten Natur herkommen / als da sind die Melancoley / die argwohniſche Furchten / und die übrige Schmerzen / so von einer schwachen und verzagten Einbildung herrühren : Dann der meiste Theil dieser in uns verborgener und durch menschliche Weisheit unheilbarer unglückſeliger Zustände / sind nichts anders als eine innerliche Nacht voller trüber Wolcken / woraus der böſe Geist Gespenster und Gesichte formiret / uns darmit zu erschrecken.

Kommen euch dann ja dergleichen eingebildete Ungeheuer vor / so entsehet euch nicht darvor / bemühet euch auch nicht wider sie zu streiten / oder sie zu vernichten / erwartet nur mit Gedult der Morgenröthe / welche sie ohne Geschreye durcht und Unruhe zu erkennen geben wird ; dieses ist die Götliche Weisheit /

D 3 welche

78 I. Articul. Wie man im

welche Gott ins gemein nach verglich  
chen Dunkelheiten in denen andachten  
gen Seelen aufgehen lässt.

Dann die Weisheit ist der ihr  
Strahl von dem Liecht der Herrlichkeit die  
und die wahre Morgenröthe von Gen  
Tag der Ewigkeit.

Diese Morgenröthe nun ist es / her  
the da alle Träume / eitle Verblendstre  
gen und Unwissenheiten in der Ein <sup>W</sup>  
dung der Menschen zerstreuet / die Reiche  
münft auf ihren Thron wieder einse  
die Warheiten erkennlich / wie auch mü  
Eugend und Gebühr lieben macht / Be  
Herzhafftigkeit wieder aufmundert hat  
Hoffnung wieder hervor bringet / mü  
auf unserm Horizont erscheinet / um bet  
anzukündigen / daß die Sonne gewiß sem  
bald nachkommen werde / und daß folc  
unter der Zahl der Auserwählten sei  
die solche sehn sollen.

Und warum wolltet ihr euch d  
solche heimliche Versfolgungen und <sup>ler</sup>  
gewöhnliche Unglücks-Streiche un  
drucken / oder beunruhigen lassen / den  
rechtwegen habt ihr euch auch nicht euc  
mal eure eigne Sünden und unbeda <sup>Be</sup>

dergleiche Übertretungen gar zu viel ansehn-  
däcken zu lassen.

Dann wann euch ja begegnet / daß  
der ihr in einige Fehler versallet / so bringt  
erlich die Zeit nit mit Schreven und Wehbla-  
von gen zu / wie ein Kind das im Roth gesunken  
ist / sondern ziehet euch sein sagtiglich  
es / heraus / und helfet euch selbsten mit Aus-  
blendstreckung der Hand nach der Götlichen  
r. E. H. Wahrherzigkeit / die euch die ihrige dar-  
die reicht.

Ihr dörfft wol weinen / aber ihr  
auch müßt auch dabey hoffen / ihr solt wol die  
acht Bosheit und die Schwachheit / so euch  
dert hat straucheln gemacht / hassen / aber ihr  
et / müßt die Warheit Gottes dabey an-  
um beten / welche ihren Ruhm auch in die-  
gewiss sem schändlichen Stand / in welchen ihr  
dass folcher Gestalt gerathen / zu finden  
en se weiß.

Lernet dorohasben daß dieses die al-  
ler Göttlichste That von ihrer Macht  
und Liebe seye / daß sie das Böse so ih-  
ne un gethan / in Gutes verwandelt / und in-  
sen / dem ihr schamroth werdet / wann ihr  
nicht euch selbsten ansehet / so betrachtet mit  
bedau Verwunderung das Vorhaben der

D 4      Gott-

80 I. Articul. Wie man im

Göttlichen Liebe und Gnade / wo  
dessen Vorsehung gedencket / durch  
Anlassung eures Fehlers.

Solchem nach fürchtet euch vor  
ner Gerechtigkeit / und fliehet vor der  
ben / fliehet aber ja anders nirgend  
als zu seiner Barmherzigkeit / lasset  
wahre Freue euch bewegen / ohne  
wol über einen Haussen dadurch  
worffen zu werden / entschliesset  
euch in das künftige besser zu halten /  
ne dabei wegen dessen / was bereit  
schehen ist / ungedultig zu werden /  
zu verzweiflen.

Dann obschon die wahre Herk  
Zerknirschung das Herz zerspalten  
führt sie doch dabei gewisse Lieblich  
ten mit sich / die uns erhalten / und  
von der falschen Freu und Wuse um  
scheiden lernen.

Die zwey gewissesse Kenn-Zeit seye  
aber / daß wir in einem Gottvolges  
gen Stande sind / sind die Stille und  
Demuth : Und seye man nur v  
chert / daß bey allem / was mit garnicht  
grossem Eifer geschiehet / ob es gleichüber  
sich selbsten etwas ganz heiliges

**Gewissen sich verhalten soll. 81**

gleichwohl niemalen ein wahrer Vor-  
satz seye / Gott zu gefallen ; ingleichen  
dass alle Eingebung / so eine Unordnung  
in uns verursachet / vom Heiligen Geist  
nicht herkomme / dass alle Betrübnus über  
die Sünde / so zur Verzweiflung trei-  
bet / von dem bösen Geist erwecket wer-  
de / dass alle Züchtigung des Fleisches / so  
zum Stolz und Ungehorsam reizet / eine  
Verleitung des bösen Feindes seye / dass  
alle Demuth / so euch fürchten macht ihr  
habet keine Gnade zu hoffen / und Gott  
frage nicht nach euren Thränen / falsch  
und betrüglich seye / und euch zu der Un-  
bussfertigkeit / und endlich zu der ewigen  
Verdammnuß den Weg bahne.

Dahero so sehet euch zwar selbsten  
mit der äussersten Verachtung und  
Schärffe an / demüthiget euch und be-  
kennet / dass die Heiligkeit weit von euch  
seye / und ihr unter der Zahl der  
Schlimmsten und Undankbarsten euch  
befindet / habet aber dabey nur nicht eine  
Demuth der Verdammten / und saget  
gar nicht / dass felig zu werden euere Kräften  
gleich übersteige.

**D s**

**Bit-**

**82** I. Aricul. Wiermann / sc.

Bittet Gott / daß er euch verle-  
verrichten zu können / was er euch  
schlet / darauf bietet euch selbst an /  
bittet ihn / daß er euch alsdann be-  
fehlen wolle / was ihm  
beliebe.





## Der II. Articul.

### Reguln

Wie sich der Verstand  
verhalten soll.

#### Erste Regul.

Veritatem eme, & noli vendere  
sapientiam. Prov. 23.

Kaufse die Wahrheit und ver-  
kaufse die Weisheit nicht.  
Prov. 23.

#### Auslegung.

¶ Or allen Dingen trachtet das  
jenige zu erwerben / was mehr  
werth ist / als alles Gold und Silber  
in der Welt.

II. 2      06      Kauf

34 II. Articul. Wie sich

Kauffet Wahrheit ein / verlier aber dabey die Weisheit nicht / sonderst also diese beede Tugenden mi von einander / sondern besitzet sie be zugleich.

Befleisset euch / daß die Wahr allezeit in euren Worten / und Weisheit in euren Gedancken geh den werde / erkennet also vorher i jenige wol / worvon ihr ein Urschöpffen wolt / und betrüget euch m darin: Und wann ihr von etwas det / so belüget / und betrüget eure hörer nicht.

Mit einem Wort / was ihr dencket / das bedencket mit Vernun und was ihr redet / das redet aufrich und trachtet also nach den vollsten und höchsten Stussen / die Mensch ersteigen kan / verstärcket so weit / daß ihr nichts glaubet nichts saget / das nicht wahr sey / seyd also zugleich klug und aufrich miteinander. Veritatem eme & li vendere sapientiam.

## Betrachtung.

**E**s ist eine sehr herrliche Gabe aufs  
richtig zu seyn / und weder der Ge-  
walt noch der Schmeichelen unterzu-  
liegen / wann selbige uns vermissigen  
will eine Unwarheit zu sagen / und das  
durch wider unser Gewissen zu thun.

Verschiedene haben diese Gabe mit  
ihrem eigenen Blut erkaufft / und dafür  
gegeben / was sie in der Welt am liebsten  
gehabt.

So ersparet dann auch ihr nichts  
hierinn / und wann ihr diese Gabe noch  
nicht habt / so trachtet sie zu überkom-  
men / es koste auch was es koste / das  
was ihr auch davor geben könnt / das ist  
unendlich weniger werth als sie.  
Scheuet euch nicht darüber zu sterben/  
sondern scheuet euch vielmehr mit diesem  
bösen Namen zu leben / daß man von  
euch sage / ihr sehet ein Mensch der kein  
Wort hält / und der die Warheitwen-  
ger als das sterbliche Leben / oder als  
eine elende Glückseligkeit achte. Eme  
Veritatem.

26 II. Articul. Wie sich

Preget in euer Herk die heral Regul / so jener verständige Fürst sein Den Sohn mit dem Finger auf die Lippe geschrieben: Lieber sterben / als Da gen. Hasset die Unwarheit ärgen den Tod / und ob schon andere die für die kleineste Sünde in Gesellsc ten / und für die nöthigste behosten / so haltet ihr sie allzeit für Schändlichste in der Natur und die / so an einem ehrlich - und gew hafsten Mann am aller wenigsten zu tragen.

Weil ihr das Bild der Göttlic Warheit in eurer Seelen trarget / so ret zu Gemüth was Salomon von Königen gesagt / daß nemlich eine Lü man geb ihr auch für einen Schein Mantel wie man wolle / gleichwohl eurem Mund nie wol stehen könne.

Dieses Laster siehet niemand zu / dem stolzen Engel / der es zu sein Kenn-Zeichen erwehlet / und damit gesangen hat / als er sich zum Abfall der Natur gemacht / und ist einen Esel verwandelt.

Der erste Vortrag / den dieser Geist  
erst seinen Engeln in Himmel gethan / war ei-  
ne Lüge / und eben dergleichen war auch  
das erste Wort / das er auf Erden zu den  
Menschen gesprochen. Sein erster Ge-  
dancken den er gesaßet als er in die Höle  
gestürzet / und sein erster Vorsatz den  
er daselbst ergriffen / um sich an Gott  
zu rächnen / das war / in Ewigkeit zu lü-  
gen / so war auch endlich diß sein erster  
Trost / den er / um sich in seiner Verlos-  
fung zu trösten / sich selbsten gegeben / daß  
alle Menschen gleichfalls lügen würden/  
und er also einen Weg finden wolte/  
seine verderbte Eigenschaft / und eigen-  
thümliche Sünde / eben so weit als die  
Sünde des ersten Menschen auszus-  
breiten.

Und leider ! er ist in diesem seinen  
Vornehmen nur allzuglücklich gewe-  
sen / und es gelingt ihm darinnen noch die-  
se Stund / und also von sechs tausend  
Jahren her. Dann welcher Mensch  
ist ohne Lügen ? die Kinder sagen der-  
gleichen noch in der Wiegen / und mit-  
ten in ihrer Unschuld / die Philosophi und  
die Heiligen lassen solche in den Schulen

der

88 II. Articul. Wie sich

der Weisheit frey / und bringen sie  
so gar auf den Stul der Warheit / beliebt  
bringt solche in allen Ständen / unist es  
allem Alter vor / und ist noch kein gelassener  
Mensch vom Anbeginn der Alten / und unter allen Adams-Kin gen  
gewesen / der da reden könne / und als  
einsmals solte gelogen / und dieses heilige  
des Satans auf seiner Zunge gesungen  
haben.

Wolan dann / so hütet euch / da ged  
ins künftige auf eurer Zungen keiner  
Platz mehr habe / reisset von ihr her rät  
was von dieser unglückseligen Neigung dar  
noch daran klebt / und verfluchet ohn  
allgemeine Sünde.

Ihr sehet / daß die Welt-Leute  
Kunst / viel ihren Lust / und andere breite  
Handwerk daraus machen : Ihr das  
macht daraus / was alle Heiligen und  
tes daraus gemacht haben / nemlich Regen  
Abscheu eures Herzens / und sehet  
an / als den allerübelanständigsten Folch  
ler / und als die schändlichste Gewiss  
heit / die einer edlen Seelen anhangt  
können.

euch

III

Allein / so schändlich es ist andere zu  
belügen und zu betrügen / so schimpflich  
ist es auch sich von Lügnern betrügen zu  
eingelassen / dann obwohl die Freyheit und  
der Ausrichtigkeit zwey unschätzbare Tu-  
-Rindgenden seynd / so müst ihr doch dieselbe  
und also besitzen / daß ihr darben eure Klug-  
eses heit nicht verkauft. Dieses ist ein  
Liecht so euch so nöthig ist als eure Au-  
gen / darum so haltet fleissig ob ihr / und  
gedencket daß ihr in einer Nacht lebet.

Auf der Erden gibt es lauter Ver-  
räthereyen / Albgründe und Finsterniß /  
darum so geht nicht ohne Liecht / und  
ohne zu sehen / wo ihr seyd und was um  
euch herum ist.

Ihr sehet daselbst viel irrdische und  
brennende Dämpfe / darum hütet euch  
daß ihr nicht für rechte Liechter ansehet /  
und behaltet dieses zu einer sonderbaren  
Regul / daß diß das grösste Unglück und  
der grösste Schimpff seye / wann man  
solch verstellten Liechtern nachfolgt / und  
sich von denen Betrügern und Heuch-  
lern für einen Gecken halten läßt.

Ihr solt die Leute wol kennen / die zu  
euch kommen / und mit euch umgehen /  
und

90 II. Articul. Wie sich

und euch dieser Wissenschaft bestellte  
daß wann sie mit euch reden / Ihr Gedanken auch zugleich in ihren Hün-  
ten lesen / und aus den Sachen / die  
euch vorsagen/verstehen möget / was  
euch noch verhölen wollen.

Unterscheidet die wahre Dem dar  
von der falschen / und lasset euch nicht che  
thören von gewissen Leuten / welche / Un  
Salomon sagt / bey ihren einfältigen  
Gesichtern und stiller andächtiger Mi-  
siebenerley tödtliche Gifte in ihrer O  
le verborgen tragen / so sie in die eu  
auszuschütten gedencken.

Ihr sollt wissen / was einem id  
verständigen Mann in seinen Geschi-  
ften zu wissen gebühret / damit er in der  
Gesellschaft / und bey aller Belegenheit  
den Namen eines Ehren-Manns fei-  
ren möge / der da andere weder si-  
betrügen/noch von andern betrogen  
den könne.

Wenigsten soll ihr von diesen Stücken / so zu wissen am nöthigsten  
wiewolen anbey ins gemein die aller-  
bekanntesten und verborgensten si-  
nicht unwissend seyn / nemlichen. eit

der Verstand verhalten soll. '91

besteigenen Fehler / der Leute Gedan-  
ken / der Geheimnisse der Natur /  
und der Göttlichen Weisheit.

Wir haben durch Wohlthat der  
Göttlichen Gnade und Vorsehung in  
uns ein gewisses Licht / zu dem Ende/  
Dem daß wir durch dessen Hülffe diese Sa-  
chen entdecken und erkennen mögen:  
Unsere Fehler und Schwachheiten er-  
kennen wir durch das Licht des Gewis-  
sens ; die Gedanken und Vorhaben  
der Menschen durch das Licht der Er-  
fahrung und des Urtheils ; die Geheim-  
nisse und Wunder der Natur durch  
das Licht der Welt-Weisheit ; und die  
Geheimnisse unserer Religion durch  
das Licht des Glaubens.

Diejenige Staffel der Glückselig-  
keit aber / die ihr zu besteigen trachten  
soll / ist das fünfte und allerherlichste  
Licht / nemlich die wahre Weisheit.

Dann jene Lichte können jezu Zei-  
ten auslöschen / die Weisheit hingegen  
macht / daß sie allezeit brennend bleiben/  
und trägt Sorge / daß auch mitten in  
der Nacht und Gefahr / es bey uns alle-  
zeit Tag seye.

Allein

92 II. Articul. Wie sich

Allein was soll ich mehr allhier  
sagen: Wann ihr Betrachtungen  
chen wolt / so könnet ihr alles selbst  
diesen zweyten Worten finden: Ver  
tem eme, & noli vendere sapientiam  
vid  
auf

Die II. Regul.

Ne sis sapiens apud te ipsum.  
me Dominum & recede à m  
Prov. 3.

Seye nicht Flug bey dir  
sten / fürchte den H  
und tritt ab vom U  
Prov. 3.

Auslegung.

Seyd nicht Flug auf solche W  
daz ihr es allein wisset und gweit  
het / und erdencket euch nicht selbst  
eine Weisheit / davon ihr der  
Urheber seyet / und die allein aus  
rem Sinn entspringet / sondern bedins  
cket allezeit / daß keine andere Wgeric

allhier  
ingen  
selbst  
: Ven  
ntiam  
eit seye / als die alte und warhaftest  
ie da bestehet in der Furcht Gottes  
ind in Vermeidung alles dessen / was  
ider das Gewissen und die Vernunft  
ufft.

## Betrachtung.

**a m** Passet diese Gedancken euch ja nim-  
mermehr aufsteigen / daß ihr ein  
Mensch von grosser Würdigkeit seyet/  
sondern wann dem auch gleich also wä-  
re so seyd ihr allein der / der es nicht wis-  
t / und der davon nichts sage.

**U** Wer bey sich glaubt / daß er Flug-  
he / der wird es nicht lang bleiben / und  
bald er es sagt / ist er es schon nicht  
nehr / und ist es vielleicht sein Lebtag  
licht gewesen.

**W** Der Mensch soll seine Vollkommen-  
heit nicht wissen / wenigsten dieselbe sich  
selbst nicht vorstellen / und selbst betrachten/  
man weil wir von einer Geistlichen Na-  
tur sind / so sollen alle unsere Hochach-  
ungen und Freundschaften / nicht auf  
n bedins selbsten / sondern auf einen andern  
Berichtet seyn :

**Wir**

¶ II. Articul. Wie sich

Wir haben uns dervhalben wohnt die  
hüten / daß wir uns nicht selbsten verfallen / dann es ist hierbey zu besitzen die  
wir möchten sonst niemand andern verfallen / als uns allein / und wann dann  
wollen von andern geliebt werden / müssen wir vermeiden / daß uns andere nicht verargwohnen / wir bilden  
ein / es seye der Leute ihre Schuldigkeit uns zu lieben.

In Summa unser Aug und  
Zunge gehörn so wenig für uns  
unser Herz: Und von sich selbsten  
reden / lautet eben so thörigt / als man mit sich selbst redet / so ist auch  
sich selbst anschauen und betrachten  
nicht viel weniger / als in sich selbst  
liebt seyn / und weiß ich nicht was  
schädlicher sey / allzu wohl wissen /  
man Gutes an sich habe / oder nicht  
sen / was man Böses hat.

Es ist mit den Tugenden und Sünden  
heiten beschaffen / als wie mit der Heiltheit  
der Blöße unsers Leibs ; bedecken  
len wir vor unsren Augen verborgen  
und es ist gleich schandbar seine Augen  
auf dieses oder auf jenes zu wenden /

**der Verstand verhalten soll. 95**

diese Anblicke seynd unerbar / die  
Schamhaftig- und Erbarkeit fehret  
die Augen von beeden ab / und die Na-  
tur errother über eines so viel als über  
das andere.

**Die III. Regul.**

*Altiora te ne quæsiveris, & fortio-  
ra te ne scrutatus fueris. Eccl. 3.*

**Suche nicht was dir zu hoch  
ist / und was dir zu stark  
ist / dem forsche nicht nach.  
Eccl. 3.**

**Auslegung.**

**U**nterstehet euch nicht das zu  
erreichen / was über euch ist / noch  
die Geheimnisse zu ergründen / die  
euren Verstand übersteigen; sondern  
vergnügt euch daß zu wissen / was  
Gott euch befielet / und was nothig  
ist zu eurer Seligkeit: Auch selbst  
seine Natur-Wercke/die er euch vor  
eure

eure Augen stelle / die sehet an und  
frachtet sie mit Verwunderung / nich  
met euch aber nicht vor dieses zu  
decken / was er hieran verborgen w  
will.

### Betrachtung.

**D**ie Vortrefflichkeit und Wi  
schafft eines klugen Mannes /  
cher die Sachen dieser Welt betr  
tet / bestehet nicht darinnen / daß er be  
als alle andere dasjenige sehe und  
kenne / was man doch in der That we  
sehen noch erkennen kan / sondern da  
er diese Sache besser beauge und  
wundere / was die Göttliche Vorsehu  
vor die Augen gelegt / und entde  
hat.

Wann ein gescheider Mensch ein  
fentlich ausgestelltes Gemählde betr  
tet / so bestehet sein Ruhm nicht darhab  
nen / daß er etwas daran sehe / was die  
andern Leuten unsichtbar ist / dann eise  
mal die aller Ungeschicktesten und Edig  
fältigsten können eben so wol als er / in  
die schönste Striche / und was zierl  
dar

der Verstand verhalten soll. 97

Daran ist / ansehen ; allein sie sehen es so  
nicht an wie er ; der Unterscheid zwis-  
chen ihm und diesen ist / daß wann er  
ein solch Gemahld sihet / so betrachtet  
ers / und durch diese Betrachtung er-  
kennet ers / und sihet es mit seinen Ge-  
danken an / an statt da die andern es nur  
mit ihren leiblichen Augen anschauen /  
und es in ihren düstern Verstand nicht  
kommen lassen.

Wann ein kluger Philosophus die  
Sonne und die Sterne anschauet / und  
an diesen unverderblichen Liechtern die  
Merckmahle und gleichsam den Schat-  
ten von der Schönheit ihres Schöpf-  
fers betrachtet / so sihet er zwar nichts  
anders als was die Epicurer und Athei-  
sten eben so klar / und eben so deutlich se-  
hen und anschauen als er ;

Aber was hießt das anschauen / Die  
Adler thun es auch ; daran liegt es /  
daß man seine Betrachtung darüber  
habe / welches dann die Gottlosen und  
die Thiere nicht zu thun pflegen. Dies  
Schatten der Gottheit und andere  
Dergleichen Wunderwerke fallen nur  
in ihre äußerliche Sinne und weiter  
nicht.

E

nicht.

98 II. Articul. Wie sich

nicht / ihre tumme und unwissende E R  
lebegreift nichts davon. sch  
G

Die Eigenschaft eines verständig Mannes ist / alles dieses in seinem Entdecket zu sehen / was die Natur seinen Augen unverborgen hat / nichts anzuschauen / was er nit anbetrachte. Dieses ist allein vorinnen Unterschied zwischen ihm und dem meinen Volck / und der Kuhm se hohen und erleuchteten Geistes besieg gar nicht aber darinn wie gedacht / das unsichtbare und unbegreifliche D sehen und erkennen könne.

Dann was die Vorsehung G verdecken und heimlich halten wollt und das bleibt einmal auf gleiche Weise M allen Menschen ins gemein verborg war und werden die Philosophi / die dann eine grüblen / nicht eher klug und weiss hien eten / als wann sie erkennen / daß es sche zu erfinden ist.

Hingegen ist dieses die wahre M darlosophie / vergleichen Dinge gar nicht rich tersuchen / und bey solchen Fragen / man doch auf die letzte sagen muß / viel weiss ich nicht / sind diejenige dass

der Verstand verhalten soll. 99

Klugste und Glückseligste / die es sein geschwind sagen / und nicht erst zwanzig Jahr darauf studiren.

### Die IV. Regul.

Ne innitaris Prudentia Tux.

Verlasse dich nicht auf deine Weisheit.

### Auslegung.

Wann ihr die Wahrheit suchet / so glaubet euren Gedanken nicht / wollt und gründet euch nicht auf eure eigene Meinungen / fürchtet euch für dem was von euch selbsten herrühret / und einer Neuerung gleich sehet / und hüttet euch / daß ihr ja keine Philosophische Grund-Regul und Maximen daraus machet / wornach man sich richten solle:

Nehmet von eurer Weisheit so viel Eichts als ihr könnet / haltet aber nige dasselbige gegen ein noch hellers und

E 2 siche

100 II. Articul. Wie sich

sicherers Liechf / und wann euer Lied ~~he~~  
euch erleuchtet / so schauet / daß ihr na ~~de~~  
eine andere Fackel bekommet / wom ~~wo~~  
ihr jenes selbst erleuchtet / und geht ~~der~~  
nicht mit dem eurigen allein in ders ~~ver~~  
stere und an gefährlichen Orten. ~~her~~  
~~eig~~

### Betrachtung.

**E**n Lügner leugt zwar nicht alle  
gleichwohl aber ist es allezeit ein  
verstand / wann man auf seine W  
bauet: Also auch / ob uns schon ~~in~~  
Urtheil je zu Zeiten nicht betrieget  
sind wir doch allezeit zu tadeln / wo  
wir ihm Gehör geben / und diß für  
unfehlbare Warheit annehmen /  
wir von niemand anderst/als unsern  
theil allein/wissen.

Dieses Eigen-Urtheil thut fass  
dem Menschen anderst nichts / als  
es ihn verräthet / und in das Verden  
stürzet ; diß iſt was die Unwissen  
ten/die Irrthümer / die Gottlosigkeit  
die falsche Religionen / und die fal  
Welt-Weisheiten gebähret / und  
Abwege und betrügliche Strassen

der Verstand verhalten soll. 101

er Liedhet / auf welchen wir so viel Menschen in  
ihr no der Irre sehen gehen.

Auf diesen Irr-Wegen nun gehen  
wom war ein guter Theil Leute aus Einfalt /  
gehet der mehrste Theil aber aus Stolz ; sie  
dersi vermeinen die Weisheit und das Recht  
en. heisse sie darauf gehen / darum / weil ihr  
eigen Urtheil sie dahin leitet :

Allein sie folgen einem selzamen  
Wegweiser ! Dann die Thiere werden  
durch ihre Passionen / und die Narren  
durch ihr Eigen-Urtheil / die Klugen aber  
durch die Vernunft geführet.

Niemand will an dem Unglück ei-  
nes andern klag werden : Und obwohl  
ein jeder Philosophus bei seinen Dispu-  
tationen aus vollem Halse schreyet / und  
seine Freunde erinnert / ihr Urtheil habe  
sie betrogen / so meint doch ein jeder das  
Seinige werde ihn nicht betrügen / son-  
dern man höret es an als seinen unfehl-  
baren Lehr-Meister / und da ist keine Au-  
thorität die dabein mehr gelte / als diese ;  
solte es auch das heilige Evangelium /  
oder die alles bewerende Erfahrung  
selbst seyn.

E ;

Die-

Diese unglückliche Weisheit ist  
lein was von den Stolzen hochgeachtet  
wird / und ist nicht leicht ein Zeit  
hundert Jahren verflossen / darinnen  
nicht sollte begeben haben / daß irgendein  
armsteliger Halb - Philosophus  
vorgenommen hätte die Religion  
Puncten zu examiniren / die Elemente  
zu verändern / und die Welt umzufüllen /  
bloß darum / weil sein eigen Urtheil  
Ihn gelehret hat / das seye so recht.

Es hat aber kein verständiger Mann  
wann er bey sich selbst nach Menschlichen  
Gedancken geurtheilt hat / noch  
etwas gewisses daraus finden können  
als nur allein dieses / daß sein Urtheil  
blind seye / und der größte Nutzen darin  
bestehe / wann man zu sich selbst sagt  
Ne innitaris prudentia tua: Ver-  
lasse dich nicht auf deine  
Weisheit.

Die V. Regul.

Sapientia clamitat in summis excelsisque verticibus supra viam, in mediis semitis stans, juxta portas Civitatis in ipsis foribus loquitur, dicens: O viri ad vos clamito & vox mea ad filios hominum ! Prov. 8.

Die Weisheit schreyet auf den Höhen und den Gipfeln der Hügel die an dem Weg stehen / sie schreyet stehende mitten auf der Straßen / sie redet bey den Stadt Thoren / unter den Pforten / und sagt: Ihr Männer / ich rufse euch zu / und meine Stimme ist gerichtet an die Menschen:

B 4 Kint

## Auslegung.

**S**e Weisheit redet auf den Ha  
 gen / auf den grossen Straß der  
 unter den Thoren der Städte / mit  
 auf den Gassen / und überall wo sie  
 mehrsten Leute findet ; daselbst lehrt  
 sie sich auf die Zunge des Volks /  
 bedient sich ihrer Stimme / da man sie um so viel desto weiter hört  
 und sie desto stärker rufen kann  
*Supra viam in mediis semitis : pfla*  
 hin nun haben alle Neugierige zu  
 hen / welche ihre Lehre lernen wollen  
 und nach dem Ruhm trachten /  
 cula von ihrem Lande und Lehrmeß sind  
 auf den hohen Schulen zu verdacht  
**O** viri ad vos clamito : Ihr Ph  
 sophi höret / meine Rede gehet euch davon  
 wann ihr warhaftig weise seyn dar  
 let / so höret mich an / wann ich befe  
 chen / Warheit bey den öffentlichen V  
 sammlungen der Menschen lehre. ;rs c  
 v

## Betrachtung.

Als man hier das Volck nennet /  
darunter verstehet man nicht den  
Hauffen des liederlichen Gesindes / son-  
dern die Anzahl aller guten Leute / wel-  
che nach Anleitung ihrer natürlichen  
Vernunft ohne weitere Kunst oder Ge-  
lehrsamkeit / ohne absonderlich erlernete  
Wissenschaften und dabey machende  
Betrachtungen/reden.

Die Stimme dieses Volcks nun /  
ist die Stimme der von Gott einge-  
pflanzeten Weisheit / oder besser zu sa-  
gen / die Stimme des innerlichen Triebs /  
welcher nicht sündigen kan / und welcher  
allzeit der rechte Lehrmeister der Philo-  
sophorum gewesen ist: Bey diesem nun  
sind diese drey folgende Stuck zu beob-  
achteten.

1. Dass unser Thun in diesem Leben /  
wann uns Gott anderst den Verstand  
darzu gegeben hat / seyn soll / dass wir uns  
befleissen die himmlischen Wunderwer-  
ke der Natur zu erkennen.

2. Dass das Thun unsers Schöpf-  
ers an dem Tag unserer Geburt seye /  
Es das

dass er uns selbsten unterrichtet / und den edelsten Theil unserer Seele die  
sten Principia / und die erste Grund-  
Wahrheiten von dieser natürlichen Weisheit einpräget.

3. Dass das Thun des innerlich  
Triebes seye / diese allzuweit entfernt  
Wahrheiten zu unsern Sinnen annah-  
zu machen / und damit wir diese da-  
besser erkennen mögen / sie auf die Zunge  
des Volcks zu legen / und sie durch  
allgemeinen Mund aller Nationen zu  
vortragen zu lassen.

Was die Völcker ins gemein sage  
und was sie vom Anbeginn der Welt  
sagt haben / das haben sie gesagt / ge-  
ben durch diesen Trieb / welcher  
Menschen nichts lehret / und ihn nicht  
sagen macht / als was er durch den  
ger Gottes in den Gemüthern  
Menschen eingezeichnet findet.

Mit einem Wort: Was die Stimme  
des Heiligen Geistes in der Christ-  
lichen Kirche / und die Stimme des  
wissens in der Eitten=Lehre ist / das  
die Stimme dieses Triebes / und  
Stimme des Volcks in der Phisic / ob

in der natürlichen Wissenschaft / diese  
ist / die allhier das Urtheil und die die  
unwidersprechliche Grund - Säze aus-  
spricht.

Das Volck ist zwar ungelehrt und  
blind / es wird aber dannoch wol gelei-  
tet : Es versteht zwar nicht was es  
sagt / aber gleichwohl sagt es die War-  
heit : Drum soll auch unser Ruhm/  
wann wir studiren / oder lehren / nicht  
darinnen bestehen / daß wir es corrigiren  
oder anderst reden / als das Volck / son-  
dern daß wir seine Wort auslegen / und  
sie besser verstehen als es selbsten thut.

Auf diese allgemeine Stimm nun  
sollen die klugen Philosophi ihre Wissen-  
schaften gründen : ehe sie über eine Sa-  
che in dieser sichtbaren Welt urtheilen /  
so sollen sie zuvor diesen grossen Ignoran-  
ten / so das Volck heisset / fragen / und  
hören / wie es davon auf der Gassen re-  
det / um von ihm zu lernen / wie sie auch  
davon in den Schulen reden sollen / auf  
dessen Antwort dann / sie ihre Proposi-  
tiones, und alte ihre absonderliche Leh-  
ren / gleich als auf einen Göttlichen  
Grund-Satz zu beweisten haben.

E 6      Die

Diesen Rath folget nun / und hal  
euch an diese Regul / verlasset sie ja  
malen / es kommen euch auch gleich  
dere Reguln so annehmlich und wah  
scheinlich vor als sie immer wollen.

Wann einer gerne den Namen  
einer neuen Erfindung erwerben /  
Derohalben nicht mehr auf die Erde /  
Dern in die Lufft bauen wolte / so wu  
er nichts anders als Thorheiten  
eingefallene Stein - Haussen zu Wer  
bringen ; also wann euch bedünkt  
dass um die neue Gedancken / so auch  
Hirn gestiegen / desto besser an einand  
zu knüppfen / und daraus eine neue Phi  
losophie zu schmieden / man das Wel  
einer Lügen straffen und sagen müs  
das Feuer habe keine Hitze / der Schn  
sehe nicht weiß / die Erde sehe nicht un  
weglich / das Thier sehe nicht lebend /  
Die Seele sehe nicht unsterblich / und dergle  
ichen / und ihr nehmet euch vor dass sollt  
die Principia seyn / worauf sich eine  
wunderbare Philosophie gründen / und  
davon die Bücher voll werden sollen /  
werden in der Wahrheit alle eure Wun  
der

der Sachen nichts anderst als Träume/  
Gottlosigkeit und Thorheiten seyn.

Die VI. Regul.

Est via quæ videtur homini recta,  
& novissima ejus ducunt ad  
mortem. Prov. 16. 25.

Es ist ein Weg der deuchtet  
dem Menschen recht zu  
seyn / sein Ausgang aber  
führt zum Tod. Prov.  
16. 25.

Auslegung.

Gleichwie ihr ein Mißtrauen in  
Euch selbst / und in euer eigenes  
Urtheil zu sehen / also dorffet ihr auch  
eben nicht allen andern Urtheil  
trauen: Dann die fälschesten Regeln  
und der schlimmeste Rath gehen am  
aller ehrest und leichhesten den Men-  
schen ein / darum so hütet euch dasür/  
und lasset euch von solchen Leuten nicht

E 7 ver-

110 II. Articul. Wie sich  
versöhren / die sich von dem gemein  
Weg abkehren.

Es gibe in dem Geistlichen  
hen gewisse Wege die scheinen g  
schön / und man sihet viel Sachen da  
aus die da glauben machen / sie seyn  
die allerkürzeste / darauf zur Vollfor  
menheit zu gelangen / aber es ist gleich  
wohl sehr gefährlich / solchem nachzu  
hen / dann eben diese Wege sind ins  
mein diejenige / welche am allers  
schwindesten und gewissesten zum  
führen.

### Betrachtung.

**A**n darf sich nicht verwundern  
warum auf dieser Welt es  
von obgemeldter Art gibt / wann man  
gedencket / daß es so viel Stolze und  
viel Heuchler in der Welt gibt.

Die unvermeidliche und allgemeine  
Blindheit die den Stolzen anhangt  
ist diese / daß sie vermeinen / sie sehen  
nicht an der Sonnen / das ist Gründum  
in der Lehr der Christlichen Kirchen

der Verstand verhalten soll. 111

und Missbräuche in ihren Wandel.

Und was noch schlimmer ist / so treibt sie der Eiser / den diese Verblendung ihnen eingibet / daß sie sich unternehmen / diese eingebildete Flecken auszulöschen / und die Irrthümer zu verbessern. Was Gott gemacht hat / das scheinet ihnen noch unvollkommen / es seye dann / daß sie etwas daran geändert / und die letzte Hand mit daran gelegt.

Daher nun kommen alle die Veränderungen / welche wir leider in dem Gottesdienst sehen müssen: Daher kommen alle die verschiedene Wege bei der Buße und Befehrung / auf welchen die Leute / so von dem Glanz der Neuigkeit verblendet sind / einherlauffen / sich verirren und ins Verderben stürzen.

Anfänglich sieht man auf diesen Wegen nichts / als sehr heilige und gerechte Fußstapfen / so da dem Ansehen nach durch die Reguln des Evangelii / und durch die Exempel der heiligen Aposteln bezeichnet sind: aber novissima ducunt ad mortem: Ihr Ausgang führet zum Todt.

Dann

Dann einmal alle Neuerung iſſ  
ſolcher Weg / welcher zu der allerälteſ  
ſünde / nemlich zum Absall / und zu deſ  
alleräußerſten Verderben / nemlich  
Unbußfertigkeit und Verzweiflung  
ſühret.

Die Ursach aber / warum man zu  
len Zeiten ſo viel wackere Leute aufſeſ  
ſen böſen und unglückſeligen Weg h  
gehen ſehen / iſt dieſe / daß der Teuffel al  
zeit voran iſt gegangen.

Dann ſo ein heſlicher Geiſt als  
auch iſt / ſo hat er doch etwas an ſich  
das bevorab dem Weiblichen Geschlecht  
abſonderlich wohgefalleſt / zumalen wan  
er die Gestalt von der Andacht  
ſich nimmt / es mag auch gleich Himmel  
und Erde dazu ſagen / was es will / ſo ſo  
es ſich doch nicht enthalten / ihm nach  
laufen.

Iſt das Weib nun verſühret / ſo heißt  
es wiederum / ich weis nicht was an ſich  
ſo den Mann bezaubert / und thut in ſich  
chem Fall ein jeder das was Adam  
than / und folget dem Weib nach. Kom  
es dann dahin / daß die Verständige  
ansangen ſich zu verirren / und in das  
Ver

Verderben zu lauffen / so laufft hernach  
ein jeder Blinder / und ein jedweder  
Narr mit allen Kräfftten nach / und  
glaubet / die Weisheit bestehē darinnen /  
daß man ihnen nachahme / und mit ihnen  
verderbe.

Die weit entlegenste Völcker sihet  
man herzu lauffen / und diesen gefährli-  
chen Weg / wohin sie das Exempel von  
andern / und die Gleisnerey leitet / mit  
antreten ; Dann unsere Seelen sind  
an einander gleichsam mit gewissen uns-  
sichtbaren Ketten gehofftet / und durch  
diese Ketten schleicht der Gifft der alten  
Schlangen in die Herzen ein / daß man  
es weder sehen noch aufhalten kan / und  
bridget zugleich den Tod und das Ver-  
derben mit sich.

Dannenhero hat man sich wol für-  
zusehen : Dann alle diese neue Arten se-  
lig zu werden sind Erfindungen von dem  
jenigen / der gerne wolte / daß die Heili-  
gen verdammet würden. Est via quæ  
videtur homini recta , novissima  
autem ejus ducunt ad  
mortem,

Die

## Die VII. Regul.

In cogitationibus impii intentio erit. Sap. 1.

**Ein Gottloser wird allzeit höhe  
ne Frage in seinen Gedanken haben.** Sap. 1.

## Auslegung.

**Q**ie Gottlosen/ob sie zwar Gott nicht fürchten / so fürchten Freiheit doch für den Menschen / solchen nach/um behutsam zu gehen / so stellt sie die Zweifel / die sie über die heimnissen der Religion andern bringen wollen / sich zu erst selbst vor / und fragen heimlich bey sich aufstellen / woher sie wissen / daß die Welt durch einen Schöpfser gemacht worden / woher sie wissen / daß nach dem Tode ein Gericht/ein weiteres Leben/eine Hölle/eine Ewigkeit seye? Sammeln/

## Betrachtung.

intem **S**e geringe und schlechte Fragen in der Welt-Weisheit / sind von den alten hohen Fragen gar nicht weit entfernt / dann diese geben Anlaß / daß man gar bald aller Gottlosigkeit Platz gibt / und sich die Freyheit nimmet / so wol sich selbst als seinen Jüngern höchstärgerliche und wider die Göttliche Wahrheit lauffende Zweifel-Fragen vorzulegen.

ar G Ein Manicheer / der da seinen guten Freunden fragen darf / ob auch Gott die / solche Schnacken erschaffen habe / darf ihn so stell bald darauf auch wol fragen / ob Gott die Menschen erschaffen.

ber Ein Friederich / der seine bey Hof unterhaltene Philosophos fragen mag / ob die Vögel auch lebend seyn / kan sich auch wol selbst die Frage fürstellen / wie wob auch die Engel leben / und ob die Seelen unsterblich seyen.

Es hat dem Ansehen nach nicht viel weiter zu bedeuten / wann man bey einer Versammlung curioser Leute / sich zu erweisen fünnimmt / daß die Seele eines Ochsen / oder eines Elephanten / nicht anderes beschaf-

116 II. Articul. Wie sich

beschaffen seye als ein Stein / an me-  
hem man wann man ihn zermalmen den-  
hen kan / daß er unter dem fass  
Schein einer Unität / oder einig-stā ihr  
gen Wesens / nichts anders ist / als die  
Menge zusammen gebackener Enged-  
körner / und ein harter Klumpen Stā-  
Staub ; allein / wann man von solc an  
Academischen Conversationen an-  
Haus kommt / so stelleit sich ein Docthe-  
critus oder Metrodorus / in seiner fal-  
samkeit andere und höhere Fragen  
und trachtet zu behaupten alle die Ob-  
dieser Erden / ja die Größe des Himmels  
selbst / wosfür sich doch die Leute  
sehr fürchten / seyen nicht eben so son-  
grosse Corpora / so grosse Geister / odo-  
grosse Gottheiten / sondern nur gr-  
Haussen von kleinen nichts / und es  
be in der Welt keine warhaffte Unität  
als die atomos und solche nichts / die  
zu der größten und unsichtbaren All-  
heit gebracht worden.

Derohalben gebt wol Achtung  
euch ! die Jugend und die Thvirheit  
ben ins gemein die Gefahr / darum  
send gescheit / und folget solchen Le-  
meis

h der Verstand verhalten soll. 117

/ an meistern nicht / welche ihre Schulen auf  
halme dem Rand von einem Abgrund bauen.

n fass Ziehet euch von dar zurück / so weit  
aig-stürk ihr könnet: Und ob ihr zwar vermeinet  
/ als dieser Rand seye gar steiff und vesi / so  
r Gedenket doch daß sich niemand Ver-  
impfen ständiges / sondern allein die Blinden/  
von solc an solchen Orten aufhalten / da es nichts  
en anders als einen kleinen Wind brau-  
in D chet / um in den Abgrund hinein zu  
einer fallen.

agen Ohne ist es nicht / daß diejenige/  
die G welche andere in dergleichen Gefahren  
Himm hinein führen / wann sie öffentlich von  
e Leut den Sachen reden / sich solcher Termino-  
rum und Redens-Arten gebrauchen / die  
so son da wie ausgerlesene Farben seynd / und  
er/ode die Unschuld und Warheit über die  
ur gr Thür eines Hauses mahlen können/  
und ei worinn sie doch nicht zu finden : aber  
e Uniti dieser schönen Worte halben / ist ihr  
z / die Philosophie eben nicht besser.

tung Um ein verständiger und unverzag-  
orheit ter Philosophus zu heißen / oder wenige-  
Parum stens um nicht lasterhaft zu seyn / ist es  
hen Le damit nicht ausgerichtet / recht zu reden/  
meiss und nichts zu sagen / worüber man könne  
ange-

angeklagt werden; das Haupt-<sup>W</sup> sch  
bestehet darinnen, daß wir solche un-<sup>m</sup>  
delhaft und gute Propositiones <sup>n</sup> ne-  
bringen, damit man uns nicht bei <sup>al</sup>  
wohnen könne, wir haben Gedan- <sup>z</sup>  
dabey die nichts taugen.

Es hat mit den Wissenschaften  
eine Bewandtnuß als wie mit den <sup>W</sup> ten,  
die gefährlichsten lauten am alle <sup>V</sup>  
züchtig und erbarsten, dann unter die  
Deckmantel der Weisheit und der <sup>E</sup> barkeit,  
finden sie den leichtesten Zutritt.  
Die Verderbung mit in das Herz  
bringen, und dem zu erkennen zu geben,  
daß man endlich noch wol gewisse <sup>E</sup> chen gedencken kan, ob sie der Prose  
schon nicht sagen darf.

Darum so gewehnet euch ja kein  
solche Neugierigkeit an, daß ihr auf  
den Weg zu euren Verderben erkund-  
gen wolt, und gehet nicht zu dem Ende  
in die Schule, daß ihr daselbst le-  
nen wolt, zu Grund gehen, und das  
nige zu vergessen, was ihr von eurer <sup>W</sup> gen her, gewußt habt.

Nehmet euch vielmehr vor das al-  
lersichbarste Kenn-Zeichen einer rech-  
schaff

**h** der Verstand verhalten soll. 119

pt-W schaffnen Seele / und wulerzognen Ge-  
lche un mûths an euch zu haben / nemlich an Kei-  
ores n ner Lehre keinen Gefallen zu tragen / als  
cht bei allein an dieser / die euch dienet Gott  
Bedenk zu erkennen / und die euch hilft ihn war-  
hafstig zu lieben.

**afften**  
**Den W**  
am alle  
ter dieh  
o der C  
n Zutn  
Herk  
u geba  
isse E  
Prose  
  
**ja fei**  
**ihr au**  
**erkund**  
**em Ent**  
**osten lo**  
**d das**  
**er W**  
**das d**  
**r rech**  
**scha**  
  
**Die VIII. Regul.**

Via stulti recta in oculis ejus , qui  
autem sapiens est, audit consilia.  
Prov. 12.

**Der Weg eines Narren ist in  
seinen Augen recht / wer  
aber weis ist / der höret  
Kath. an. Prov. 12.**

**Auslegung.**

**E**n Unsinngier vermeint seine Le-  
bens-Art seye gut / und will hier-  
innen keinen andern Richter leiden  
als sich selbst ; Ein Weiser aber  
mißtrauet seinem eignen Urtheil ;  
Und gleich wie er dasjenige / was er  
glaub-

glauben soll / aus dem Mund fü  
Christlichen Kirchen lernet / also habe  
net er auch / was er bey jeder Vorste  
lenheit thun soll / durch den Rath se  
Freunde.

### Betrachtung.

**G**n dieser Finsterniß die uns weine  
gibt / sind nicht mehr als diese  
melde zwey Liechter / worauf wir  
verlassen können / und denen wir folg  
dörfsen.

Die klügsten Geister sind allezeit  
worden / wann sie sich selbsten gefoh  
haben / und hingegen haben die Aller  
sältigsten und Schlechtesten nie gefo  
let / wann sie nur haben der Kirchen  
folget.

Wann man seine eigene Klug  
anhört / sie seye auch so erleucht als m  
wolle / so fehlet man doch oft an der A  
führung seines Vorhabens / und ist  
zeit hingegen zu loben / wann man  
Rath seiner Freunde anhört.

Das Glück kan zwar den Fortga  
unserer wol/füglich und mit Rath /

und führten Sachen hindern / es kan ihn  
also aber darum die Ehre nicht rauben / daß  
Von Sie recht gethan seyn.

Darum muß man allzeit das für  
halten ein Werck habe genugsam gelun-  
gen / wann man dabey nur den Ruhm  
erlangt / man habe vernünftig gehan-  
delt / und den Namen erworben / von  
uns einem verständigen Mann.

### Die IX. Regul.

Quando submiserit vocem suam,  
ne credideris ei , quoniam se-  
ptem nequitiae sunt in corde il-  
lius. Prov. 26.

Wann er seine Stimme leise  
gestellt hat / so glaub ihm  
nicht / dann es stecken sie-  
ben Schaltheiten in sei-  
nem Herzen. Prov. 26:

### Auslegung.

Wann in einer Stadt einige Ge-  
wissens-Gefahr entsteht / und  
ein

122 11. Articul. Wie sich  
ein heimlich Gemurmel von ein  
neuen und ansteckenden Lehre / heru  
gehet / so lasset euch durch deren Glar  
und Süßigkeit ja nicht verblende  
sondern setzt in alle solche Reden / chu  
euch wol zu gefallen scheinen / und Sch  
sonderlich in solche Andachten also  
euch verwundern machen / ein fluentse  
Mißtrauen. Eine sonderbar andacht  
tige Stimme / ein blasses und nien  
geschlagenes Gesicht / ein schlechtes  
und ungewöhnliches Kleid / eine hem  
heimniß volle Rede / absonderlich und  
vor sich redenmachende Züchtig  
gen des Fleisches / diß sind die allerlehe  
quemsten Larven / um darunter net  
höllische Gifte zu verbergen / bevo  
wann man sie in öffentlichen Ober  
schäften an sich nimmt / und wukun  
neubegierige und vorwizige Leute austheilet.

\* \*

## Betrachtung.

Gleich wie man in der ersten Christlichen Kirchen / die Christen enteden / schuldiget hat / wann sie sich durch den Schein der Heiligkeit betrügen lassen / so möchte man auch noch wol heut zu Tag einige einfältige Weibs-Personen in Entschuldigen / wann wir sehen daß sie andächtig ob denen Geberden und Bezeugungen eines Heuchlers verwundern / der schlecht da sich stelle / als ob er die Fehler so in einem Christenthum vorgehen / abschaffen wolle.

Allein nachdem man durch eine sechzig alljährigen hundert jährige Erfahrung gelernt hat / daß die vornehmste Reuer und Antichristi / zu allen Zeiten ihr verführtes Leben / mit Fasten / Allmosen und Beten / darüber sie so gar in Verzückung gefallen / angesangen haben : so kann nunmehr einem verständigen und klugen Mann nichts Schimpflichers widerfahren / als wann er einen Irre-Geist und Betrüger / für einen Propheten hält ; und glaubt / er komme von Himmel herab / ungeachtet er offenbar-

S 2 lich

lich wider das Wort Gottes lehrt  
und diese einfältige Meinung bloß  
um von demselben führet/weil er Alles  
gibt / lange Gebete hersagt / und  
Kunst gelernt hat / bey dem schlimm  
sten Gemüth.ein demüthig Gesicht  
machen.

Ne credideris ei : Glaub ihm nicht  
spricht Salomon ; Es seye auch wiewolle / der sich unternimmt von Gott  
den Geheimnissen zu reden / wäre  
auch gleich ein Elias der aus den finn  
sten Höhlen / und von den strengsten  
den her käme / wäre es auch ein Engel  
wie St. Paulus sagt / der vom Himmel  
käme / wäre es auch ein heiliger Epen  
nus / oder ein Märtyrer / der auss  
aufgeslochten / und um des Namens  
JESU willen den grausamsten  
schändlichsten Tod erlitte / und gela  
wol von diesem Rad herab etwas  
digte / so da zu erkennen gebe / daß er  
der Seele noch einige Gedanken habe  
welche mit dem Evangelio und den  
offenbarten Wort Gottes / nicht gän  
lich übereinstimmen / so bleibt er ein  
trinniger und Verworfener.

selbst seyd auch nicht besser/wann ihr ihm  
Beyfall gebet / und seine Jünger wer-  
det / und wie er außer der Zahl der Aus-  
erwehlten ist / ob er schon stirbet wie ein  
Heiliger/ also werdet auch ihr aus sol-  
cher gesetzet / wann ihr einem dergleichen  
Märtyrer Gehör gebet.

Mit einem Wort: *Fili mi, si te la-*  
*&averint peccatores, ne acquiescas eis:*  
Mein Sohn/sagt Salomon / wann dir  
die Sünder gleich Milch zu trincken ge-  
ben / so bleibe doch nicht bey ihnen. Es  
sehe auch diese Milch so weis / und so süß  
se als sie immer wolle / wann sie euch  
aber aus den Händen eines Vergifters  
oder Zauberers herkommet/ so hütet euch  
davor und nehmet sie nicht zu euch.

Es wäre ja wol närrisch / wann ihr  
zu solcher Milch erst recht Lust bekämet /  
und nach solcher eben darum langetet /  
weil man euch davon zutrincken wider-  
rathen hat / und euch stellet gleich als  
ob ihr es diesen guten Leuten / die euch  
bitten solches zu unterlassen / und euch  
von euren schädlichen Vorhaben abhal-  
ten/zu Truž thun woltet.

F 3

Und

Und gleichwohl ist diß die rechte  
me und unbegreifliche Unsinng jed  
und das eigentliche Teuffelswerk re  
vieler Leute : so bald man ihnen ih  
daz in dieser oder jener Lehre ein Ge  
Gifft verborgen stecke / und trach  
von derselben und deren Lehrern a  
ziehen / so bald fangen sie an erst recht  
nach zu lauffen / und folgen sel  
nach / als einer herrlichen und Gr  
oßesten Lehre ; der Heilige Geist und  
dere Rechtglaubige / die solche Leh  
werffen und verfolgen / mögen auch  
zu sagen was sie wollen. Hütet euch  
halben / und seyd nicht von dieser Z  
sondern bedencket / ihr sehet nun  
jung oder alt / daß es Zeit seye zu  
werden / sitemalen ihr das für halten  
es Zeit für euch seye von den W  
schafften der Heiligen zu reden / und  
re Meinung hierüber / so wol in  
Schulen als in denen Gesellschaften  
euch zu geben.

Vornemlich aber so bedencket  
Würdigkeit eurer Seele / welchen  
dem Bild der Göttlichen Weisheit  
Heiligkeit formiret ist / entheiligt sie

ch der Verstand verhalten soll. 127

nicht so schändlich / daß ihr derselben eine  
jede Neuerung / die etwan einem Nar-  
ren geren im Sinn kommen / und von  
ihnen ihm vorgebracht worden / für ein Evan-  
gelium uñ Philosophie/ausdringen wolt.

Die X. Regul.

Qui ambulat simpliciter , ambulat  
confidenter : qui autem depravat  
vias suas , manifestus erit.  
Prov. 10.

Wer einfältig und aufrichtig  
wandelt / der wandelt ges-  
troß/ wer aber seine Wege  
verfälschet/der wird offen-  
bar werden. Prov. 10.

Auslegung.

**E**r einfältig und grad einher ge-  
het / wo er hinzugehen hat / der  
gehet mit aller Sicherheit / der aber  
der sich nur so stellet / und seine Fuß-  
stapffen nicht will sehen lassen / den

S 4 wird

wird man doch spühren; dann  
man auch gleich seine Listigkeiten  
ne verbergen wolte / so kan man  
doch selbst nicht verbergen / sondern  
heimdückischen und Betrüger trag  
das Kennzeichen ihres Gemüthes  
lezeit an ihrer Stirn / und man da  
einen Verräther nur ansehen / som  
man alsobald ein Mißtrauen in  
sezen/und ihn fürchten.

Das Leben ist auf dem öffentlichen  
und graden Weg der Gerechtigkeit  
und Redlichkeit anzutreffen/ die krum  
men Wege aber und die verderblichen  
Steige führen zum Tod.

### Betrachtung.

**H**ütet euch!/ daß ihr ja nicht auf ein  
solchen Steig trettet / und den Ge  
fellschafften / welche auf diesen finstern  
Abwegen gehen/ nicht nachfolget.

Verbannet von euch alle Listigkeiten  
Verstellung/ und Falschheit / tragt über  
eueren Herzen keine Decke / und mängelt  
solches nicht in solche gefährliche Han  
de.

del/oder straffbare Factiones, in welchen  
man sich nothwendig verstellen muß;  
seyd vielmehr froh / wann ihr es dahin  
richten könnet / daß euch nichts hindert  
euer Herzen sehen zu lassen / und geden-  
cket / daß um schöne und vollkommene  
Sachen in der Leute Gunst und Hoch-  
achtung zu bringen / man nichts bessers  
thun kan / als daß man sie sehen läßet.

Wohnet die Schönheit in eurer  
Seele / so kan es für sie niergend zu hell  
seyn / und ihr dörfft versichert glauben /  
daß jemehr Offenherzig- und Ausrich-  
tigkeit ihr zeigen werdet/ je mehr Lieb und  
Respect man gegen euch tragen werde.

Ohne ist nicht / daß in vielen Din-  
gen das Stillschweigen höchstnothig  
ist / derenthalben aber müsset ihr gleich-  
wohl nicht unterlassen / allezeit ausrich-  
tig und freundlich zu seyn / ihr dörfft wol  
einen und andern Gedanken bey euch  
behalten / ihr müsset aber darum euch  
nicht verstellen/ und man kan endlich wol  
stillschweigen / und ein Geheimniß be-  
wahren / ohne dannoch sein Herz zu ver-  
schliessen ; man kan bescheiden seyn/ohne  
wckmäusigt und hinterhaltisch zu seyn /

F S. MAN

130 II. Articul. Wie sich

man kan ein und andere Warheit  
heelen/ ohne sie mit Lügen zu bemänt  
man kan seinen Freunden getreu  
ben/ ohne andere zu betrügen / oder  
Gewissen zu beschweren.

Und kürzlich / es ist ein grosser  
theil in der Welt fortzukommen /  
man sich in solchen Credit stelle /  
man von einem glaubt / er sage mit  
daz man heimlich halte müsse /  
nichts das falsch seye.

Die XI. Regul.

Sapiens timet & declinat à m  
stultus transilit & confidit.  
verb. 14.

Der Kluge fürchtet sich /  
kehret sich ab vom Hö  
ein Narr aber springet d  
über hin / und verlässt  
auf sich selbst. Prov. 14

### Anslegung.

**G**roß weitaussehenden Angelegenheiten / und in den Händeln wo  
Gefahr dabei ist/ist ein Weiser allezeit  
fürchtsam/er vermeidet das Unglück /  
indem er von dem gefährlichen Steig  
sich weg begibt/ und einen andern / ob-  
wollen längern / doch sichern Umweg  
suchet. Ein Unverständiger aber /  
gehet und fürchtet nichts / und fällt  
darüber / also daß ihm niemand mehr  
zu Hülfe kommen kan.

### Betrachtung.

**E**s ist nicht zu laugnen / daß wann  
einige Schwierigkeiten sich einstelle/  
die sich endlich durch die Herzhaftigkeit  
übermeistern / und keck angreissen lassen/  
dieses der kürzeste und rühmlichste Weg  
sehe / um damit fertig zu werden. Da-  
ben aber ist unter allen Unglücken das  
Schimpflichste / wann man aus Ver-  
messheit umkommt.

Ein gescheider Mensch soll bei lichen  
Gegebenheiten mehr als ein best  
Weg wissen / oder doch gedenken / den  
die Zeiten unterschiedlich seyen. Man  
kan heut in einem Bach ersauffen / inn  
man Morgen trockenes Fusses durt  
gehet.

Derohalben ist dieses für die sch  
ste Wissenschaft zu halten / um eine Ei  
che wol und glücklich auszuführen  
wann man gelernet hat zu rechter Z  
sich stille zu halten und zu ruhen.

### Die XII. Regul.

Astutus omnia agit cum consilio  
qui autem fatuus est, aperiet stu  
titiam. Prov. 13.

Wer klug ist / thut alles mi  
Rath / wer aber ein Narr  
ist / wird seine Thorheit o  
fenbaren. Prov. 13.

### Auslegung.

**S**as Haupt-Gesetz / welches  
**D**wol die natürliche als übernatürliche

ben lich- und Göttliche Weisheit uns an-  
s ein beschlet / ist das / daß wir so oft wir  
n / d können mit verständigen guten Freuns-  
den zu Rath gehen / und durch ihre Er-  
innerung uns die Augen sollen öffnen  
lassen / damit wir sehen / was wir in un-  
sern Sachen und Vorhaben noch  
wendig zu sehen haben.

So lange unsere Begierden / uns-  
ere Augen bloß auf unsern Zweck ge-  
richtet / halten / so sehen wir nicht was  
um uns herum ist / noch was uns nach-  
folget / solches aber weisen uns unsere  
getreue und verständige Freunde / und  
hierinnen bestehet diese grosse Noth-  
wendigkeit von ihrer Gegenwart / und  
der vornehmste Dienst von ihrer  
Freundschaft.

### Betrachtung.

Wenn die Thorheit nebst dem Stolz  
in ein hohes Gemüth sich einges-  
chlichen / so ist das sichtbarlichste Zeichen /  
daß sie daselbst wohnen / und der gewisse-  
ste Vorbott von einem bald folgenden  
Unglück / daß ein solcher Mensch weder

134 II. Articul. Wie sich  
mehr um Rath fragen/noch guten  
annehmen kan.

Ein Verständiger fängt nicht  
er habe dann vorher seine Freunde  
über zu Rath gezogen / und sich über  
ner Sache mit vernünftigen und  
dachtsamen Leuten unterredet: Er  
hat noch dieses / daß in denen Gele-  
heiten / wo man die Sachen beden-  
muß / und an dem Geheimnuß eben  
viel nicht gelegen ist / da er auch  
verständige Rathgeber haben kan  
lieber mit einem Unwissenden die  
Sache überlegt / und ihm seine Meinun-  
gen läßt / als daß er seiner eignen Ein-  
dung allein Gehör gebe.

Es sehe auch nun gleich der ja  
mit dem man sich unterredet / wer er  
le / so hat man doch aus seinem Ge-  
noch einigen Nutzen / und es ist eine  
irrige Meinung / wann man glaubt  
dörfse niemand zu Rath ziehen / als  
lein Leute von grossem Urtheil / und  
hen Ansehen; Ein kluger Mensch  
auch was die Schlechtesten von den  
meinen Volck sagen / und glaubt  
daß er die Zeit darben verliere /

er sie von den Schwierigkeiten eines Handels discuriren höret / sondern er weiß durch ein sonderbar Geheimniß der Klugheit/ aus einer jeden Rede einen Funcken oder kleinen Strahl vom Liecht heraus zu ziehen / und trägt hernach diese kleine Funcklein zusammen/ welche ihm endlich die Sache so klar und hell machen/ als er es vonnöthen hat.

Man höre auch was für einen Rath als man wolle / so bezeuge man allezeit eine Klugheit dabei / allein man würde nicht allezeit klug seyn / wann man allen Rath folgen wolte/ dann ihnen zu folgen ohne sie zu betrachten / das heisset nicht/ sich guten Raths bedienen / sondern das heisset gehorsamen / und sich zum Sclaven machen dessen / der den Rath gegeben hat.

Das gemeineste Fatum schwacher Geister / welche durch das Glück auf eine hohe Staffel erhaben / und in Ansehen und Herrlichkeit gesetzt sind / ist/ daß sie durch ihre Räthe zu Grund gerichtet werden. Dann die Vielheit derer/ auf welche sie sich verlassen / verursachet bey diesen unerleuchteten Herren eben  
das/

136 II. Articul. Wie sich

das / was die Menge der Aerzte bei  
nem reichen Kranken thut.

Wie getreu euch auch eure  
traute / mit denen ihr eure Sachen üb-  
leget / zu seyn beduncfen / so habt doch  
zeit acht / daß ihr in solchen Fällen ihn  
möget ins Herz sehen / und ihre heimliche  
Gedancken ergründen. Dann leider  
zehlich viel Verkäufer böser Rathschaf-  
te / sind ins gemein um einen solchen  
Herrn / der die Mittel hat sie zu be-  
ulen / und unzehlich viel Exempel sind zu  
handen / da die Sachen / diem an-  
dergleichen Rathschlägen angefangen  
den Herrn in das Verderben gesürge-  
den Rathgeber aber reich gemacht  
haben.

Eines verständigen Mannes  
Wonneheit und Haupt-Regul nun ist /  
wann man ihm eine Meinung vor-  
bringe / er sie mit Höflichkeit anhört  
und als von einem Freund herkomme-  
de / aufnimmt / sie hernach als Richter  
über solche examiniret / und als Henkel  
Werck setzt.

Dann wann er ditz thut was mi  
ihm rathet / so folget er nicht der  
Rath

nung eines andern/sondern seiner eignen/  
sintemalen ein guter Rath / eigentlich  
davon zu reden / nicht deme angehört/  
der solchen erfunden und vorgebracht/  
sondern dem / der ihn für gut erken-  
net / und mit Bedacht angenommen  
hat.

Mit einem Wort / die unwider-  
sprechlichste Regul eines klugen und er-  
fahnenen Welt-Mannes ist / daß er an-  
dere über seine Sachen und über seine  
Entschliessungen befrage / und sich ge-  
wiß vorstelle / daß der allererleuchtteste  
Mensch in der Welt / in solchen Fällen  
blind seye/wann er allein ist.

Ein Thörichter sihet nichts / dann  
er meinet er sehe alles / wann er nur sich  
ansihet / via stulti recta in oculis ejus:

qui autem sapiens est , audie

**Conilia.**

**Die**

## Die XIII. Regul.

*Qui mentis est duræ corruet in  
lum, Prov. 24.*

**Wer eines harten Herz  
ist / wird in das Unglü  
fallen. Prov. 24.**

## Auslegung:

**E**rjenige / der eine harte unbö  
liche Seele hat / und sich halsst  
rig an deine hält / was er sich läßt  
Sinne kommen / oder anderer Le  
Rath und Willen widerstrebet / ob  
daß er sich durch einige Verluste  
und Vorstellungen bereden / m  
durch Thränen erweichen / noch du  
Trohen und Gefahr schrecken /  
der wird in das Unglück fallen /  
noch viel Leute mit sich nachziehen.

**D**as allerübelste aber hierbei  
wann ein solcher eigensinniger  
Mensch sich einbildet / er seye fl

und vermeinet / dieses heisse die Ge-  
mein erbauen / und seinem Gewissen  
ein Genügen thun / wann man lieber  
alles zu Grunde gehen läset / als daß  
man ein einiges Wort / so man ge-  
schrieben / auslöschen / oder von einer  
einigen wunderlichen Entschliessung  
abweichen solte.

### Betrachtung.

**E**S ist unzweifelbar / daß die Bestän-  
digkeit billich den ersten Platz habe /  
unter den loblichsten und schönsten Voll-  
kommenheiten eines Menschlichen Ge-  
müths: Allein ihr Name und ihre  
Schmincke wird oft missbraucht / um  
unsere natürliche Härtigkeit damit zu  
verdecken / und dieses Laster unter die  
Zahl der Tugenden und Helden-Qua-  
litäten zu bringen.

Die warhaftige Beständigkeit be-  
steht eben nicht darinnen / daß wir stand-  
haftig dasjenige behaupten / was wir  
mit Recht und Vernunft bey uns be-  
schlossen haben / sondern darinnen / daß  
wir nie etwas anders behaupten sollen /  
als

140 II. Articul. Wie sich  
als was das Recht und die Vernun  
von uns erfordert.

Es gibt viel Sachen in der Welt  
die seynd gut zu einer Zeit / aber nicht  
der andern / und kan sich leicht sagen  
dass es thörigt gethan seyn würde /  
jenige heute auszuführen / was gestern  
mit allen Recht und Vernunft ist  
schlossen worden.

Derwegen muß man einen Un-  
scheid machen / zwischen der Sache  
selben und zwischen ihren Umständen: Ein  
verständiger Mann soll zwar alles  
standhaft und unverweglich seyn /  
dann auch seine Seele unsterblich /  
unveränderlich ist / diese Eigenschaft  
aber können eben seine Entschließung  
nicht haben / dann sie sind angebunden  
an die Beschaffenheiten der Zeiten /  
des Glückes / und müssen dannen  
geändert werden / nachdem die Ver-  
änderung / und Bewegungen der Welt  
nen die Gleichförmig- und Einstim-  
keit geben oder nehmen.

In einer Sonnen-Uhr erforderlich  
ren Vollkommenheit / dass die Zeige  
Stange allezeit an einem Ort und  
w

weglich stehen bleibe / wunderlich aber  
würde seyn / wann der Schatten davon/  
gleichfalls also bestehen bleiben / und  
sich nicht herum wenden wolte.

Also auch hat unsere Vernunft über  
andere irrdische Dinge keien andern Vor-  
theil noch Ehre / als in so weit sie beständig  
und unsterblich ist / sie würde aber auf-  
hören Vernunft und das lebendige  
Ebenbild der Göttlichen Weisheit und  
Unsterblichkeit zu seyn / wann ihre An-  
schläge eben so unvergänglich wären als  
sie selbst.

Aus dergleichen Worten : Ich  
hab es gesagt / ich hab es beschlossen /  
darum so muß es seyn / es entstehe  
auch daraus was es will / scheinet  
an Seiten Gottes / seine unendliche  
Weisheit / an Seiten der Engel ihre  
Sünde / und an Seiten des Menschen  
seine Thorheit hervor.

Unter den Narren sind gewisse mit-  
telmäßige Gemüther die allerlächer-  
lichsten / die um groß zu scheinen / sich auf-  
zuleben / und sich einbilden / sie seyen den  
vornehmsten und höchsten Gemüthern  
gleich / und für Helden und unüber-  
winda

142 II. Articul. Wie sich  
windlich zu achten / wann sie unerbit sun-  
lich sevnd.

Nicht also / sondern bey einer jedhät-  
neuen Gegebenheit so uns vor kommen  
müssen wir unsere Entschliessungen vo  
neuen übersehen / und acht haben / obest  
die Klugheit uns dizzfalls nicht neue Ogen  
seze vorschreibe / und ob nichts in unserm  
Willen weiter zu verändern seye. Bige

Zweifels ohne werden wir eine  
neuen Befehl von dieser Klugheit be-  
kommen / wann wir eine Anzahl flehen  
der Leute vor unsren Füssen liegen / und  
eine Menge neuer und herzbrechende  
Zähren vor unsren Augen vergießen  
sehen.

Die Mitleidigkeit hebt die Besän-  
dig- und Herzhafstigkeit nicht auf. Das  
Gold / so durch das Feuer weich und ge-  
schmeidig ist worden / ist nur um so  
schöner / besser / und vollkommener.

Eben also ist unser edle und unschä-  
liche Seele / nie edler / nie herzhafster und  
himmlischer / als wann sie durch ein bi-  
liges Mitleiden erweicht worden / und  
durch Begnadigung eines Strafzu-  
digen / oder Verlassung einer Entschlie-  
fung

der Verstand verhalten soll. 143

innerbung / deren Strenghheit dem ganzen ge-  
meinen Wesen Betrübnis verursachet  
er jed hätte / die Engel und Heiligen im Himmel  
kommt mel erfreuet.

In Summa / wann wir die Ehre/  
ben / beständig zu heissen / nicht anderst erlan-  
neue Egen können / als zugleich nebst dem Na-  
n unsermen der Hartsinnigen und unbarmher-  
igen / so kommt sie uns gewiß theuer an/  
und ist für nicht viel besser als für  
eine Schande zu  
halten.



III. 21



## Der III. Articul.

### Reguln

Wie das Herz und die  
Neigungen sich verhalten  
sollen.

#### Erste Regul.

Cogitatum tuum habe in praecip-  
tis altissimi, & ipse dabit tibi co-  
mendum. Eccl. 6.

Habe deine Gedanken in den  
Geboten des HERRN  
sowird er dir ein Herz geben. Eccl. 6.

#### Auslegung.

Die erste Regul die ihr / so viele Regierungen eures Herzens unterwerfen

eurer Leidenschaften angehet / euch vorstellen konnet / ist diese : Daß ihr allezeit Gott vor Augen habet / und euch besleisset seinen Willen zu lernen / deme ihr dann einen unverweigerlichen und unverbrüchlichen Gehorsam leisten müset. Alsdann wird euch Gott ein Herz geben / welches man billich als ein von seiner Herrlichkeit und Allmacht herrührendes Geschenck wird zu achten haben / und welches / wie des Salomonis seines durch Großmuthigkeit und himmlische Liebe sich über die Gräben des grossen Welt-Meers erstrecken / und die Unermäßlichkeit zu seinem Kennzeichen haben wird.

### Betrachtung.

**D**er heßlichste und übelanständigste Fehler / der uns von der Natur kommen kan / das ist ein klein und schwaches Herz zu haben / und diejenige so solchen Fehler an sich haben / sind allezeit verachtlich / ob sie schon die Welt äussert  
G lich

146 III. Artic. Wie das Herz und  
lich anbetet: Dann wo das Herz klein  
ist / da ist das übrige nicht groß / Da  
Glück mag auch nun daraus machen  
was es will.

Nach der Größe ihrer Herzen mögen  
wir ins gemein die Menschen / und  
diese macht den Unterscheid unter den  
vornehmen Leuten / und unter dem  
meinen Volck.

Dann diejenige / so über das gemeine  
Volck erhaben sind / die sind mit  
groß von wegen ihres Purpurs / und  
von wegen ihrer Inseln: Wann vor  
in der Welt niemals absonderliche gro  
ße Herzen gelebt hätten / so würde man  
nie von den Purpurtragenden Fürsten  
etwas gehört haben / man würde an  
nie Beherrscher der Welt aus ihnen  
macht haben / wann man in ihnen nicht  
ein eben so grosses Herz als die Welt  
selbst ist / gesunden hätte.

Das Herz nun dieser grossen Für  
sten / das ist / dasjenige so Gott gibt  
dieses Geschenk steht allein in seinen  
Händen / derohalben so sehet auf ihn  
und bewerbet euch darum; zum wen  
sten so besleisset euch euer Herz nach

nem Vorbild zu formiren / und allem euren thun etwas von seinem Kennzeichen einzuprägen/ welches bestehet in einer dapfern und großmuthigen Hütigkeit.

Seyd herzhafftig/ thut nichts/ was euer Gewissen oder guten Namen verlezen könne / liebet die Ehre / und haltet diese beede Haupt-Gesetze / unverführlich und unverzagt zu seyn.

Gebet nicht zu / daß der Geiz oder einige schimpfliche Hoffnung eure Seele zum Selaven mache / sondern lasset die Sorge eurer Schuldigkeit die einige Ursach aller eurer Thaten seyn: Bleibet in eurer Freyheit / und trachtet nach der Gott allein zuständigen Eigenschaft/ daß ihr nichts aus Zwang oder um Nutzen thut: Bleibet euer eigen/ und hanget an keiner sterblichen Sache/ noch auch an euren Neigungen: Erhebet euch über alle des Glückes Winde / so wol über die lieblichen / als über die stürmende / und lasset euch weder von der Gewalt noch von der Schmeicheley überwinden.

Dieser Gemüths- Beständigkeit aber füget so viel möglich bey / die Annehmlich- und Lieblichkeit / und befleis-

G 2 set

148 III. Artic. Wie das Herz und  
set euch / ohne etwas von eurer  
Gemüths-Krafft zu verlieren / durch  
Lieb und Güte / wie das Gold zu wer-  
den / welches / ob es schon das aller-  
teste unter den Metallen ist / gleichwo-  
durch das Feuer also geschmeidig wird  
dass es allerhand Figuren annehmen kan

Machet / dass ein jeder eine Gleich-  
heit seines humors in euch finden kömme  
ohne gleichwohl seine Fehler an euch zu  
finden / richtet euch nach den Neigungen  
der Leute / nach ihren Gewohnheiten / nach  
ihren Händeln / nach ihren Meinungen  
und fürchtet nicht / dass ihr durch solche  
Gefälligkeit euch erniedriget / sondern  
gedencket / dass wer in einer Gesellschaft  
der Adeliche seyn / und die vornehme  
Ehren-Stelle haben wolle / der muss  
auch der erste und Hurtigste seyn / da-  
zu wollen und zu thun / und mit gute  
Art zu vollbringen / was die Erbarten  
von uns erfordert.

Wir haben zwar hier oben gesagt  
dass euer Gemüth / wann es ein Gemüth  
eines verständigen Mannes heissen soll  
müsste gleich / und einmal wie das ande-  
re seyn. Diese lobliche Gleichheit aber be-  
steht

siehet darinnen / daß man allzeit und beständiglich mit andern gleiches humors seye / und sich nach dem Stand richte / in welchem man anderer Leute Seelen / nach Beschaffenheit der verschiedenen Zufälle dieses Lebens gesetzet sihet.

Man muß wissen / was andere erfreuet / was sie betrübet / und was sie röhret / und muß darüber auch selbsten / als durch Sachen / die uns gemein seynd / gerühret werden : Man muß durch eine warhaftige Sympathie , anderer Schmerzen mit empfinden / auch an seinem Gesicht und in seinen Reden unbetrügliche Red- Zeichen von dieser großmuthigen Gleichförmigkeit spüren lassen.

Man muß die Regeln der Freundschaft getreulich in acht nehmen und bedencken / daß die Größe einer edlen Seele darinnen bestehe / daß sie durch ihre Sorgfältigkeit / in einem jeden Fall zugegen seye / wo uns die Schuldigkeit / so die Gerechtigkeit und Freundschaft unsorschreiben / hinruffet.

Leute zu lieben / die wegen der Hohheit ihres Glückes oder ihrer sonst von Natur habenden guten Qualitäten und

G 3      Ver-

150 III. Artic. Wie das Herz und

Verstandes / uns vorhin wolgesallen  
das ist eben keine gar sonderliche Zugend  
Dieses aber heisset recht Freundschaft  
pflegen / wann ihr diejenige / von welchen  
ihr wisset / daß sie euch warhaftig lieben  
wieder liebet / sie seyen nun gleich von  
was für einem Stand oder humor si  
auch wollen.

In diesem Stucke soll man des Eu-  
lomons Gemüth haben : An demer was  
dieses absonderlich zu verwundern / daß  
die grossen Freundschaften / die er mit  
so viel mächtigen Königen und Fürsten  
gemacht / ihn doch nicht verhindert ha-  
ben / eine herzliche Gewogenheit gegen  
seine Hof-Diener / ja gegen die geringsten  
Knechte die in seinem Haus gearbeitet  
haben / zu tragen / wann er nur von ihnen  
gewusst hat / daß sie ihn lieb haben.

Er wusste / daß die Treue und die  
Liebe der Diener / mit nichts bessers kön-  
ne belohnet werden / als durch die Ge-  
gen-Liebe der Herren / und daß das Herz  
des geringsten Unterthanen / der seinen  
Fürsten aufrichtig und ohne Eigennutz  
liebet / nicht viel weniger werth seye / als  
das Herz des Fürsten selbst.

Steigungen sich verhalten sollen. 151

Er hielte sich für ihren Batter / und  
eine von den vornehmsten Würckungen  
seiner Weisheit war / daß er es dahin  
gebracht hatte / daß niemand in seine  
Dienste getreten / oder darinn gestan-  
den ist/der ihm nicht wäre treu gewesen /  
und niemand aus seinen Diensten kom-  
men/der nicht reich worden.

Er setzte ihre Wolfarth unter die Zahl seiner eigenen / ja seine eigene Glückseligkeit hörte auf / ihm wohlgesehen / wann er einen von seinem Hausgenossen sahe / der an solcher nicht Theil zu haben schiene / und aus seinem Gesicht einige Anzeigungen von Traurigkeit oder Unruhe spüren ließ.

Solchem nach lasset eure vornehmste und erste Sorge in euren Amts-Verrichtungen seyn / daß ihr euch des guten Willens eurer Untergebenen versichert / und von denen geliebet werden möget / die euch gehorsamen müssen.

Ihr möget auch für ein Fürst oder  
Herr / oder Obrigkeit in einem Lande  
oder Stadt seyn / wie ihr wollet / so glau-  
bet doch gewiß / daß ihr die geringste  
Macht nicht haben / noch über das spe-

152 III. Artic. Wie das Herz und  
nigste Herz sehn werdet / wann ihr nic  
Herz über die Herzen seyd.

Nehmet aber hiebey diese Regul  
acht / daß um von dem Volck geliebt  
werden / das bestle Mittel seye / es selbst  
zu lieben / und an ihnen nichts anders  
lieben / als ihre Personen / darum muß  
ihr durch eure ihnen erzeugende Güte  
keiten nichts anders suchen / als den Luf  
sie obligirt zu haben / un̄ die Ehre sie au  
richtig und ohne Eigennützen zu lieben.

Sich stellen / als ob man liebe / un̄  
auf dem Theatro dieser Welt / durch  
Comœdiantische Versprechungen und  
Höflichkeiten die Person eines Freun  
des agiren / ist ein elendes Handwerk  
dann man lernet dadurch nichts anderes  
als sich selbst betrügen.

Das grösste Geheimnus aber inde  
Kunst die Herzen zu gewinnen ist / da  
man auf freye natürliche Art lieben / und  
daben keine List / keine Bedenckungen  
und so zu sagen / keine daben sich vorge  
stellte Tugend gebrauche / dann die List  
ist nur um so viel mächtiger über den  
Willen der Menschen / auch tugendhaft  
ter und verwunderlicher / wann sie / ob

Neigungen sich verhalten solle. 153

ne ein Absehen auf die Tugend zu haben / das gute so sie thut / gleichsam für sich selbst / und bloß aus natürlichen Antrieb verrichtet / dann auch die Göttliche Liebe selbsten / war eher nicht ganz vollkommen / als nachdem sie die Natur dererjenigen / die sie geliebet / selbst ange nommen :

In übrigen so soll auch die Gelindigkeit von euch nie abgesondert seyn / und an allen euren Rathschlägen Theil haben : Ihr könnet wol in Worten und Wercken / wo es die Nothdurfft also erforderst / ernsthafftig seyn / als dann aber nehmst gleichsam eine andere Zungen / und eine andere Hand zu Hülffe ; Eure eigne Hand gebrauchet zu nichts anders / als wo man Gnaden auszutheilen hat / und eure Zunge lasset euch zu nichts dienen / als lieb- und freundliche Urtheil auszusprechen.

Haltet diejenige nicht für eure Feinde / die sich warhaftig betrüben / wann sie euch etwas zu wider gethan / und wann ihr ja einen Schuldigen straffen müsst / so lasset ihn / wo möglich / nicht so lang Zeit / daß er seine That vor

G s      euch

154 III. Artic. Wie das Herz und  
euch bereuen / und eure Barmherzig  
anflehen könne ; dann kommen sei  
Thränen und sein Schmerzen euch  
vor / so glaubet / daß euer Zorn sein Re  
verlorenen habe. Folget in diesem da  
obristen König und Richter nach / wo  
cher die Sünder nicht straffen kan /  
nur so lang sie hoffärtig sind / wie er den  
auch ihre Straffen aus keiner andern  
Ursache ewig tauren läßt / als weil  
ihre Bosheit in Ewigkeit lieb haben.

Die II. Regul.  
Omni custodia serva cor tuum  
quoniam ab ipso vita procedit  
Prov. 4.

Bewahre dein Herz mit alle  
Behutsamkeit / dann vo  
ihm kommt das Leben  
Prov. 4.

Auslegung.  
Gasset eure vornehmste Go  
d und größte Angelegenheit

Neigungen sich verhalten sollē. 155

euer Herz zu verwahren / dann dassel-  
be ist die erste Quelle des Lebens ; fin-  
det dieses sich in Unordnung / so muß  
der ganze übrige Leib auch also seyn ;  
ja es kan an euch selbstest / und in euern  
Haus nichts glückselig seyn / so lang  
euer Herz unglücklich ist.

Seyet allezeit Herz über eure Nei-  
gungen und Begierden / und folget  
ihnen nicht nach / trauet eurem eignen  
Willen nicht / dann er ist euer eigner  
Feind / und suchet durch sein ungedul-  
tiges Verlangen und unordentliche  
Beliebungen nichts anders / als daß  
er einen innerlichen Krieg in euch ers-  
wecken / und in eurem Herzen die Bes-  
chämung / die Verzweiflung und den  
Tod sehen möge.

Dieses alles nun haltet gesangen /  
und sehet sie an / als lauter gefesselte  
Rebellen / die man der Aufsicht eurer  
vernunft anvertrauet  
hat.

G G - Bes

## Betrachtung.

**E**re Neigungen sind eine sehr kühne Erfindung der Natur / welche durch deren Mittel / bey den Gelegenheiten da man Stärcke vonnothen hat dem Menschen absonderliche Kräfte verschaffen wollen / um die Gefahr eines Übels abzuwenden / oder etwas Gutes zu erhalten / dessen Erlangung mühsam ist.

Wann dieses unsichtbare Feuer in den Adern eines Menschen in Brand gerath / so vermag ein Mensch mehr als sonst von Natur thun kan / ja er thut alsdann nichts / das nicht verwunderlich scheine.

Es fahren aus seinem erhitzten Geblüt gewisse Funcken / und so zu sagen Flämmlein heraus / welche gleichsam als Stachel sich in das Herz eindringen / und durch unvermuthete Bewegungen / es zu den gefährlichsten Dingen antreiben. Es lauftt in solchem Fall ein Mensch hin / wo seine Ungestimmigkeit ihn hinführet / es duncket ihm nicht zu schwer / oder unüberwindlich / noch

Neigungen sich verhalten solle. 157

auch daß etwas so stark und mächtig  
seyn könne / als das Feuer davon er sich  
erhizet spüret.

Das allerschlimmste aber hieben  
ist / daß diese in dem Menschlichen Leib  
verschlossene Kräften / sich dem Men-  
schen selbsten entgegen stellen / dann es  
seynd nichts anders als aufrührische  
und grimmige Hausgenossen ; Hältet  
man sie nicht immerdar in Fesseln / so ist  
man verloren. Bleiben sie nicht in  
dem Stand als Sclaven / so muß man  
unvermeidlich ihnen zum Opfer wer-  
den.

Dann diese / durch die ewige Weis-  
heit in das Menschliche Herz / gepflanz-  
te Neigungen / sind gleich den Löwen  
oder kostbaren Pferden / die an eines  
Überwinders oder Triumphirers Wa-  
gen gespannet : Wann unser Gemüth  
frey von Lastern / ungekränket vom Ei-  
gennutz / als ein Herr über seine Begier-  
den / und als ein Ebenbild der Göttli-  
chen Hoheit und Majestät / auf diesem  
Wagen sitzend / von diesen stolzen Thie-  
ren gezogen / zu dem ewigen Ruhm / und  
der Unsterblichkeit geführet wird / so ist

S 7

in

158 III. Artic. Wie das Herz und  
in der ganzen Natur kein herzliche  
Spectacul / und welches da mehr ang-  
sehen / und auch von den Engeln bewu-  
dert zu werden würdig.

Füget es sich aber unter wehrend  
diesem Triumph / daß diese Thiere d  
Baum zerreissen / und die Ziegel aus  
res Herrn Händen schnellen / so h  
nichts erschrocklicher noch jämmer-  
chers gesehen werden. Sie schlepp  
sodann den ganzen Triumph-Wag  
mit sich über Berg und Thal / und d  
ser Überwinder / den die Völker re  
hero mit Verwunderung angesehen ha  
ben / ist alsdann nichts anders als e  
Ballen etlicher Furien / ein elende  
Exempel von der Schwachheit  
Menschlichen Tugenden / und von d  
Eitelkeit der zeitlichen Hoheiten.

Muß man also wissen / daß die N  
gungen zwar von Gott sind / der No  
aber hierbei / kommt von der Sünden  
ersten Menschen her.

Das Volk war an sich selbst  
und heilig / als es aus den Händen d  
Schöpfers kam / allein das Feuer d  
Hölle ist darein geschlagen / welch

Neigungen sich verhalten sollē. 159

wir auch mit allen unsren Thränen / ob  
wir schon von dem an / als es sich ent-  
zündet hat / unaufhörlich geweinet hät-  
ten / nicht mehr auslöschen können.  
Diese Krankheit hat nunmehr schon  
bald sechs tausend Jahr gewehret / und  
von dannen röhret alles Unglück her / so  
uns je zugestossen.

Unsere Seele / wann sie vom Him-  
mel in diese Welt herunter kommt / so  
tritt sie in ein von Erden gemachtes  
Haus / in einen Leib der aus einer ver-  
derbten Materie / und aus einem Roth  
bestehet / der voll Gründen und Todes-  
Stacheln ist.

Die Dämpfse von dieser Verderb-  
lichkeit erwecken in uns ein finster und  
wetterhaftiges Gewölck / so uns mit  
Schrecken und Dunkelheit bedecket;  
Wann nun unsere Neigungen in diese  
Wolcke sich verwickeln / so erhizzen und  
entzünden sie sich in derselben / und sah-  
ren alsdann hervor wie die Blike / und  
Wirbelwinde ; Diese siedende Feuer-  
flammen nun / die treiben alsdann und  
reizen die Einbildungungen / die bewegte  
Einbildung aber die führet so fort die  
Ge-

160 III. Artic. Wie das Herz und  
Gedanken und den Willen der Seele  
mit sich hinweg.

Ferner so folget auch die unsterbliche Seele dieser Bewegung / und gehet wo sie die Hize und der Gewalt hinfliest ; sie setzet sich Dinge vor / und er greiffet blinder Weise unbedachtsam Meinungen / thörigt - und betrugliche Hoffnung / und ein gewaltsames Verlangen ; sie lauft und überstürzet sich und höret in ihrem Fall nicht auf / bis zu dem äussersten Unglück gelanget / und in den Abgrund der Sünden und des Elends gesunken ist.

Das schlimmste hiebey ist noch dieses / daß wann sie in diesem Abgrund stucket / so schämet sie sich wieder heraus zu kriechen : Wie sie aus Horheit hinen gefallen / so bleibt sie aus Stolz darinnen / sie bleibet bedecket mit Finsternis / erfülltet mit Irrthumen / versencket in Roth / beladen mit Ketten / angeheftet durch ihre Eigensinnigkeit an ihre Gabonheiten und Unwissenheiten / und ist also ein trauriges Spectacul vor dem Himmel / welcher dieses Ebenbild Got

Neigungen sich verhalten sollē. 161

tes in einem solchen elenden Stand anders nicht als mit Schmerzen ansehen kan.

So lang der Mensch noch in dem Stand der Unschuld war / so erhuben sich die Neigungen nicht anders als nach dem Befehl der Vernunft / auch in dem Stand der Weisheit und Christlichen Heiligkeit bleibt die Vernunft noch allezeit über ihnen erhöhet ; in dem Stand der eigenwilligen Freyheit aber / da steigen die Neigungen noch über die Vernunft hinauf.

Diese finstere Wetter-Wolken verbüllen alsdann den ganzen Menschen / und führen ihre Unordnung und Dunkelheit bis in die oberste Höhe mit sich.

Allein / so starck auch diese Neigungen seyn / so wisset / daß ihr eben so starck / ja noch viel stärcker seyet / wenigstens kan man von verständigen Leuten und hohen Personen versichern / daß sie an sich selbst drey grosse und kräftige Behelfe wider diese Haus-Feinde / und drey sonderbare durch die Gnade Gottes geheiligte Vortheile haben / nemlich die Güte

162 III. Artic. Wie das Herz  
Güte ihrer Natur/die Herzhaft  
keit/und die Weisheit.

### Die III. Regul.

Sortitus sum animam bonam,  
veni ad corpus incoquin-  
tum. Sap. 8.

Ich habe eine gute Seele  
bekommen/ und bin zu  
uem unbesleckten Leib  
langet. Sap. 8.

### Auslegung.

**S**ch habe / sage Salomon /  
meiner Jugend an alle Gü-  
teien von einer vortrefflichen Nat-  
ur in mir gefunden / ich habe solche  
zu halten für die Frucht meiner  
beit/ noch für eine Gabe des Glückes  
sondern Gott / der unsere Gebete  
und unser Leben in seinen Händen  
hat mir solche gegeben/es ist ein Werk  
seiner Gnade / und ein Geschenk

erz III Neigungen sich verhalten sollē. 163  
z hafft ner Liebe / die da älter ist als ich bin.

## Betrachtung.

In vortreffliche und gute Natur  
oder innerliche Gemüths-Beschaf-  
fenheit ist nichts anders / als die Voll-  
kommen- und Schönheit von einer edlen  
Seelen / die zugleich den Neigungen mit-  
getheilet worden.

Gleichwie die Seelen von dieser  
Sorte / ihre Hoheit und Trefflichkeit  
gleich von der Geburt an besitzen / also  
haben sie die Kraft / nachdem sie in ei-  
nen Menschlichen Leib kommen / daß  
sie der Natur helfen ein gutes Tempe-  
rament machen ; Sie sind es / die durch  
den Eindruck ihrer Kraft und ihrer  
Lieblichkeit / die Imagination formiren /  
und den Organis ihren Charakterem oder  
Mahlzeichen mittheilen.

Sie giessen auch ihre Eigenschaften  
aus / und vermengen so viel sie können  
von ihrem Götlichen Feuer und von  
ihren himmlischen Inclinationen unter  
das Geblüt / und unter die verdorbene  
Meinungen / und schwächen durch diese  
glück

164 III. Artic. Wie das Herz und die  
glückliche Vermischung / das Gifft  
die tödtliche Gewalt der angebo  
Krankheit welche sie vor sich finden den

Diese reine Gestirne haben ihr und  
gene Influenzien / welche sich heim und  
unter die Flammen der Begierden piezen  
schleichen / und allda mässigen / was weiss  
etwa in ihrem Zorn allzubrennend es ist  
in ihren Bewegungen zu unmässig Erh  
zu fe

Man sihet an unterschiedlichen Me  
sonen eine Mässig- und Reinigkeit  
man glauben sollte / es seye schier nicht  
mehr von der Erb-Sünde an ihnen erscheinet an ihren Neigungen nicht  
das nicht schön wäre / nichts / das mit der Vernunft übereinkäme/ nicht  
das nicht Geistlichen Inclinationen gleich sehe.

Dies röhret daher / daß dieser Geist / wie dann alle vollkommen seien / oder Entia perfecta, ins gemeinsamen / eine gewisse heimliche Kraft in ihm hat / ( davon die Kraft des Magen nur der Schatten ist ) alles was er röhret von der Erde an sich zu erheben und an sein Polum zu ziehen.

Neigungen sich verhalten sollē. 165

Die Neigungen / wann sie von der  
angebo Krafft einer edlen Seelen berühret wer-  
finden / so kehren sie sich nach dem Himmel /  
den ihm und sehen auf nichts / als auf einen ehr-  
ch heim und loblichen End-Zweck. Vir sa-  
ierden piens fortis est : Das Gemüth eines  
n / mo weisen Mannes ist auch dapffer / dann  
nnend es ist nichts an seiner Person / so da seiner  
hässig Erhebung sich widersege / oder selbiger  
lichen zu folgen/weigere.

**Die IV. Regul.**

Melior est patiens Viro forti, & qui  
dominatur animo suo, expugna-  
tore urbium. Prov. 16.

**Ein Gedultiger ist besser als  
ein Dapferer/ und wer sein  
Gemüth bezwingt / ist bes-  
ser als einer der Städte  
einnimmt. Prov. 16.**

**Auslegung.**

Um Meister von seinen Gelüsten  
und Begierden zu seyn/ darff man  
nur

166 III. Artic. Wie das Herz und  
nur Herz haben / und die wahre E  
lieben:

Die Herzhaftigkeit begreift zu  
Tugenden in sich / die Stärke  
die Gedult : Dieses sind gleich  
die zwey Theile / aus welchen sie be  
het / und wordurch sie von den ande  
Vollkommenheiten unserer Natur  
unterschieden wird.

Vermittelst der Stärke will  
stehen wir den Menschen und au  
lichen Gewalt / vermittelst der G  
dult aber / unsern Neigungen und  
nerlichen Feinden.

Wie nun die Überwinder  
Menschen / auf der Welt gerühmt  
und gekrönet werden / also werden  
Überwinder ihrer selbsten im Himmel  
hochgeachtet / und daselbst richtet man  
für sie Ehren-Pforten und unverwe  
liche Kronen zu.

Jener ihre Stärke vermag zu  
und verdienet bislich den Ruhm da  
sie in der Welt hat. Dieser ihre G

dult aber / ob schon die Welt sie etwas  
für geringer hält / gilt weit mehr bei  
Gott / und ist die allernothwendig-  
ste Tugend / welche auch derentwillen  
am mehrsten zu achten ist.

Es hat auch die eine so wol als  
die andere allezeit die erste Stelle un-  
ter den moralischen Tugenden ge-  
habt / diese haben den Namen des  
Großen / dem Constantino / dem Cas-  
talo und andern zu wegen gebracht /  
und die Helden des Alterthums an-  
beten gemacht; wäre es aber / daß ihr  
zu allen beeden nicht / sondern nur zu  
einer derselben gelangen könnet / so er-  
wehlet euch diejenige / deren die Wei-  
sen den Vorzug gegeben / und erkies-  
sen zu eurer Regul die Worte / welche  
man auf etlicher fluger Fürsten  
Kriegs-Fahnen hat geschrieben geset-  
zen / und welche alle hocherleuchte  
Seelen / gleich als einen Denk-  
Spruch/den die Natur sich selbst aus-  
gelesen hat / in ihr Herz geschrieben  
haben:

168 III. Artic. Wie das Herz und  
haben: Melior est patiens viro fo-  
ti, & quidominatur animo, ex-  
gnatore urbium.

## Betrachtung.

**H**ann man fraget was die Herzho-  
tigkeit seye / so wird jeder gesche-  
müssen / daß man sich leicht hierinnen be-  
triegen / und den äußerlichen Schein für  
die Wahrheit halten könne.

Unrecht haben diejenige / welche  
unter die Zahl der Fieber rechnen / und  
für eine Hitze der verderbten Natur ha-  
ben / sich auch einbilden / es seye nichts an-  
ders / als eine Entzündung der Galle  
welche unvermuthet ins Feuer gerathet  
nachdem ihr etwas vorkommt / da Zorn erreget / welcher Brand hat  
nach die Einbildungs-Kraft erhitzet  
und die humores des Leibs in Unordnung  
bringt / daß dadurch die Vernunft  
überwältigt wird / und der Mensch un-  
bedachtsamer Weise sich in Gefahr  
stürzet.

Dem ist nicht also ; die Herzho-  
tig- und Dapfferkeit gehöret nicht unter-

Vernunft sich verhalten solle. 169

die Zahl der Neigungen oder Passio-  
nen / sondern sie ist vielmehr ihr Herr.  
Die Natur hält sie zwar zwischen den-  
selben / aber nicht wie ein Ubelthäter un-  
ter seinen Spießgesellen / sondern als ein  
Überwinder unter seinen Gefangenen /  
um sie in ihrem Gehorsam zu halten /  
und zu ihrer gebührenden Arbeit anzu-  
strengen. Das Feuer der Neigungen  
ist ganz unterschieden von dem Feuer  
der Herzhaftigkeit / doch ist es dächtig  
ihr Dienste zu thun.

Andere haben sich eingebildet / das  
jenige / was wir die wahre Tapferkeit  
heissen / das seye ein gewisser Kriegs-En-  
gel / welcher in wehrendem Gefecht sich  
mit den Seelen der Helden vereinigt /  
und also die Wunderthaten / ob wel-  
chen wir manchmal erstaunen / hervor-  
bringe.

Wieder andere haben dafür gehal-  
ten / es seye nur die Eingebung und  
gleichsam die Anblasung dieses Engels /  
welche die Herzen der Soldaten ansria-  
schet / und den Kriegs-Herrn die Bewe-  
gung giebt.

H

Die

Die Klügsten aber haben geglaubt  
es seye eine Geistliche Flamme / welc  
der Schöpfer in dem obersten und e  
sten Theil unserer Seele / gleich als  
nen Stern an dem höchsten Ort  
Firmaments angezündet ; diese Fla  
me nun seye stille / wol geregelirret / er  
ben / unverderblich / hellbrennend / ver  
sich selbst vermehrende / allezeit an  
Himmel gehestet / und dabey doch al  
zeit auf der Erden beschäftiget / du  
die unerschöpfliche Aussfliessung der  
thig - und zu Erhaltung der Völker  
und ihres Ruhesstands nützlichen  
fluentien.

Allein diese Herzhaftigkeit  
nun auch sehn was sie will / so dorfft  
euch dannoch nicht einbilden / daß / wels  
herzhafftig zu heißen / ihr eben allezeit  
Waffen ergreissen / und euren Feind  
Land und Wasser suchen müset ; I  
könnt bleiben wo ihr seyd / streitet da  
mit euren Neigungen / so werdet ihr  
pferer seyn / sagt Salomon / als die so  
Schwerdt führen.

Wann ihr das Unrecht vertragschrei  
und durch eine großmuthige Geduld nich

Verachtung und Verleumdungen er-  
dultet / so seyd ihr besser / als ein Sol-  
dat / der sich rächet ; es ist euch rühmlis-  
cher wann ihr den Zorn in euch unter-  
drucket / oder eure euch liebkosende / und  
euch zur Sünde reizende Gedanken /  
zu ruck treibet / als wann ihr Armeen  
aus dem Feld schlaget / und Städte er-  
steiget.

Euer Hoheit bestehtet nicht darin-  
nen / daß ihr andere vor euch erniedriget /  
sondern daß ihr in euch selbstien groß  
sevet / und eine solche Erhebung habet /  
welche an anderer Fall und Unglück  
nicht gebunden ist.

Wann ihr eure unmäßige Unge-  
duld überwindet / und den Bewegungen /  
welche euch zu schändlichen und verbot-  
tenen Dingen treiben / widerstrebet / so  
machet ihr eure Tugend und Würdig-  
keit ; seit immer mehr und mehr wachsen /  
da hingegen nichts in euch zunimmt /  
wann ihr einen äußerlichen Feind über-  
windet. Der Verlust der feindlichen  
Armee macht zwar die Zahl der Men-  
schen weniger / er macht aber euren Leib  
nicht um eines Fingersbreit länger /

H 3 noch

172 III. Artic. Wie das Herz und  
noch auch euer Gemüth um den gerin-  
sten Grad vollkommener.

Mit einem Wort: Haltet die Geduld in Ehren: Ich will nicht daß die Stärcke verachtet sollet / dann ob schon nicht so viel werth ist / als die im windende Geduld / so hat sie doch eine grosse Würdigkeit / und verdient die Verwunderung / welche man zu allen Zeiten gegen sie gehabt hat. Sonder ich will / daß um recht vollkommen seyn / man sie alle beede unzertrennlich zusammen habe. Dann sie seynd die ganze Theile der Tapferkeit / die zwey Hälften des Ganzen / welches nothwendig in geschwächt und verdunkelt werden kann man sie von einander trennet.

Wo diese beede Tugenden nicht zusammen stehen / da kan keine rechte Tapferkeit / kein rechter Adel / noch Helden in einer Seele seyn. Die Vereinigung dieser beider / hat allein die Menschen auf die höchste Stufe der heroischen Glori zu erheben / und ihre Thaten diesen Göttlichen Glanz zutheilen / welcher die Augen der Welt verbendet / und die Fama zwinget /

Vernunfft sich verhalten sollē. 173

allen Völckern und zu allen Zeiten von  
ihnen zu reden.

Ohne ist nicht / es ist eine herrliche/  
eine ruhm - und aller Welt Bewunde-  
rung-würdige Sache / wann man sie-  
het was die Herzhaftigkeit in einem  
Fürsten würcket / der da in einer  
Schlacht/durch dieses himmlische Feuer  
getrieben / ohn Erblassen über alle die  
Bedrohungen und Kasereyen des To-  
des dahin sprengt/ und über die Bäuche  
eines zu Boden gelegten Kriegs- Heers  
einher jagt / wohin ihn der Sieg rüffer  
und leitet.

Nicht weniger ist auch nicht zu lang-  
nen/das es ein schöner s/ noch rarer s und  
wunderwürdigers Specatul sehe/wann  
man sihet einen andern Fürsten mitten  
unter seinen Triumphen und glücklichem  
Fortgang der Waffen/ mitten unter den  
Herzlichkeiten dieses Menschlichen Le-  
bens/ alles dasjenige was er besiget/ ver-  
achten / und durch seine Bescheidenheit  
und austrichtigem Wandel/augenschein-  
lich zu erkennen zu geben / daß er lieber  
alles dieses/ alle Königreiche / ja die gan-  
he Welt / wann er sie hätte/ verlieren/

H 3      als

374 III. Artic. Wie das Herz und  
als eine einzige That von Ungerechtigkeit  
begehen wolte.

Diese beede Wunder-Tugend  
aber / in einem Herrn vereinbaret /  
zusammen verknüpft zu sehen / die  
fentliche Feinde des Staats / und  
gleich auch sich selbst überwinden /  
Weisheit und Mäßigkeit zunehmen  
mitten in den Schlachten / zunehmen  
an Güte unter den Victoria  
Städte einnehmen / und dabei die ho  
hen gewinnen / der Allergesürteste und  
zugleich der Allerannehmlichste und  
hüll Menschen zu heißen.

Das ist einmal dasjenige / was unter  
dem Himmel am allerlieblich- und schö  
nen zu sehen ist / und weiß ich nicht / ob  
das Alterthum jemals einen dergleichen  
mit Augen gesehen habe ; wie wir das  
heut zu Tage wol Exempel vorstellen  
können.

Das ganze Geheimniß dieser woh  
ren Tapferkeit aber bestehtet in diesen  
zweyten Worten : Lieber sterben / als  
sich vor Menschen fürchten / oder  
vor einer Armee davon lauffen / und lie  
ber sterben / als vor den Gefahren / die

Neigungen sich verhalten solle. 175

das Gewissen verlecken / stehen bleiben /  
und seinen eigenen Nutzen / seine eigene  
Liebe oder eine schändliche Neigung /  
der Treue und Schuldigkeit vorziehen.

Seyd ihr nun nicht von solchem  
Stand oder Gemüth / daß ihr das erste  
sagen könnet / oder verbindet euch euer  
Beruff / welcher an die Gesetze des  
Evangelii gar absonderlich verknüpft /  
daß ihr alle Unbilligkeiten ohne Unter-  
scheid verzeihen sollet ; so tröstet euch da-  
mit / daß ein viel dapperer Fürst als Ju-  
lius Cæsar , und viel erleuchteter Herr /  
als die Propheten gewesen / gesagt hat :

Melior est patiens viro forti, & qui  
dominatur animo suo , expu-  
gnatore urbium.



Die V. Regul.

Vapor virtutis Dei & emanatio  
ritatis omnipotentis, candori  
cis æternæ, speculum DEI Ma  
statis. Sap. 7.

Ein Dampf von der Kraft  
Gottes / ein Ausfluss vo  
der Klarheit des Allmäh  
tigen / ein Glanz des eu  
gen Liechts / und ein Spu  
gel der Göttlichen Maj  
stät. Sap. 7.

Auslegung.

Was Gott in alle Ewigkeit  
sich selbst ruhig zu seyn mö  
chte / das ist seine unendliche We  
heit / von dannenher kommt das  
te Mittel / welches er uns wider  
Unruhigkeiten und Unordnungen  
welche in uns wohnen / und von uns

Vernunff sich verhalten solle. 177

serer Schwachheit erzeuget werden /  
darreicheſt.

Diese übernatürliche Weisheit  
iſt ein Dampf von ſeiner Kraft / wel-  
cher den Neigungen des Menschen  
mifgetheileſt wird / und ſich biß mitten  
in ihre Unartigkeiten ausbreiteſt / um  
Friede und Heiligkeit hinein zu brin-  
gen.

Der Friede der Heiligen tritt zu  
uns ein / nebenſt der Weisheit und  
Gottes Wille gehet dahin / daß in  
unſerer Seele keine unruhige Bewe-  
gungen noch Flecken bleibent / und ſie  
also zu einem hellen Spiegel werden  
ſolle / worinnen er von außen ſeine  
Göttliche Schönheit betrachten / und  
ſich in ſolcher ſelbſten kennen möge /  
wie er ſich von Ewigkeit her erkennet  
im Wort.

### Betrachtung.

Inne gute Natur schwächet die Nei-  
gungen / die Dapfferkeit dämpfet  
sie / die Weisheit aber erhebet ſie / und

H 5      Ver-

178 III. Artic. Wie das Herz und  
verwandelt sie durch eine wunderbare  
Veränderung in Tugenden / heilt  
auch dasjenige / was am schlimmsten  
am allerweitesten von der Gnade Gottes  
entfernet / an ihnen ist / indem es siega-  
sachte dem Gehorsam unterwur-  
macht.

Ich will so viel sagen : Wann die  
Gesetz uns den Willen des Schöpfers  
anzeigt / und uns gleichsam zwinge  
deme zu gehorsamen / so füget die Weis-  
heit annoch zu dieser Schuldigkeit die  
eigene Beliebung hinzu / und erregt  
unsren Herzen gewisse liebliche Be-  
gungen / die uns treiben / und unsere Mu-  
gungen gleichsam nach dieser Glück-  
lichkeit / daß wir Gottes Willen erfül-  
len / und zu seinem Dienste und Ehre  
gebraucht werden / hüpfen und springen  
macht.

Mit einem Wort / das Gesetz ver-  
bindet uns / die Weisheit aber zeigt  
uns den Göttlichen Befehl zu be-  
achten.

So bald ein Mensch von dieser Mu-  
genröthe erleuchtet ist / so findet er seine  
Mühle und seine Freude in der Übu-

der Gerechtigkeit. Was man ihm auch vorlegt / so ist er gleich geneigt / es zu thun / so bald er begreiffst daß es recht ist / so bald die Vernunft befihlet / so gehorsamet er aus Lieb. Die Schuldigkeit ist seine Lust / der Gehorsam seine Freyheit / die Treue seine Gewonheit.

Seine Seele erwehlet das Gute / ohne sich zu bedencken / sie ergreiffet es / ohne darüber mit sich selbst zu streiten / und ohne mit einiger Neigung hierüber zu kämpfen / diese Haus-Feinde seynd nicht mehr was sie vorhin waren / sondern die Weisheit verwandelt den ganzen Menschen.

Eine solche weise Seele setzt sich grosse Dinge vor / und veräffterfolget sie auch / sie trachtet nach der unsterblichen Ehre / und lauffet darnach ohne gleichwohl sich zu ermüden / dann sie gehet nicht / sondern sie wird getragen ; die Higkeiten ihres Geblüts / und die Flamme der Ehrsuchtigen Begierde / die sonsten so unordentlich und so rebellisch sind / müssen ihr wie Claven dienen / und sie in diesem Triumph daher tragen.

180 III. Artic. Wie das Herz und

Dies ist ein Triumph / worben mo  
das Allergröste von den Gottlich  
Werken / als er die Welt erschaffen ha  
sitet / nemlich : Einen Menschen /  
welchem der ganze Mensch zusam  
men hilfft / die Gebüht und die Le  
gend zu lieben.

Es gibt aber Gott diese Weisheit  
etlichen umsonst / von andern will er ha  
ben / daß sie solche verdienen sollen ; ja  
haben sie durch das Gebet erworben  
eines von den sichersten Mitteln aber  
sie zu erlangen / ist / dem Rath von dieser  
Weisheit selbst zu hören ; und das ist  
schon genug weise seyn / wann man da  
sangt ihr zu folgen / und nach ihren  
Lehren und Regeln sich  
zu richten.

\* \* \*

Neigungen sich verhalten sollē. 181

Die VI. Regul.

Zelus & iracundia minuant dies,  
& ante tempus senectam adducet  
cogitatus. Eccl. 30.

Der Eifer und Zorn vermin-  
dern die Jahre / und das  
viele Nachdencken wird  
das Alter vor der Zeit  
bringen. Eccl. 30.

Auslegung.

**G**ann ihr Gott würdiglich die-  
nen / und euer Andacht und Un-  
schuld bis in euren Tod behalten wol-  
let / so thut was die Klugen thun / um  
ihre Gesundheit zu erhalten / genieset  
eines innerlichen Friedens / und lasset  
euch durch keine Sache / oder durch kei-  
ne Neigung beunruhigen.

Der Eifer / der Zorn / der Haß/  
dienen dem Menschen zu nichts / als  
daß sie seine Tugend stören / und sein

H 7      Le-

182 III. Artic. Wie das Herz und  
Leben abkürzen. Die Übermaß  
von Liebe und von Sorge für eine ob-  
schon rühmliche Sache / ist eben so ge-  
fährlich als die andere Unruhen. Damit  
alles / was in unserm Herzen gewaltsam  
ist / das freibet uns zur Sünde und  
führt uns zum Grab / und nichts  
ist unsterblich und rühmlich / als nur  
was an sich selbst stille und ruhig ist.

### Betrachtung.

Haltet euch / daß ihr euch eine Sache  
Hauch so gar eure Schuldigkeit / nicht  
gar zu sehr angelegen seyn lasset / oder  
auf etwas allzuheftig gedencket / und  
mit einer ungedultigen und ängstlichen  
Sorge darauf leget.

Behaltet so viel Mäßigkeit / und  
Gewalt über euch selbst / daß man si-  
gen könne / ihr unternehmet eine Sache  
mit Verstand / arbeitet daran mit Lust  
und sehet ihren Ausgang an mit Gleich-  
geltigkeit.

Ich will zwar nicht / daß ihr ganz  
unempfindlich seyn sollet / ihr müsset eu-  
re Neigungen haben / und diese Neigun-  
gen

gen sollen darzu noch brüntig seyn. Eure Pferde müssen von selbst gerne lauffen / und Feuer haben : Die Kältsinnigkeit müsset ihr nur in Rathschlagen / und die Gleichgeltigkeit in der Vernunft mercken lassen. Hierinn bestehet die Schönheit und Lieblichkeit des Menschlichen Lebens / daß man eine großmuthige Higigkeit in unsren Thaten / und doch dabey eine weder Übereilung / noch Entrüstung sehe.

Gott thut alles / was ein Gott nur thun soll / ohne sich zu beunruhigen. Er ist wie die Sonne am Himmel / allezeit beschäftiget mit einer Menge von Wercken / und dabey allezeit ruhig.

Ihr nun hierunter müsset gleich seinem Schatten auf dieser Sonnen-Uhr seyn. Gehet / wohin die Schuldigkeit euch ruffet / thut alles / was ein Mensch der sein Haus / eine Stadt / ein Land zu regieren / und dem Volck vorzustehen hat / thun soll / seyd aber dabey so verständig und eingehalten / daß es vermittelst eurer Bescheidenheit und Stilligkeit / das Ansehen gewinne / als waret ihr in einer

184 III. Artic. Wie das Herz und  
einer ganz vollkommenen Ruh/ und hal-  
tet nicht das geringste zu sorgen.

### Die VII. Regul.

Fatuus statim indicat iram suam,  
qui autem dissimulat injuriam  
suam, callidus est. Prov. 12.

**E**in Narr weiset alsobald sei-  
nen Zorn/wer aber die Un-  
billigkeit verschmertet/der  
ist klug. Prov. 12.

### Auslegung.

**S**e gemeinste Übereilung eines  
Menschen ist / daß er seinen Zorn  
gar zu bald merken läßt / die Tugend  
dämpfet ihn / der Eigennutz ab-  
führt ihn heimlich aus. So bald  
der Zorn entbrennt / so pflegt die  
Welt-Klugheit ihn so viel möglich  
zu verdecken / die Weisheit aber er-  
stet und löscht ihn gänzlich  
aus.

B

## Betrachtung.

Er thut am besten / wann ihr so viel möglich verhindert / daß der Zorn nie in euch entstehen möge / dann er daure in eurer Seele / oder zeige sich in eurem Gesicht so kurz als er wolle / so kan er doch nie darinnen seyn / ohne daß er euch eine Unordnung und Schande bringe.

Seine unvermuthete Bewegungen / ob sie schon keine eigentliche Laster seynd / so seynd es doch Schwachheiten / ob sie euch schon nicht sträfflich machen / so sind sie euch doch übel anständig / und wann es eine Ehre ist / sie zu unterdrucken / so ist die Ehre noch um so viel grösser / wann man sie gar nicht empfindet.

Ich weis zwar wol / daß widerstreben / und überwinden rühmlich ist / allein / wann man einer schädlichen Neigung widerstreben / und sich selbst überwinden muß / so ist weit rühmlicher gar nicht angegriffen zu werden / und nichts in sich haben / das man ausrotten / oder dafür man sich fürchten müsse.

Schä-

186 III. Artic. Wie das Herz und

Scheuet euch für solchen Triumphen / da ihr selbst müsst den Gesangnen abgeben / und trachtet vielmehr nach einer guten Gesundheit / als nach kostlichen Arzneien. Dann einmal es ist für die Ungedult kein besser Mittel / als ein gedultiges und bescheidenes Gemüth.

Zum wenigsten glaubt dieses / daß die Weisheit / welche den hizigen und Gallhaften Leuten so viel schöne Lehren ertheilt hat ihren Zorn zu mässigen / und de einem solchen Menschen / wann es in seiner Macht stünde / sich umzugießen und seine ganze Natur zu ändern / nicht anders raten und sagen / als : Macht euch ganz anderst.

**Die VIII. Regul.**  
Spiritum ad irascendum faciliem  
quis poterit sustinere. Prov. 18.  
**Wer wird ein Gemüth ver-  
tragen können / welches  
leicht in Zorn gerath. Pro-  
verb. 18.**

### Auslegung.

**M**an möchte wol billich fragen/  
Wer kan doch neben einem sol-  
chen Menschen leben / der ohne Un-  
terlaß/ und ohne Ursach sich erzürnet/  
und gleichsam dem Zorn-Fieber un-  
terworffen ist? Noch vielmehr aber  
ist zu fragen / wie ein solcher neben sich  
selbst bestehen / und sich gewöhnen  
könne / sich in einem so schändlichen  
Stand zu sehen?

Und ist hiebei noch das schlimste/  
daß seine Krankheit / wie alles Übel/  
so von der Höllen herkomme / nicht zu  
heilen ist / und daß man hier keinen  
Rath schaffen kan/bis daß der Mensch  
stirbt / oder gleichsam zu der Quelle  
des Lebens wiederum sich begebe / und  
dorten ein neues Temperament und  
einen neuen Leib annehme.

### Betrachtung.

Unter allen Zorn ist ohne Zweifel  
dieser den vornehmen Leuten der übel-  
anständ-

188 III. Artic. Wie das Herz und  
anständigste / und unerträglichste / do  
von sich selbsten ins Feuer gerath / un  
den Wetter-Wolken gleichet / aus no  
chen man unversehens Donner und  
Blitz hervorbrechen sihet / ohne das  
mand es angezündet.

Bey solchen Leuten / wann sie auch  
in Rühe sind / kan man doch nie sicher  
und ruhig sehn / dann die Unterlassung  
ihres Zorns / ist nur wie der zarte Schleier  
eines francken Fürsten / bey welchem man  
stetig ganz leis reden / immer Sorg und  
Achtung haben / auch sehr stille und  
vorsicht gehen muß / damit man ihn nicht  
aufwecke.

Und haben diese übelgeartete Leute  
wie jener Philosophus sagt / noch die  
Unglück / daß alles in der Welt sichtlich  
stachlicht ist / und kan dervhalben nicht  
zu ihnen nahen / noch sie anrühren / da  
durch sie nicht vermeinen gestochen zu  
werden.

In den allergrößtesten Höflichkeiten  
ja so gar in den Volthaten und Gru  
den-Bezeugungen / die ihnen widerstehen /  
finden sie ich weiß nicht was gesetzes /  
so ihnen weh thut : Was ihr au

Neigungen sich verhalten solle. 189

sagen oder thun konnet / ihn zu gefallen /  
das ist eben dasjenige / wordurch sie sich  
beleidigt befinden / und worüber sie sich  
beklagen.

Euer allerehrerbietigste Worte und  
Wercke sind gleich als Funcken / so auf  
ihre Galle fallen : In einem Augen-  
blick sihet man sie außer sich selbst / in der  
abscheulichsten Entrüstung und Rase-  
ren / bloß darum / weil ihr wunderlicher  
Einn / in euren Reden oder Blicken et-  
was Zweydeutiges wahrgenommen /  
welches sie nicht recht verstanden.

Wahr ist es / daß ein jeder Mensch  
seine eigene Schwachheiten / und unter-  
schiedlich - ausgetheiltes Elend habe :  
Aber unglückselig ist der Mensch / der  
die Schwachheit des Zorns für seinen  
Theil bekommen / und wer solche nun  
hat / der mag wol darüber weinen und  
sich fürchten.

Ich weiß zwar wol / daß man einen  
solchen jähnen Zorn mit den Namen ei-  
nes unvermeidlichen Zusfalls / und un-  
heilsamen Krankheit / welche Mitlei-  
dens und Entschuldigens würdig ist / zu  
beschönigen pfleget : Allein hier ist noch  
eine

190 III. Artic. Wie das Herz und  
eine grosse Frage dabey. Lasset uns  
der Sache selbsten recht reden. Mo-  
klagt über euch Zornige nicht darum  
dass ihr mit einer Krankheit behaf-  
tend / die aller Menschen Feind ist; so-  
dern dass ihr von solcher Krankheit ge-  
quälet / gleichwohl unter den Menschen  
leben und wohnen wollet; Man hat  
ja seinem Unglück zu zuschreiben / wann  
man diese Pest am Hals haben müs-  
tig aber ist sträflich / wann man sie  
die Stadt bringt / und also frank in ob-  
fentlichen Gesellschaften erscheinet.

Noch ist das allerunverantwor-  
lichste dieses / dass ihr sie so gar auf den  
Richter-Stuhl traget / und ein Amt ver-  
sehen wollet / da ihr nothwendig mit allen  
hand Art von Leuten umgehen und han-  
den müsset.

Warum müssen eben die Leute sich  
über euch ärgern / und alle Tage eine  
solche Schmach des Menschlichen Ge-  
müths bey euch ansehen / und wehren  
der eurer Freiheit die Unordnungen  
und Thürheiten einer so viehisch- und lä-  
cherlichen Schwachheit betrachten.

Dervwegen so müsset ihr entweder  
heil werden / oder euch verstecken. Es  
hat ein gewisser Alter gar wol gesagt:  
Die Felsen - Höhlen seyen von dem  
Schöpffer zur Wohnung der Zornigen  
und Blinden gemacht: Da friechet hin-  
ein ! es wird euch erträglicher seyn/  
wann ihr in solcher Einsamkeit alleine  
leidet / als wann ihr durch eure Krank-  
heit eine ganze Stadt oder Land mit leis-  
den machet.

Lernet / was die Natur euch lehret/  
und alle ehrliche Leute euch sagen / daß  
die grausamste und unerträglichste Ver-  
drüßlichkeit seye / wann man andern  
Leuten unerträglich ist. Spiritum ad  
irascendum facilem, quis poterit  
sustinere ?

Die

Die IX. Regul.

Noli quærere à Rege Cathedra  
honoris. Eccl. 7.

Verlange von dem König  
nicht den Stul der Eh-  
ren. Eccl. 7.

Auslegung.

**G**ebet dem Ehr - Geiz in euer  
Herzen keinen Platz / lasset euch  
durch diesen Wind nicht freiben / noch  
dahin bringen / daß ihr lächerliche um  
Weis dem Dampff und der Fülle  
keit nachjaget / oder auch so gar / zu  
nach wahrhaftigen Ehren : Aemtien  
sehnet.

Stellet sich die Ehre dieser Welt  
geschickt durch die Vorsehung Gottes /  
bey euch ein / so nehmet sie an /  
Wann man euch aber zumuthet /  
sollet ihr entgegen gehen / und ihr durfet  
Beßeln und Geschenke voreilen /

Neigungen sich verhalten solle. 193

entschuldigt euch / und gebt diese ob-  
schon demüthig/doch dabey auch groÙ  
müthige Antwort : Dass man die  
geringste Aemter / wann sie aus  
liebe und guter Meinung ange-  
boten werden / wol annehmen  
köinne / auch solle ; aber auch die  
Vornehmsten/ seyen viel zu wenig  
werth / als dass man sich darnach  
zu bewerben hätte.

Ihr könnt auch wol sagen / dass /  
was die Ehre betrifft / man auf höre  
derselben würdig zu seyn / wann man  
um das bittet / wessen man würdig ist.

## Betrachtung.

Der Weisheit steht der Ehr-Geiz  
über an/ noch übler aber der Nar-  
heit die Ehre.

Wann ihr an euch verspüret / dass  
ihr geneigt seyd böse Exempel zu geben /  
und dass in euren Thun / Unordnungen  
und Aergernuße mit unterlauffen / so  
siehet die Ehre und verberget euch. Und  
wann ungefehr ein Fürst euch anbieten  
solte/

G

solte/

194 III. Artic. Wie das Herz und  
solte / eine Gnade von ihm zu erlangen  
so bittet ihn nicht / wie jener berühmte  
närrische Philosophus den Alexa-  
drum , daß er euch aus der Sonnentra-  
ten / und keinen Schatten machen solle  
sondern bittet ihn vielmehr / daß er euch  
in eurer Finsterniß lassen möge:

Gehet die Dienste die man euch  
bietet / und davon gute Freunde er-  
sagen / oder sovornach der Stolz er-  
seuffzen macht / an / als eure Bescha-  
mung und Unglück / wann ihr euch  
ehe durch die Tugend und Wissenschaften  
nicht zu verfehen getrauet.

Es ist nichts unserm Gemüth lob-  
anständiger und schimpflicher / als die  
Ehre / wann man solche ohne Verstand  
und Würdigkeit besitzet.

Denn wann wir in der That uns  
verächtlich machen / so können alle Ei-  
gen und Hoheiten dieser Welt / an uns  
nichts anders vergrößern / als unsre  
Schande.

Wann wir auf einer Bühne sieben  
so werden wir derothalben nicht groß  
noch schöner / unsere Kleinheit aber in  
alldā nur desto besser geschen; Die E-

Steigungen sich verhalten solle. 195

nen und Insuln die wir tragen / die erhöhen uns nicht / sondern wir erhöhen sie / indem wir sie auf das Haupt setzen / und werden wir also immerfort klein unter ihnen bleiben / wann wir anders nicht als allein durch sie groß sind.

Wann man euch zum Gespott oder Gelächter Ehre anthut / so empfindet ihr einen Verschmach / und erzürnet euch darob / noch vielmehr aber soltet ihr in solchem obgedachten Stand der Unwürdigkeit euch erzürnen / wann man euch wahrhaftig und vorseklich Ehre erzeigt.

Dann die Ehre so einer Person / die solche nicht verdienet / widerfähret / gibt eben so grosse Ursach zum Zorn als die wodurch man unserer spottet.

Mit einem Wort / Ihr Unverständige ! leidet nicht / daß man euch erhebe / damit diejenige / so euch in solchem Ehren-Stelle sehen / nicht sagen mögen / sie haben wie Salomon das abscheulichste Ding unter der Sonnen gesehen : Malum quod vidi sub sole , positum stultum in dignitate sublimi : Ich habe gesehen

32 das

196 III. Artic. Wie das Herz und  
das grösste Ubel unter der Sonnen; E-  
nen Narren in hohe Würde gesetzt.

### Die X. Regel.

Tristitiam non des animæ tuz, &  
non affligas temetipsum in consi-  
lio tuo.

Mache deiner Seele keine  
Traurigkeit / und betrübe  
dich nicht selbsten in dei-  
nem Rath.

### Auslegung.

Gehästiget euch nicht selbst mit  
Sorgen oder Verdrüßlichkeiten  
sondern verbannet die Traurigkeit  
aus euren Herzen / dann dieselbige hat  
schon viel Leute umgebracht / und dies  
net zu nichts / als dem sonst kleinen  
Schmerzen dieses Lebens / die rechte  
Kraft zu geben / und den Schein und  
Schatten des Ubelns in ein wesentl-

Neigungen sich verhalten sollē. 197  
ches und beständiges Übel zu ver-  
wandeln.

## Betrachtung.

Wenn euch irgend ein verdrücklicher  
Zufall zu Handen stößt / so zie-  
het euer Vernunft zu Rath / und  
überleget mit ihr die Sache ohne Aeng-  
stigkeit und Verwirrung. Lasset eure Ge-  
dancken euch erleuchten / aber nicht ver-  
zehren / lasst die Verrichtungen euch et-  
was zu schaffen geben / aber nicht betrie-  
ben und beunruhigen / dann sie seynd  
euch auferlegt / bloß daß euer Gemüth  
daben zu thun bekomme / derohalben mö-  
chet euch keine Marter daraus.

Indem ihr eure gemachte Vorsä-  
ge wollt ausführen / so sehet den Abgang  
den euch das Glück dabey verursacht /  
auch so gar denjenigen der von euch selb-  
sten herrühret / mit Gedult an / und ge-  
dencket / man seye weiz und geschickt ge-  
nug / wann man durch zehn Fehler eine  
Sache endlich recht machen / und etwas  
glücklich hinausführen lernet. Ver-  
weisselt derohalben nicht bey solchem

198 III. Artic. Wie das Herz und  
Unglück / sondern ziehet euren Nutzen  
daraus.

Das beste Mittel aber / bey euren  
Amts - Verrichtungen euch Kummer  
fren / und eure Neigungen in Gehorsam  
und Ordnung zu halten / ist / daß ihr eure  
Gedancken oft zu Gott erhebet / und  
euch mit ihm gemein machet / durch oft  
malig- und aus einem demüthigen Ver-  
trauen herrührende Unterredungen mit  
ihme.

Dann ob er wol so gut als ihr / da  
Zustand eurer Sachen weiß / und noch  
besser als ihr eure Mühe und Verwir-  
rung / aus der ihr nicht kommen könnt  
sahet / so hat er doch eine Freude daran /  
solches auch von euch selbsten zu verne-  
men ; Ihr sendt diese Geheimnissen eu-  
res Herzens ihm zu offenbaren / seine  
Liebe und Freundschaft schuldig / dar-  
um so gehet / sie ihm vertraulich zu ent-  
decken. Fürchtet und scheuet euch nicht  
sondern gedencket / daß in euern Cabinet /  
oder wo ihr sonst allein mit ihm redet /  
seine einige Sorge seye / daß er auch auf  
euch allein gedencke / und alle seine Vor-  
sehung und Gütekeit allein auf eueren An-  
ge

Steigungen sich verhalten solle. 199

Angelegenheit richte. Dann er ist um  
solche Zeit um keiner andern Ursach wil-  
len bey euch / als daß er euch tröste / und  
von euch vernehme / in was für einem  
Stand euere Haus- euere Amts - oder  
euere Gewissens- Sachen sich befinden.  
Derohalben so saget ihm frey und auf-  
richtig / was ihr davon wisset ; entdecket  
ihm euer Herz / und weiset ihm alle die  
Bitterkeit / und den Kummer / der dar-  
innen stecket / und alle die Bewegungen  
eurer durch Furcht und Traurigkeit hin-  
und widergeworfene Gedancken : sagt  
mit Hiob / Vide Domine quoniam tri-  
bulor : Sihe HErr / wie ich gepeinigt  
werde ; sihe HErr / in was für einem  
Meer von Schmerzen ich stecke / du er-  
kennest mein Leid / du liebst mich / du hö-  
rest mein Seufzchen / und ich sehe schon  
meine Hülfe auf deinen Lippen ; dero-  
wegen so rede HErr und tröste mich ;  
wenigsten so wegere nicht mich anzuse-  
hen / und aus deinen Augen die Kraft  
hervor brechen zu lassen / welche die Be-  
trühte vom Tod heraus reisset / und ih-  
nen das Leben und Sätrckewieder brin-  
get.

S 4

Es

200 II I. Artic. Wie das Herz und

Es ist ihm nicht entgegen / daß bei  
solchen euch zustossenden Verdrüſſig-  
keiten / ihr auch die Creaturen angehe-  
um bey ihnen Trost zu suchen : Wo-  
wann sie euch nicht helffen wollen oder  
können / so hat er gerne / daß ihr zu ihm  
kommet / ihm euere Meinung hierüber  
entdecket / und euch in seinen Armen über  
ihre Ohnmacht und Unhandbarkeit  
plaget. Verbosi amici mei schreibe  
Hieb : Meine Freunde haben nicht  
als Worte / darum komme ich her zu dir /  
ich erzähle dir meinen Jammer / und  
schütte meine Thränen vor dir aus.  
Ad Deum stillat oculus meus.

Wann ihr euch dem Höchsten ab  
ergeben / so ist seine Güte geneigt / euch  
allen nur erwünschlichen Trost mitzuho-  
len : Allein er will darzu durch euer Leid  
und Gebet gezwungen seyn / da-  
er gleichsam euch nichts mehr ab-  
schlagen könne.



Steigungen sich verhalten solle. 201

### Die XI. Regul.

Averte faciem tuam à muliere  
comta. Eccl. 5.

Rehre dein Gesicht ab von ei-  
nem geschmückten Weib,  
Eccl. 5.

### Auslegung.

**G**ebet der Liebe keinen Eingang  
in euer Herze/ noch auch in eure  
Augen/ sondern kehret das Gesicht ab  
von einem solchen Weib / das den Leu-  
ten gerne gefallen will / sehet eine solche  
Schönheit nicht an / die euch zu vers-  
blenden trachte / und euch die Hoff-  
nung die ewige und unendliche Schön-  
heit der maleins anzuschauen / benech-  
men will.

### Betrachtung.

**F**ür nichts ist sich mehr zu fürchten /  
als für der Unmuth und Lieblich-  
keit eines listigen Weibs / darum so  
**3. J. fürch.**

202 III. Artic. Wie das Herz und  
fürchtet euch für ihrer Gesellschaft  
Höflichkeit / fürchtet euch für ih  
Stimme / für ihren Augen / für ihre  
Händen / dann es ist nichts süß- und  
liches an ihr / das nicht zugleich auch  
lich seye:

Sie weiß aus allen / was sie gef  
liches an sich hat / Pfeile und Waffen  
machen; Was anderwerts nichts ha  
set / das hat bey ihr eine gefährliche  
Walt / es braucht nichts als einen Aug  
wincker um euch über einen Haufen  
werffen / nichts als ein Haar / um es  
an sich zu ziehen. Auch die Flucht  
stet wird euch nicht viel helfen / habt  
sie einmal gesehen / so werdet ihr hera  
nimmer weit lauffen.

Lasset euch nun durch ihre betri  
che Schmeichelen nicht fangen ; Da  
ihre Wort sind gleich als ein Thau  
cher von ihren Lippen fleusst / und sicht  
Lust in euer Herz sencket / der sich ab  
bald in ein tödliches Gifft / so euch das  
Eingeweid durchschneidet / verwandelt  
wird. Ihr Anfang ist lieblich wie Si  
nig / das Ende aber bitter wie Verma

Die Sachen die sie euch verspricht/  
haben auf ihrer Zungen sehr gefährliche  
Reizungen. Es haben zwar ihre Re-  
den und Glicke einen grossen Glanz / al-  
lein das ist ein Glanz eines Cometen /  
welcher nie erscheinet / als um euch ein  
Unglück anzukünden; so bald ihr sol-  
chen sehet / so hebet an euch zu fürchten/  
und versichert euch / daß ihr bald weinen  
werdet.

Was ihr an ihrem Gesichte wahr-  
nehmet; das sind zwar Strahlen von  
der wahren Sonne: Ihre Quelle ist die  
Göttliche Schönheit / darum so sehet  
vielmehr auf diesen Ursprung / und na-  
het euch zu demselben. Dann diese Ge-  
gend / die sie hierunten hell macht / das  
ist nur die obere Fläche von einem Ab-  
grund von Roth / von Verzweiflung  
und Weinen / für welcher ihr euch wol  
zu hüten habt/ daß ihr nicht hinein sprin-  
get / und hierinn falls etwa eurem un-  
seligen Trieb/der euch dahin leiten will /  
folget.

Es seynd schon unglaublich viel vor  
euch dahinein gestürzet / und aus dem  
Grund dieses Abgrundes kommen jene

3 6      Trauer-

204 III. Artic. Wie das Herz und  
Trauer-Stimmen / und das Jammer-  
Geschrey her / welches schon von se-  
tausend Jahren her die Lufft erfüllt  
und die Worte des düssfalls eben an-  
unglückseligen Salomons wiederholt  
hat: Vanitas & afflictio spiritus: Ei-  
telkeit und Betrübnuß des Geistes/  
Verblendungen / Betrügeren / salic.  
Schönheiten / und gewisse Sünden / g-  
traumte Wollust / und warhafte ewige  
Reue.

Die Weisheit Gottes / hat / in  
dem sie eines solchen Weibs Gesicht und  
Verstand gebildet / zwar ein Meilen-  
Stück gemacht / um es aber ohne Ge-  
sahr anschauen zu können / muß man es  
weder die Zeit von der ersten Unschuld  
wieder herben bringen / oder den Ge-

der ewigen Glorie und Unsterb-  
lichkeit erwarten.



Die XII. Regul.

Homo sapiens attendit ab inertia.

Eccl. 15.

Ein Verständiger entschlägt  
sich der Faulheit.

Auslegung.

E Ines von den sichersten und ge-  
wöhnlichsten Mitteln / uns wi-  
der die Unordnungen der Passionen zu  
verwahren/ist die Arbeit.

Ein fluger Mensch ist niemals  
müßig / wann er nichts anders zuver-  
richten hat / so gedencket er doch zum  
wenigsten an das was er gethan hat /  
und übersiehet seine vorige Arbeiten.

Betrachtung.

E In Geiziger ist beschäftigt Geld  
und Gut zu häussen / ein Ehrsuchti-  
ger um Ehre zu erlangen / ein Kluger  
aber / um sich einen Nutzen aus der Ar-  
beit zu schaffen; Er befleißt sich / daß er  
ein Geschäft aus dem andern bekomme/

37 und

206 III. Artic. Wie das Herz und

und sich mit Verrichtungen / dabei etwas zu sorgen habe / versehen möge / welches die vornehmste und unentbehrlichste Nothdurft in diesem Leben ist.

Man kan fast leichter des Essens / als der Verrichtungen entbehren / dann wem das letzte abgehet / der muß so wohl verderben / als dem das erste mangelt / und ist hierinnen noch der Unterscheid / daß man von Hunger ohne Schande und geschwind / von Faulheit aber mit Spott und langsam stirbt.

Und hierbey ist noch das schlimmste / daß diese Faulheit noch etwas Uergert / als den Todt nach sich ziehet / und den aller unverderblichsten und Göttlichsten Theil in uns verderbet.

Dann die Schönheit unsers Gemüths / die Güte unserer Natur / die Stärcke unsers Hergens / und die Reinigkeit unsers Gewissens / die haben einige Vergleichung mit dem Feuer; sie können nicht bestehen noch sich erhalten / ohne Bewegung und Thätlichkeit; sie unbeweglich machen / das heisset sie auslöschen: Dieses nun thut die Faulheit: Sie versüret durch ihre sträßliche Ruhe

**Eigungen sich verhalten sollē. 207**

he mehr Dinge / als die Zeit durch ihre  
Bewegungen und Lauff welcher alles  
verzehret / immer thun kan.

Die Zeit hat nun in sechs tausend  
Jahren der Sonnen nichts abgewinnen  
können. Die Faulheit aber brauchte  
nicht mehr als einen Tag / um sie zu ver-  
tilgen. Sie braucht nur eine Stun-  
de / und noch weniger / um in einer See-  
len die Unschuld und Treue aufzuheben /  
welche weder die Grausamkeiten der Tha-  
rannen / noch die Liebkosungen der Wol-  
lust in vielen Jahren nicht haben schwä-  
chen können.

Der Müßiggang und die Ruhe ist  
in allen Sachen der Ursprung des U-  
bels. Die tödtlichen Kräuter / die giff-  
tigen Thiere / die Verfaulungen / die  
Pesten / der Hunger / röhren von nichts  
her / als von der Faulheit und Unbeweg-  
lichkeit der Elementen.

Die Sünden / die Unwissenheiten /  
die Thorheiten und Verzweiflungen /  
finden sich nirgend mehr als in solchen  
Seelen die nichts anders zu thun ha-  
ben / als sich selbst zu plagen / und blei-  
bet

bet es dabey / was jener Weise gefaßt  
hat: Daß um einen Geist unendlich  
und ewig zu peinigen / brauch es kei-  
ner andern Hölle / als eines  
ewigen Müßig-  
gangs.





## Der IV. Articul.

### Reguln

Wie sich die Zunge ver-  
halten soll.

#### Erste Regul.

Responsio mollis frangit irā, sermo  
durus fuscitat furorem. Prov. 15.

Eine gelinde Antwort bricht  
den Zorn / eine harte Red  
aber erwecket den Grimm.  
Prov. 15.

#### Auslegung.

V. Ich t der Degen / sondern eine ge-  
linde und sanfste Antwort kan  
des Widersachers Zorn brechen : Ins  
gemein pflegen wir wider zu schreien /  
wann

210 IV. Articul. Wie sich die

wann andere zu schreien anfangen  
wir gebrauchen Schelte - Worte  
Drohungen und gewaltsame Mittel  
um sie schweigen zu machen; und  
dencken nicht, daß wir es mit einer  
einigen gelinden und guten Worte  
viel besser richten könnten.

Eine sanfste, höfliche und beruhigende  
Zunge ist in seinem Hause, und in der  
Gesellschaften, wo sie sich befindet,  
ein Baum des Lebens, jederman hat  
Früchte des Trosts und Arzneien  
für seine Bekümmernisse und innere  
Krankheiten davon abbrechen,  
dann sie heilet alle Wunden unserer  
Seele. Eine vermessene Zunge ist  
gegen, ist gleich einem Schwert, das  
sie verwundet, und durch seine un-  
dachtsame Reden, sie bis auf das innere  
sie verletzet.

### Betrachtung.

Was ist, worin der Mensch  
so sehr übet, als mit seinen Freu-  
den zu reden, und umzugehen, und da-

ist auch nichts / worinnen er weniger zu nimmet / oder worinnen er unwissender und unvollkommener ist / als dieses.

Wir sangen von unserer Wiegen an mit den Leuten umzugehen / und wissen gleichwohl in unserm sechzigsten Jahr nicht wie wir es recht machen sollen: Ja wir lernen so gar zurück / und je mehr wir an Jahren zunehmen / je gefährlicher und unentschuldlicher werden unsere Fehler hierinnen.

Etliche haben sich die Mühe genommen / andere / in diesem Hand-Werck mit den Leuten zu conversiren / zu unterweisen / ein jeder pflegt es zu lernen / die aller wenigsten aber können es. Die größten Lehr-Meister / die am verständigsten davon sprechen / thun es oft am wenigsten / sie schreiben vortrefflich davon / ihre Zunge aber regieren sie nicht nach ihrer Feder. Ihre Regeln übersteigen ihr Vermögen / und sie können solchen selbststen nicht nachleben / also daß fast keine Kunst in der Welt ist / welche mehr schöne Lehren und weniger Exempel hat / als diese / wie man vernünftiglich mit den Leuten umgehen soll.

Könnt

Könnt ihr nun nicht aus dieser Staffel gelangen / und unter der dieser trefflichen Leute seyn / so die schafften entzucket machen / so befie euch zum wenigsten / daß ihr nicht in Zahl der Ungestimmen und Beschnlichen seyet / oder doch macht nicht man euch für unerträglich halte.

Unter diese Zahl aber gehören lich diejenige / die anders nichts will als nur was in einem jeden Haus / an dem Leben eines jeden Menschen schändlichsten ist / und die hernach sie seyen darzu bestellt / daß sie Unterlaß davon reden / und es Orten ausblasen sollen. Das diese Leute welche feck in Auferreden verschämt in Gegenantworten / und erschöpflich in Plautern sind.

Wer solcher Leute Gesellschaft vermeiden kan / der ist zwar klug genug der aber ist noch klüger / welcher / wenn er sie antrifft / sie reden läßt / und sich ihnen nicht viel einläßt. Am allerlustigsten aber ist derjenige / welcher es darrichtet / daß sie selbsten sich fürchten was mit ihm zu thun zu haben / und

sie ihn sehen / sich vernünftig halten  
müssen.

Unter diese Zahl der Unerträglichen gehörten auch fürs andere / die grosse Schwächer / nemlich diese / sie seyen nun gleich Männer oder Weiber / welche in den Gesellschaften das Maul immer-  
fort offen haben / und die / wie der Philosophus Anaximenes ganze Ströme von Worten von sich schütten / und darunter kaum einen Tropfen Verstand spüren lassen.

Derowegen so gevehnet ihr eueres Orts euch mehrere Bescheidenheit an/ wann ihr geredt habt / so last andere auch reden/last andern so viel Platz/ daß sie euch antworten können / und bezwinget euch / so lang stille zu schweigen / bis sie ausgeredt haben. Weiset ihnen / daß ihr so wol schweigen als reden könnet/und macht nicht / daß man von euch sagen möge / wie von jenem Philosopho, die Natur hab an statt zweyer Ohren/ euch zwey Zungen gegeben.

Die dritte Stelle der Unerträglichen nehmen ein/diejenige Narren/welche von nichts hören und reden können/  
als

214 1 V. Articul. Wie sich die

als nur von ihrem eigenen Lob / wolt  
gleichsam nichts wissen / als nur die  
storie von ihrem Leben un̄ von ihren  
Taten / und ist hierben noch das Beschrän-  
lichste / daß sie andere Leut gleichsam  
thigen wollen / sie sollen auch von nicht  
anders / als von ihren Geschichten wi-  
sen : Derohalben erzehlen sie solche  
nem jeden mit dem sie nur zu reden  
kommen / und ob sie es schon ohne Unter-  
laß hersagen / so vergessen sie doch al-  
zeit / daß sie es gesagt haben / und sangen  
bey jeder Gelegenheit wieder von vorne  
damit an.

Solche ruhmredige Leute sind in den  
Gesellschaften nicht viel angenehmer  
als die so da stincken / und ist einem rats-  
schaffenen Mann gewaltig übel bey der  
Sache / wann er sich zwischen zwey  
gleichen Personen befindet / und mit ih-  
ren nicht weggehen darf.

Muß man es also dahin antragen  
daß wann man ja bey ihnen bleibe  
und ihre Thorheiten anhören muß / und  
doch sich von ihnen nicht ansiecken lasse  
noch die Gewonheit von sich selbst zu-  
den / und sich zu rühmen / nach ih-

Ex  
ver  
folg  
Ne  
ger  
tet  
selb  
öffn  
Ge  
uni  
sich  
ter  
me  
die  
nic  
ohr  
dig  
uni  
S  
we  
un  
abg  
fut  
als  
viele

Erexempel annehme / sondern daß man sie  
vertragen lerne / ihnen aber nicht nach-  
folge.

Nehmet derohalben dieses für eine  
Regel an / daß es unvergleichlich weni-  
ger schimpflich seye von andern gespot-  
tet und gescholten zu werden / als sich  
selbst loben. Dann das geschiehet  
oft / daß die Betrüger und liederliche  
Gesellen einen klugen Mann schelten  
und anklagen / nie aber / daß ein Kluger  
sich selbst loben sollte.

Zum vierdten pfleget man auch un-  
ter die Unerträgliche zu zählen die ver-  
messene und grobe Schalck's-Narren /  
die nichts ohne Gespott sagen / auch  
nichts lächerliches vorbringen können/  
ohne andere die ihnen zuhören / zu beleis-  
digen. Ohne ist nicht / daß die erbarn  
und vernünftige Scherz - Reden / das  
Salz von unsren Gesellschaften sind /  
welche / wann man nicht jezuweilen dar-  
unter lachet / sich leicht verderben und  
abgeschmack werden. Allein der Über-  
fluß dieses Salzes ist weit schlimmer /  
als der Mangel desselben / und das zu  
viel und zu wenig / wohnet hierinfalls  
gewalt

216 I V. Articul. Wie sich die

gewaltig nahe beysammen. Dahen braucht es grosse Kunst/ um in der Mittel-Maas zu bleiben/ und nicht auf einen oder den andern Excess zu verfallen.

Wann ihr nun nicht absonderlich plug seyd / und nicht wol gelernet habt höflich und mit guter Art zu scherzen / so lasset euch mit andern in dergleichen Gelächter oder Wort-Wechsel nicht leicht ein.

Es wäre noch gut wann solche Posse-Reisser so plug wären / als die unversünftigen Thiere / diese / wann sie mit einander spielen / und aus Scherz rausfen / so sollte man dencken / sie beissen einander bis aufs Eingeweidt / und zerreißen sich / da sie doch nur mit einander scherzen / und wissen sie ihre Zähne und Klauen so wunderbar einzuhalten / daß sie einander nicht einmal die Haut verletzen.

Hingegen können die Posse-Reisser selten ihre Zung im Zaum halten; sie treiben ihre spitzige Worte und Stich bis ins Herz hinein / sie können nicht spielen / sie machen dabei allezeit blutrüssig; sie schlagen allezeit eine Wunde ihrem Freunde.

Freund ins Herz / und man kommt von ihnen nie unbeschädiget.

Es ist eine gemeine Krankheit unter unsren Gesellschaften / daß wir einander gleichsam den Krieg ankünden / und den Nachbarn durch scharffsinnde Angriffungen oder unschädliche Lust-Possen / angreissen wollen / allein wir lassen bey diesem verstellten Krieg und Streit mehrentheils diese Grausamkeit mit unterlauffen / daß wir gern etwas von einer warhaftesten Verachtung mit einmischen / wir meinen nicht / daß wir recht gelacht haben / wann unser Freund sich nicht in Herzen getroffen oder zum theil beleidigt befindet.

Was aber Leute von grossem Verstand und erhabenem Gemüth seynd / die wissen den Respekt unter solcher Gemeinschaft / oder Familiarität und Scherz-Krieg mit einzumengen / und zu verhüten / daß bey solchen / aus lustigem Gemüth herflüssenden Gegen-Keden und Freunds-Streichen / nicht etwa ein Anzeigen eines Stolzes und Geringachtung oder ein Wort so beleidigen könne / sich einschleiche.

R

Ja

218 IV. Articul. Wie sich die

Ja ihre Wissenschaft geht noch weiter / sie wissen eben diesen Respekt auch so gar unter die Ausflüchtungen / Trostungen und unter den warhafte Zorn mit zu gebrauchen.

Ein solch verständiger Mann wie er mit seinem Knechte reden soll ohne ihn zu verachten / und ohne ihm im Wort zu sagen / so ihn beleidigen könnte. Er weiß als Richter mit einem Strafbaren zu reden / und ihm seine Laster und ernsthafte- und erschröcklichen Worte vorzuhalten / ohne dabei zu vergessen daß jener sowol ein Mensch als er sei. Er klagt an einem solchen nichts an / als dessen bösen Willen / er schilt an ihm was er aus Vorsatz Böses gethan / ob ne diß anzugreissen / was sein Unglück oder die Natur an ihm gewürcket hat.

Hat man derselben zur Regel an zunehmen / daß wir Menschen einander unverbrüchlichen Respekt schulden / und soll man auch den Kindern und Bettlern dasjenige nicht versagen was wir uns schuldig erkennen / gegen einem Stein oder Holz zu thun / man soll

solches das Bild oder die Gleichheit von  
Gott oder einem Heiligen hat.

Weiln wir nun insgesamt das  
Bildnuß Gottes an uns tragen / so ist  
es so viel als eine Gottslästerung / wann  
wir einer den andern verachten wollen.  
Und diese heimliche Neigung / die wir  
ins gemein haben / äußerlich zu bezeu-  
gen / wie wir diesen oder jenen innerlich  
nicht viel achten / die hat der böse Geist  
uns mit seinem Gifft dazumal zugleich  
eingeblasen / als er die ganze Menschli-  
che Natur verderbt hat.

Ach könnten wir doch einander den  
gebührenden Respekt geben / so würden  
in unsern Vertraulichkeiten lauter  
himmlische Eüssigkeiten / und in unserm  
Hauswesen lauter Freyheit zu spüren  
seyn.

Hingegen verursacht die hin und  
wider geschehende Verachtung / allen  
Krieg in den Häusern / der Krieg aber  
alle das Ubel / so wir ins gemein  
sehen müssen.



Die II. Regul.

Sapiens in verbis se ipsum amabilem  
facit. Eccl. 20.

**E**in Weiser macht sich selbst  
in seinen Reden angenehm.  
Eccl. 20.

Auslegung.

**S**e Je Rede ist das Confresait der Seelen / aus ihr kan man sie erkennen / wie sie ist / und ihr Geistliches Wesen kan nicht besser gesehen werden / als auf der Zungen: Wann man nur einen von einer andern Sache hat reden hören / so wird man also bald seine Seele erkennen können / ohne daß es nöthig / daß er vonder selben selbst etwas sage / dann wann man nur verstanden hat / was da ist gesagt worden / so weiß man also bald was an ihr ist.

Ber

## Betrachtung.

Als Glück sich beliebt zu machen /  
hänget von der Art wie man seine  
Zunge regiert.

Ohne Mühe reden können / und doch  
nicht zu viel reden / eben so leicht wol re-  
den / als schweigen können / hohe und  
nachdenckliche Discursen führen / wo es  
die Noth erfordert / und von ernstlich-  
und wichtigen Sachen mit Nachdruck  
sprechen / und hingegen auch wiederum  
im Fall Bedürffens seine Rede mässi-  
gen / mit den Lachenden lachen / und dan-  
noch im Lachen die Regeln der Wolan-  
ständig- und Erbarkeit beobachten / Lob-  
und warhafte Höflichkeit unter die  
Scherze mit einzumengen wissen / an-  
dere im Scherzen nicht berühren / als  
in so weit es mit Liebkosen / oder Ehrer-  
bietigkeit geschehen kan / nichts sagen als  
was verständig und erbar ist / mit guter  
Art und Aufrichtigkeit.

Auf diese Weise fänget man die Her-  
zen der Menschen / wie man sie von  
Rechtswegen sangen soll / und auf die  
allerbeste Art als möglich ist / nemlich mit

K 3

Wor-

222 IV. Articul. Wie sich die  
Worten / welche das Bild von einem  
volgearten Gemüth vorstellen.

Die Dienste so man den Leuten er-  
weiset / haben gar selten die Kraft / die  
Herzen auf beständig zu fangen / die  
Berehrungen fangen und röhren sin-  
ordinar nur die Augen / um aber war-  
häftig geliebt zu werden / muß man mit  
den Leuten umzugehen wissen.

Alle die unaufhörliche Zuneigun-  
gen / die edle und berühmte Freundschaften / so man vor diesen unter den  
Freunden gesehen hat / und noch sieht /  
seind vornemlich von solchen verständi-  
gen und ehrerbietigen Reden herge-  
röhret.

Die grosse Staats-Ministri , dit  
Raths-Herren / die berühmte Obrigkeitliche Personen/alle gelehrte und gro-  
ße Leute / haben ihren Ruhm und ihr  
Glück ihrer gelehrten und bescheidenen  
Zunge zu danken.

Die Damen / welche von aussen die  
gröste Anmut und Schönheit / oder  
den subtilsten Verstand / oder die meh-  
reste Wissenschaften haben / sind eben  
nicht allezeit in der Welt die Geachte-  
sten

sten und Geliebtesten; der Ruhm / den sie durch diese wunderschöne Qualitäten erlanget / vergehet gar bald; und diese dorfften allein vertrauen warhaftig und beständig geliebt zu werden / welche in ihren Reden vernünftig und bescheiden sind.

Es scheinet zwar / es seye nichts leichter / als seine Zunge wol zu regieren / und also diesem nach auch nichts leichter / als geliebt zu werden.

Und dannoch ist es gar etwas Sel-  
kames / um willen wir nicht gerne reden  
wollen / wie die Zuhörer es verlangen.

Wir sagen gerne heraus / was in uns-  
serm Kropff steckt / und fallen lieber an-  
dern Leuten unerträglich / als daß wir  
uns die Sorge machen etliche unbe-  
achtsame Worte zu verschweigen / oder  
die Mühe nehmen / demuthig und ehr-  
barlich zu reden.

Oftmals kommen wir zu keinem  
andern Ende in die Gesellschaften / als  
daß wir daselbst zeigen mögen / was  
an uns am schändlichsten ist / und vor al-  
len Dingen verdeckt bleiben sollte / nem-  
lich ein übelgeartes Gemüth.

224 IV. Articul. Wie sich die

Wir nöthigen die andern es zusehen  
um willen wir nothwendig reden wollen

Für die Heslichkeit der Gestalt ist  
kein bequemer Mittel als eine Masque;  
das Stillschweigen nun ist die Masque  
der Nartheit / und könnten die Narren  
solche nicht besser verbergen/ als wann sie  
wüsten stillzuschweigen.

**Die III. Regul.**

Sapientia absconsa & Thesaurus in-  
visus , quæ utilitas in utrisque  
Eccl. 20.

**Die verborgene Weisheit/**  
**und ein Schätz den man**  
**nicht sibet/ was für Nut-**  
**zen hat man von einem**  
**und dem andern. Eccl. 20.**

**Auslegung.**

**E**n verständiger Mann thut ans-  
**dersn Leuten unrecht / wann er**  
**gar nichts redet verborgene Schäze/**  
**und eine stumme Weisheit / sind auf**  
**gleiche**

gleiche Weise unnußlich / und ein Narr  
der seine Narrheit verbirget / ist weit  
besser / als ein Weiser der seine Weis-  
heit verhölet.

### Betrachtung.

Oftmal begibt sichs / daß Leute die  
grossen Verstand haben / und viel  
wissen / aber sehr wenig reden.

Dieses nun kommt her von einer Me-  
lancolischen Complexion / welche sie die  
Einsamkeit lieben / und ihren Lust dar-  
innen suchen machet / daß sie nur mit ih-  
ren Gedanken sich unterhalten / oder es  
kommt auch her / von einem allzuschärf-  
und grüblerischen Sinn / der sie fürch-  
ten macht / siemöchten in etwas / was  
doch nicht zu vermeiden ist / fehlen / und  
ihnen einbildet / man müsse in den Gesell-  
schaften die Ehre haben / gar nie nichts  
Unrechts gesagt zu haben.

Es ist aber noch eine Frage / was  
das Sträflichste und Schimpflichste  
ist / in dem Reden oder in dem Schwe-  
gen fehlen ?

K 5

Sol-

226 IV. Articul. Wie sich die

Solche Leute müssen wissen/dß/ viel die Regierung der Zungen anbelangt/ schweigen zu können / nur der unterste und letzte Grad von der Weisheit sehe / der andere Grad ist wenig reden/ und sich im Gespräch mässigen zu können / der dritte und vollkommenste aber ist/viel zu sagen wissen / und doch nicht zu viel/noch etwas unrechts reden.

Ohne ist es nicht / es bedarf einer grossen Behutsamkeit/ bei gewissen Gegebenheiten zu schweigen / und in sich zu behalten / was man nicht wissen soll; noch eine grössere Behutsamkeit aber braucht es / zu vermeiden / daß andere nicht argwohnen/ oder an unserm Stillschweigen erkennen / daß wir mit Vor-  
satz stumm seyn.

Die grösste Vollkommenheit ist / dieses Stillschweigen mit Reden zu bemänteln / und unsere Geheimnisse zu verbargen/dadurch/ daß wir / was man sagen und hören darf / frey und aufgemuntert in den Gesellschaften vorbringen ; dann es ist mit den Geheimnissen bewandt als wie mit einem Schatz / dieser ist schon halb

halb gehoben / wann man nur weiß wo  
er vergraben liget.

Die IV. Regul.

Ori tuo facito ostia & seras auribus  
tuis, & attende, ne forte labaris in  
lingua. Eccl. 28.

Mache Thore an deinen  
Mund/ und Schlosser an  
deine Ohren/ und gib Ach-  
tung / daß du nicht etwa  
fallest mit deiner Zunge,  
Eccl 28.

Auslegung.

Mache deinem Mund ein Thor /  
Glaß viel eher deine Lohnen und  
Schatz - Kisten ohne Schlosser / als  
deine Lippen ; und hüte dich / daß nie  
kein Wort hervor schiesse / daß da die  
Leute beleidigen möge / oder gescholten  
werden könne,

R 6

Wib

Bildet euch ein / will Salomon  
sagen / ihr seyd in den Gesellschaften  
als wie auf dem Eis / worauf man be-  
hutsam gehen muß. Fürchtet euch alle-  
zeit / daß eure Zunge nicht etwa glis-  
sche / und euer Urtheil mit derselben  
über einen Haussen falle. So viel  
unanständige / unhöfliche und freche  
Wort ihr dar hervorsagt / das sind so  
viel Fälle eures Verstands / der auf an-  
dere hinauffällt / sie verlehet / oder von  
nigstens Ungelegenheit macht.

### Betrachtung.

**D**er Rath den man uns gibt / ein  
Schloß an unsern Mund zu legen/  
ist sehr gut / um zu verhüten / daß kein  
solch obgedacht ungeziemendes Wort/  
von dar heraus könne kommen.

Allein weil man ihn doch nothwen-  
dig oft aufthun / und wann die Ver-  
nunft und Nothdurft es erfordert / so  
den muß / so möchte es scheinen / daß die-  
se Schlösser nicht viel nutzen werden.

Die bösen Wort liegen bey di-

sem Thor am nächsten / und wischen mit  
und neben den guten heraus / und so  
lang man das Reden für gut hält / so ist  
gleichsam unmöglich zu vermeiden / daß  
man nicht unrecht rede.

Doch gleichwohl läßt es sich thun/  
wann die Weisheit zu diesen Schlöß-  
sern den Schliessel hat / und es ist fast  
derselben vornehmste Verrichtung bei  
uns / daß sie allezeit an dieser Pforte siße/  
und dieselbe auf und zuschliesse / wie es  
Noth erfordert.

So bald diese abwesend ist / so ent-  
siehet eine Unordnung / und man kan  
wohl sagen / alles Unglück / so in den Städ-  
ten und Häusern entstehet / und welches  
so viel Jahren hin und wider vergiessen  
macht / röhre daher / daß die Weisheit  
nicht überall ist / wo Zungen sind.

Findet sie sich aber daselbst / so be-  
gibt sich e•ie der verwunderlichsten Sa-  
chen von dem ganzen Menschlichen Le-  
ben / nemlich / daß ein solcher weiser  
Mensch / wie andere hurtig redet / ohne  
die Worte zu suchen / oder zu zählen / und  
doch kein Wort saget / das die Weisheit

230 I V. Articul. Wie sich die  
nicht überlege / und ihre Betrachtung  
da rüber mache.

Sein Discurs gleichet einem schnell  
fließenden Wasser / dessen Lauff aber  
hindert sie nicht / daß sie nicht solte Zeit  
genug haben / einen jeden Tropfen zu  
beobachten / und zu verhüten / daß keiner  
nicht vorben schiesse / den sie nicht kennt  
und nicht examinire.

Ist also die Hurtigkeit eines hohen  
und erleuchteten Geistes / mit welcher  
er betrachtet was er redet / die allerver-  
wunderlichste und geschwindeste in der  
ganzen Welt. Wenn die Zunge ganz  
die Stunden haben muß / um eine Sache  
auszusprechen / da braucht er wenig-  
ger als eine Minute / um alle Worte  
die ausgesprochen / und die zurück be-  
halten werden sollen / zu bedenken / und  
also das / was man sagen soll / von dem  
worvon man stillzuschweigen hat / ab  
zu sondern.

Mit einem Wort : Die obere  
Vollkommenheit eines Menschen / die  
mit andern umgehen will / besteht dar-  
innen / daß man einem jeden Wort / das  
er redet / ansehen könne / daß es gar nicht  
mit

mit Fleiß ausgesucht und studiret / und  
doch dabei aufs genaueste überleget  
seye.

Die V. Regul.

Qui prius respondet quam audiat,  
stultum se esse demonstrat. Pro-  
verb. 18.

Wer ehender antwortet als  
horet / der weiset / daß er  
ein Narr seye. Prov. 18.

Auslegung.

Wer antwortet ehe er höret was  
man sagen will / der antwortet  
so viel / daß er dadurch zu verstehen  
gibt / daß er ein Narr seye.

Betrachtung.

Einer von unsern gewöhnlichsten Feh-  
lern ist / daß wir gar zu unbedacht-  
sam und zu geschwind antworten / und  
hernach empfinden wir / daß eine von  
unsern größten Verdrüsligkeiten seye /  
das

232 IV. Articul. Wie sich die  
dasjenige was man unrecht geredet hat  
wieder zu ruck zu nehmen / eine aber von  
straffwürdigsten Sünden ist / wann wir  
diese Schande noch dazu vermeiden und  
unsere Fehler nicht widerrufen wollen.

Die Furcht weder in eine noch an-  
dere von diesen Ungelegenheiten zu fal-  
len / macht / daß ein vernünftiger  
Mensch sehr behutsam gehet in seinen  
Reden / und sich zur Regul stelle / daß  
er nichts sagen möge / davon er nicht si-  
cher seye / daß er es nicht wieder zurück  
nehmen dürfe.

### Die VI. Regul.

Noli esse citatus in lingua tua, & re-  
missus in operibus tuis. Eccl. 4.

Seye nicht schnell mit deiner  
Zungen / und nachlässig in  
deinen Werken. Eccl. 4.

### Auslegung.

**S**eyd nicht geschwind in euren  
**W**orten und langsam in euren  
**W**erken

Wercken/ redet bedachtſamlich/ und  
arbeifet herzhafftig/ verheißet wenig  
und thut viel.

## Betrachtung.

Folget nicht nach dem mehrſten  
Theil der Leute/ die gar zu guther-  
zig sind. Dañ es ist ſaſt keine gefährliche-  
re Schalckheit als diese Übermaas von  
Gütigkeit/ als welche nicht anderſt als  
betrüglich feyn kan. Sie versprechen  
alles nach ihrem Verlangen/ welches  
ſehr groß/ und leisten es hernach nach  
ihrem Vermögen/ welches ganz klein  
iſt.

Wann wir ein Wort von uns ge-  
ben/ und uns verbinden andern zu die-  
nen/ so iſt am klug- und verständigsten/  
wann wir weniger versprechen/ als sie  
fordern/ und mehr thun als  
ſie hoffen.

Die

Die VII. Regul.

Non omni homini cor tuum manifestes. Eccl. 8.

Offenbare dein Herz nicht einem jeden. Eccl. 8.

Auslegung.

Saget eure Meinungen und entdecket euer Herz nicht der ganzen Welt.

Betrachtung.

Ermert anderer Leute Herzen kennen und sehet in selbige hinein so viel möglich / ohne daß ihr davon euch schämen set. Sehet heimlich aber ohne Verstellung: Vergnüget euch eure Gedanken bey euch zu behalten / ohne sie mit arger Lüsi zu verhüllen. Wann man etwas heimlich thun soll / so hüte es für den Lügen / und bedienet euch alle des Stillschweigens. Besleisset euch der Königin von allen Vollkommenen / nemlich reden und schweigen /

und wenig sagen zu können / nachdem es  
vonnöthen.

Nehmet diese Regul in acht / und ler-  
net schweigen / zumalen in wichtigen  
Sachen / die eurer Klugheit anver-  
trauet sind. Ein Vorhaben so einmal  
entdecket ist / ist nicht viel besser / als wann  
es schon unterbrochen wäre.

Dieser gewisse Schade wird euch  
aus den übereilten Worten entspringen / daß euer Vorhaben darüber desto  
langsammer von statthen gehen wird.  
Dann gleichwie die Zeit alles verzehret /  
was gemacht ist / also zerstöret die Jun-  
ge was gemacht werden soll.

Eben diese Regul nehmet auch in  
acht in andern Sachen / die man euch im  
Vertrauen gesagt hat / und seyd den jes-  
nigen treu / die euch dafür halten.

Wann ihr aus euren Mund die Ge-  
heimnissen eures Freundes heraus las-  
set / so glaubet / daß auch zu gleicher Zeit  
die Freundschaft / die Treue / die Erbars-  
keit / die Ehr / die Weisheit und die Ge-  
rechtigkeit aus eurer Seele wandern /  
und daß zwischen eueren und eines  
Thiers Viehischen Wesen kein Unter-  
schied

236 IV. Articul. Wie sich die

schied sehe/ als daß dieses nicht reden/  
aber nicht schweigen könnet.

Nicht minder nehmest auch diese  
gul in acht / so viel anderer Leute Fehl  
betrifft. Viel haben die Gewohnheit  
dass sie sich rühmen / sie thun disz und jo  
nes nicht / wie andere / ihr aber bestießt  
euch noch eines besseren/ und rühmet euch  
wie daß ihr von anderer Leute Fehlern  
gar nie zu reden pfleget.

Die Sünde eures Nächsten/ so lang  
sie mit Finsterniß und der Nacht des  
Stillschweigens bedecket ist / so ist es  
nur eine gemeine Sünde / und schadet  
oftmals niemand anders als ihm allein/  
wann ihr sie aber entdecket/ so macht  
ihr eine Schande daraus für sein gott  
hes unschuldiges Haus/ ein Exempel für  
die Epicurer/ und eine Alergermüß für die  
Kirche.

Die Sünde die euer Nächster be  
gangen / war so zu sagen nur ein Anfang  
von der Sünde / ihr aber habt sie ver  
lend ausgemacht durch eure Zunge.  
Hinsuro ist es eine vollkommliche Sün  
de / vergesellschaftet mit aller Scham  
und Unseligkeit / so einer ärgerlichen

unverzeihlichen Sünde anhangen. De-  
rohalben so machet dasjenige nicht of-  
fenbar / was die Barmherzigkeit Got-  
tes selbsten verborgen zu seyn / gedultet.

Auch enthaltet euch dasjenige auf-  
zudecken / was die Natur zu verstecken  
bemühet ist / als da sind die Leibs-Un-  
vollkommenheiten / die sie an ein und an-  
derer Person gemacht / oder auch die  
Fehler / die sie von der Geburt an / hin-  
terlassen. Sehet ihr nun dergleichen /  
so thut als mercket ihr sie nicht. Wahr  
ist / daß viel Leute sind / die an derglei-  
chen Spöttereien und Nachreden ihre  
Freude haben. Ihr aber seyd nicht so  
liederlich / daß ihr euch daran ergözen  
woltet. Betrübet euer Herz nicht also /  
daß ihr ihm zumuthet / es soll über einer  
Rede lachen / die da einen rechtschaff-  
nen Mann selbst lächerlich macht.  
Habt ein Mißfallen / daß ihr anderer  
Leute Mängel erkennet / ein Widerwil-  
len / wann man davon redet / und ein  
Abscheu / wann man sich damit ergözet.  
Trachtet dieser Ehre nach / welche der  
heilige Ephrem erlanget ; der da auf  
seinem Tode bette Gott gedancet /  
daß

238 IV. Articul. Wie sich die  
dass die sechzig Jahr über / die er gelebt  
er sich nie erinnere jemals ein Wort gesprochen zu haben / das seinen Nächsten hätte beleidigen oder betrüben können.

Kürzlich / besleissiget euch zu schweigen. Dass ist / wie Aristoteles sagt / das Studium der Könige und Fürsten und aller vornehmen Leute.

Ist aber je eine Gelegenheit / dass innen ihnen das Schweigen wol anfalle / so ist es vornemlich diese / wann sie jemand eine Gnade bezeigen wollen.

Wann man von einer Woltharreher viel Redens macht / so ist sie nur halb so angenehm / wann sie hernach erscheinet : Königlich aber ist sie / wann sie einen gleichsam überschlägt / und kommt ohne dass man es erwartet oder verabschiedet hat.

Es ist eine grosse Sache einem Herrn zu kommen / ehe er etwas begehret / noch rühmlicher ist / auch seinem Wünschen zu kommen / das allergrößte aber ist es / wenn eigenen Worten vorzukommen und etwas zu thun / ehe wir davon was sagen.

Die VIII. Regul.

Fatuus in risu exaltat vocem suam,  
sapiens autem vix tacite ridebit.  
Eccl. 21.

Ein Narr erhebet im Lachen  
seine Stimme / ein Weiser  
aber wird kaum heimlich  
lachen. Eccl. 21.

Auslegung.

**E**in unbedachtsamer Mensch läßt mit einem grossen Schall/  
einen verständigen Mann aber / kan  
man zwar jezt malen lachen sehen / nie  
mal aber lachen hören.

Betrachtung.

**M**an hat bisher noch nicht aussin-  
den können / was ins gemein und  
generaliter dasjenige seye / so zum La-  
chen

chen beweget: Diß aber weiß man / daß  
einem weisen Mann nichts anders la-  
chen mache / als das Laster / welches un-  
vermuthet von sich selbststen betrogen  
wird / und daß auch in solchem Fall die  
Klugen nie weiß er noch erbarer  
seyn / als wann sie  
lachen.

Ende des ersten  
Theils.



an / da  
vers lo  
ches un  
etruogen  
Fall di  
ver

Rath  
und  
**Erinnerungen**

**der Weisheit;**

Anderer Theil,

in sich haltend

die

**Reguln Salomonis**

so ein Mensch zu beobachten  
hat,

Um sich loblich gegen andere  
Leut zu verhalten.



## Der I. Articul. Reguln

So ein Mensch zu beob-  
achten hat/um sich loblich  
gegen seinem Weib zu  
verhalten.

### Die I. Regul.

Mulier bona, pars bona, dabitur vi-  
ro pro factis bonis. Eccl. 26.

Ein frommes Weib ist ein gu-  
ter Theil / sie wird einem  
Mann gegeben werden/  
wegen seiner guten Wer-  
ke. Eccl. 26.

Aus

## Auslegung.

**P** In Tugendhaftes Weib ist eine grosse Glückseligkeit / und ein nutzlicher Theil / sie ist der vornehmste und kostlichste Lohn / den Gott in diesem Leben gibt / denen / die ihn fürchten.

Dencket nicht / daß ihr euch durch eure Hestigkeiten selbst ein solches Weib machen wollet / sondern befleissset euch durch eure gute Wercke zu verdienen / daß ihr ein frommes Weib bekommen möget.

## Betrachtung.

**S**ie Tugendhaften und verständigen Weiber sind eben so gar selkam nicht wie man meinet / sondern die mehreste Schwierigkeit bestehet darinnen / daß man sie aussuche / und von andern unterscheide: Wann ihr nun in solchem Stande seyd / daß ihr euch eine erwehlen wollet / so verlasset euch nicht auf eure Klugheit / dann ihr werdet doch niem-

244 I. Actic. Um sich loblich gegen  
mermehr so viel Verstand haben / daß  
ihr von der / so die eurige seyn soll / recht  
werdet urtheilen können ; hingegen aber  
könnnt ihr sie leicht durch eure Andacht  
und Frömmigkeit verdienen. Nehmet  
euch derohalben nicht vor / daß ihr sie  
wollet auswehlen / sondern bittet Gott  
daß er sie euch geben wolle.

Wann ihr dann solche befommen  
habt / so macht euch ihrer Besitzung  
selbst nicht unwürdig : Wann ihr  
mit einem unschuldigen Weib / das  
euch lieb hat / unfreundlich umgehet/  
so werdet ihr sie in solchem Stand nicht  
lang behalten / sondern entweder der  
Todt wird sie gar bald von euch schei-  
den / oder was noch ärger ist / es wird ihre  
Frömmigkeit ersterben / und ihr selbst wer-  
det hernach das Leben nicht an-  
derst haben / als zu eurer  
Straff.

Die II. Regul.

Mulieris bonæ beatus vir: Numerus enim annorum illius duplex.  
Eccl. 26.

Glückselig ist der Mann der ein frommes Weib hat.  
Dann die Zahl seiner Jahre ist doppelt. Eccl. 26.

Auslegung.

Glückselig ist der Mann der ein  
befriedsames und gehorsames  
Weib überkommen / wäre es möglich  
dass ein Mensch unsterblich seyn könnte / so würde er es durch nichts chender  
werden / als durch die Sanftmuth  
seines Ehegenossen / wenigstens gleichs  
wol wird er gewiss noch einmal so lang  
leben / als sonst.

Ein höfliches und demütiges  
Weib ist das einzige Mittel / welches  
seine Tage verlängern kan.

L 3

Be.

### Betrachtung.

Gott hat zu dem Menschlichen Geschlecht zwey Personen erschaffen/ dann er wolte in ihrem Herzen einen gleichsam sichtbaren Schatten von seiner eignen hohen Glückseligkeit weisen.

Das Band dieser beeden Personen/ ist die Liebe / welche unter ihnen zweyen/ nachdem sie Gott zusammen gefüget hat/ unsterblich seyn soll.

Wie nun aber dieselbe unmöglich tauren kan / als durch die Unnehmlichkeit und beständige Eugend derjenigen Person die geliebt wird / so hat Gott gewollt / damit solche unter Mann und Weib nie aufhören möge / daß ihre Gesichter solten gleichsam ein kleiner Abriß von den erschaffenen/ ihre Seelen aber ein Bild von den Gottlichen Schönheiten seyn / und daß alles / was sonst in der Welt lieblich ist / sich in ihren Personen finden sollte. !

Allein die darzwischen gekommene Sünde hat das Werck Gottes zerstört / und sein Absehen verkehret; Nun ist nichts anders mehr vorhanden als Elend

Elend und Verwirrung ; und ein Mann der das allerverständigste und tugendhafteste Weib hat in einer ganzen Stadt / der ist doch noch nicht einmal so glückselig noch so verständig / als der / so gar keines hat.

### Die III. Regul.

Domus & divitiae dantur à Parentibus , à Domino autem propriè uxor prudens. Prov. 19.

Haus und Reichthum kommen von den Eltern / ein kluges Weib aber / kommt eigentlich von dem Herrn. Prov. 19.

### Auslegung.

Euer Haus und euer Gut sind die Wolshaten die ihr von euern Eltern bekommet / habt ihr aber ein vernünftiges und frommes Weib bekommen / so sehet sie an als ein Geschenk

£ 4

schenk

248 1. Artic. Um sich loblich gegen  
schenc von der Hand Gottes.

Die Annehmlichkeit eines tugends-  
haften Weibs erhält die Freudig-  
keit in ihres Mannes Herzens und  
Gesicht. Ihr guter Wandel / und  
Ihre Sorgfältigkeit in dem Hauswei-  
sen / befreyet ihn von Unruhe und  
Schmerzen / es kan auch die grösste  
Wegierlichkeit ihm keine grossen  
Wollust hoffen machen / als die / so er  
bey seinem Tugendreichen und leu-  
schen Weib genieset.

Und dieses noch absonderlich/  
wann die Lieblichkeit ihrer Gestalt/  
noch dazu vergeschaffet ist mit ei-  
ner süßen Rede / wann ein solches  
Weib eine Zunge hat / die den  
Schmerzen heilen / und den Zorn  
stillen kan / dann in solchem Fall kan  
man wol sagen / daß derjenige / so sie  
besitzet / der reicheste und glückselig-  
ste Mensch von der Welt  
seye.

Be

## Betrachtung.

Die Weiber / die nach dieser Glückseligkeit trachten / die müssen bedenken / daß von aller Gewalt dieser ganzen Welt / die Sanft- und Demuth eines Weibes / die Stärke sie seye. Es ist keine Macht / welche diesen beeden Eungen widerstehen kan / auch keine Härigkeit / die sie nicht solten überwinden.

Die Demuth und der Gehorsam / sind das einige Mittel / wordurch ein Weib in ihrem Hause herrschet / und das Regiment / so dem Mann durch das Liecht der Natur zustehet / an sich bringen kan.

Diese Gelindig- und Erbarkheit machen / daß das eine Geschlecht dem andern gleich wird / und daß die Herrschaft ohne Unterscheid dem einem so wol als dem andern zukommet. Gottes Wille ist eben nicht / daß die Vortmässigkeit nur dem einem Geschlecht bleiben sollte / sondern daß das Weib durch ihre Demuth verdienen solle / was die Natur dem Manne umsonst gegeben. Ein Weib / welche sich nichts ge-

25 sal-

250 I. Artic. Um sich loblich gegen

fallen lässt / als was ihr Mann haben will und befiehlt / die bringt ihn bald dahin / daß er nichts befehlen mag noch kan / als was seinem Weib gefällt.

Es ist eine sonderbare / und doch eben so gar sehr nicht beobachtete Warheit / daß die Person des Mannes ehender nicht der Person des Weibes ist vorgezogen worden / als nachdem die Sünde vollbracht war; vor diesem Unglück war die Gleichheit unter ihnen noch vollkommen / und war ihr Leben in dem damaligen Stande der Unschuld / nach dem Absehen des Schöpfers / ein herrliches Bild von deme / was in der Dreyeinigkeit vorgehet.

Dann eines von den unbegreiflichsten Stücken in diesem Geheimniß / daß die Person des Vatters und des Sohns / wie sie in ihrer Größe und Vollkommenheit unendlich gleich seynd / also es auch nicht weniger seyen in ihrer Höhe / und daß keiner von dem andern dependiret / ungeachtet der eine des andern Ursprung ist / welches / wie die heilige Vatter sagen / daher kommt / daß sie durch eine unendliche und gleich so ewige

ewige Liebe / als ihr Wesen selbst ist / mit  
einander vereinigt sind. Eine solche  
Liebe unter Personen / die einander un-  
endlich lieben / muß aller Unterwerfung  
und Dependenz unendlich seind seyn.

Ich will so viel sagen / wann in uns-  
sern irrdischen Haushalten / der Mann  
nichts anders als aus Liebe verlangen/  
und das Weib nichts anders als aus  
Liebe thun könnte/ ungeachtet der Mann  
der Ursprung von diesem seinem Weibe  
ist / so würde doch ihr alte und rechtmäß-  
sige Gleichheit alsbalden wieder in ih-  
ren vorigen Stand gesetzet seyn ; man  
würde unter ihnen nichts mehr hören  
von ersten oder letzten / von Herren / von  
Frauen/vom Befehlen/noch Gehorsam ;  
dieses alles würde wunderbarlich ver-  
wandelt / und nichts anders als Liebe  
seyn / und nichts würde unter den sicht-  
baren Werken dieser Welt sich finden/  
welches die Freuden des künftigen Le-  
bens / und die selige Ewigkeit besser vor-  
stellete / als der Fried und die Ruhe  
ihres sterblichen Lebens.

\* \* \*

2 6

Die

Die IV. Regul.

Ne respicias in mulieris speciem, &  
non concupiscas mulierem in  
specie. Eccl. 25.

**S**ihe nicht auf die Gestalt ei-  
nes Weibes / und begehr  
ein Weib nicht ihrer Ge-  
stalt halber. Eccl. 25.

Auslegung.

**W**ann ihr euch ein Weib aussie-  
het / so habt mehr acht auf ihre  
Sitten und Tugenden / als auf ihre  
Schönheit / sehet die Ruhe eurer Se-  
len nicht auf das Anschauen und Vo-  
sizzen einer auf Sand gezeichneten  
Figur / noch daß ihr allein eure Wo-  
fahrt dem Wind vertrauen wolt / weh-  
cher seine Kurzweil mit solcher  
Augen-Lust freis-  
het.

Be

## Betrachtung.

Nichts ist an einem Weibe mehr zu fürchten / als das / was dem Auge am besten gefällt / bey einem schönen Gesicht wohnet ins gemein eine stolze Seele. Wann nun die Schönheit vergangen ist / so bleibt gleichwohl hernach der Hochmuth.

So bald ihr solch euren Abgott anbetet / und ihn herans puget / so fähret der Hochmuths- Teuffel in selbigen hinein / hingegen geht er alsdann nicht mehr heraus / wann ihr ansanget es zu verachten / und über so viel Höflichkeit und Unkosten zu ermüden / sondern er wird darinnen bleiben / es sey euch lieb oder leid / und wird euch / wiewol zu spat / zu erkennen geben / was man euch allezeit gesagt hat / daß ein solches schönes Gözen-Bild viel Weihrauch / viel Sorgen und viel Thränen koste.

Hierbei ist noch gar schlimm / wann ein solches Bild eine Zunge / einen Geist und Wissenschaft hat / und dasjenige / was es gedencket / wol vorzubringen weiß: Wahr ist es zwar / daß alles dies

254 I. Artic. Um sich loblich gegen  
ses für eine wunderschöne Sache gehal-  
ten wird / allein das ist dabei beschwer-  
lich / daß ein jeder ein solches Wunder-  
werk gerne sehen will / und werden dor-  
halben eine Menge / die es bewundern  
bey euch einföhren. Eine solche aber / die  
das Lob von andern / und absonderlich  
von jungen Leuten / gerne annimmt / die  
wird schlechten Lust haben / euch viel zu  
loben / oder euch gar hoch zu achten / sie  
wird sich auch nicht einmal die Mühe  
nehmen / sich gar wunderwürdig zu sie-  
len / wann sie niemand als euch allein  
um sich sihet.

Man möchte hier wol noch hinzufü-  
gen können / was jener weise Mann ge-  
sagt hat: Moran gar viel gutes ist /  
das findet sich selten in solchen Häu-  
sern da ein Hauffen Leute sind / und  
grosse Einkehr ist ; sondern vielmehr  
mehr in diesen / wo die Leute viel ar-  
beiten und wenig reden.

Wann man den Poetischen Fabeln  
glauben darff / so soll es einsmals Zeiten  
gegeben haben / da nebst einem jeden schö-  
nen Wort / welches aus dem Munde  
hervor gekommen / auch zugleich ein  
Stück

seinem Weib zu verhalten. 255

Stück Gold mit heraus gesallen; heutiges Tags aber heisset es wie zu den Zeiten Salomonis: Ubi verba sunt plurima, ibi frequenter egestas: Wo die mehresten Worte sind / da ist ins gemein auch die grösste Armut.

Man redet heut zu Tag in solchem Fall vergebens / dann man bringet nichts als Wind hervor / und wo die Weiber die Worte aussäen / da wird wenig Silber nach wachsen / ja man kan von den mehresten sagen / was dort der heilige Theodoretus von einer geschrieben: Hujus in ore omnis supplex: Ihr ganzer Haus-Rath stecket in ihrem Maul.

#### Die V. Regul.

Sit vena tua benedicta, & lætare cum  
Muliere Adolescentia tuæ. Pro-  
verb. 5.

Dein Alter wolle gesegnet  
seyn / und seye frölich mit  
dem Weib deiner Jugend.  
Prov. 5.

Ausz

## Auslegung.

**S**omit euer Geschlecht möge gesegnet seyn / und die Glück-Quelle / die in eurem Hause sich zeugt / nicht vertrockne / so suchet eure Vergnügen und Ruhe / nirgend als bey eurem Weibe / das euch zutheil ist worden / und die ihr euch in eurer Jugend selbst auserlesen habt. Lasset dieselbe und eure Kinder eure einige Freude seyn / lasset ihre Gesellschaft euch für eine Kette eures Herzens dienen / die euch von Tag zu Tag mehr und mehr an sie anhefste / und eine Annehmlichkeit bringe. Haltet euch nach dem Willen des Schöpfers / als er den Ehe-Stand eingesetzt; werdet so glückselig so es möglich ist / daß die Jahre / welche sonst hast überall die Liebe aufheben / die eurige zunehmen machen / und ihr die Kräfften bringen noch länger als die Zeit selbst stan-

ren / und auch nach dem Tode leben  
zu können.

## Betrachtung.

**D**amit die ehliche Liebe also beständig seyn möge / so ist eben nicht nothig / daß alles / was an einem Weib schon ist / unsterblich seye / sondern alles was an ihr unsterblich ist / das soll nothwendig schön und liebens werth seyn.

Wann sie sich die Mühe nimmt / ihre Seele schön zu machen / und ihr habt so viel Verstand die Schönheit solcher Seele zu betrachten / und euer Gesicht dahin zu richten / so wird eines des andern nimmermehr überdrüssig werden / und euer Vergnügen wird nicht aufhören / so lange eure Tugend tauren wird.



Die

Die VI. Regul.

Mulier si primatum habet, contra-  
ria est viro suo. Eccl. 25.

Wann das Weib die Ober-  
hand hat / so ist sie ihrem  
Mann widerständig. Ec-  
cles. 25.

Auslegung.

**E**n Weib das vermittelst ihres  
Regiersüchtigen Gemüths die  
Herrschaft im Haus erlanget hat /  
die ist rau gegen ihrem Mann; sie kan  
sich keiner Bottmässigkeit über ihn  
gebrauchen / daß sie nicht alsobald sol-  
che in eine Tyranny verwandelt.  
Sie kan ihn nicht sehen / als ihren Un-  
tergebnen / daß sie ihn nicht da-  
bey für einen Sclaven  
halte.

Be

## Betrachtung.

In Weib vor der man sich fürchtet /  
Ist eine solche Creatur / davor man sich  
billich zu fürchten hat. So bald man vor  
ihr erzittert / so wird sie erschrecklich / und  
jegeneigter der Mann ist ihr zu gehorsa-  
men / und ihr zu Gefallen zu leben / je  
grausamer und unerträglicher ist sie.

Derohalben so lasset euch zwar ge-  
fallen / alles was ihr gefällt / regieret sie  
aber so vernünftiglich / daß ihr nichts  
gefaffen möge / als ihre Schuldigkeit.  
Behaltet allezeit das Unsehen / welches  
euch zustehet / über sie / füget aber dem-  
selben so viel Lieb und Güte hin /  
daß sie mehr Lust habe am Gehorsam /  
als ihr am befehlen.

Findet ihr aber durch eine lange Er-  
fahrungheit / daß es unmöglich seye / sie  
auf etwas gutes zu bringen / so nehmet  
euch wenigstens in so weit in acht / daß  
sie euch nicht zu etwas Böses bringe;  
Scheidet euch lieber von ihr / so viel als  
die Gesetze es zulassen; Es ist besser / ihr  
verlasset sie / als daß ihr derselben in das  
Verderben nachfolget. Hütet aber  
euch

**260 I. Artic.** Um sich loblich gegen

euch gleichwohl / daß ihr sie nicht mit Un-  
gestimmigkeit verlasset ; dann man muß  
nie gedencken / daß man von einem sol-  
chem Haus-Creuz wöl loos gekommen  
sehe / wann man dabei eine Aergernuß  
gegeben / und bey der Flucht einen Aus-  
mor gemacht hat.

**Die VII. Regul.**

**Non est caput nequius super caput  
colubri , & non est ira super iram  
mulieris.** Eccl. 25.

**E**s ist kein schalchthafftigerer  
Kopff als der Schlangen  
Kopff / und ist kein Zorn  
über des Weibes Zorn.  
Eccl. 25.

**Auslegung.**

**U**nter den Köpfen der wilden  
Thiere / ist das Haupt einer  
Schlangen das gefährlich- und ärge-  
liche / und unter allen Zorn ist der Zorn  
eines

ines Weibes am meisten zu fürchten.  
Dieser ist der allersubtilste / Bosheiten  
und Mittel auszufinden / um euch zu-  
verderben.

Ihr werdet noch besser zu recht  
kommen / wann ihr bey einem Dras-  
chen oder Löwen wohnen soltet / als  
wann ihr ein böses Weib in eurem  
Haus habt. Dann die wilden Thier  
kan man endlich noch zahm machen  
oder zwingen / oder man kan doch Mittel  
finden / sich von ihnen loos zu ma-  
chen / und durch die Flucht zu retten /  
vor der Raserey eines zornigen Weibs  
aber / ist sich nicht zu bergen / man kan  
sie weder zwingen / noch besänftigen /  
noch auch ihr entfliehen.

### Betrachtung.

Unter allen dem Unheil / das die Sün-  
de verursacht hat / ist die Ungestim-  
migkeit / die man insgemein am Weibs-  
Volk wahnimmt / das betauerlichste.  
Das Vorhaben Gottes war / daß  
Ihr Gesicht / ihre Stimme / ihre Natur /  
Ihr

262 I. Artic. Um sich loblich gegen  
ihr Verstand nichts anders als eine laut-  
tere Lieblichkeit/ das Gemüth des Man-  
nes nichts als Stärcke und Weisheit  
seyn/ und daß diese beede Eigenschaften  
in einander verbunden / die Glückselig-  
keit eines Hauses machen solten.

Allein die Sünde hat dieses Vorha-  
ben Gottes allerdings umgekehret/ und  
es ist in unsere Natur so viel Verderb-  
lichkeit durch sie gebracht worden/ daß  
man die selzame Würckungen davon  
an denen mehresten Weibern fast täglich  
siehet.

Die Stärcke der innerlichen Däm-  
pfe und Dünste / die Schwäche ihrer  
Organorum und ihrer Imagination/ und  
die Blindheit ihres Geists / verursachen  
denjenigen die sie lieben viel Thränen/  
und den Händeln / woren sie die Hände  
eschlagen/ viel Widerwärtigkeiten.

Die hizige / leichte und flatterende  
Geister / die regieren und bewegen sich  
in ihnen/ wie sie selbst wollen / dann folgt  
die zarte und schwache Imagination ih-  
rer Bewegung / das stolze und blinde  
Gemüth aber billigt ihre Fehler und  
behauptet sie. Und ein solches Weib

seinem Weib zu verhalten. 263

der sich ein / alles was in ihr sich hervor  
thut / ob es gleich wider ihrem eigenem  
Willen geschiehet / das sey recht und löb-  
lich.

Es scheinet fast / als ob in allen die-  
sen Dingen noch etwas Gifft von der al-  
ten Schlangen stecke / oder gar gleichsam  
eine Besitzung mit unterlauffe: Dann  
was wir eigen Sinn / Hartnäckigkeit/  
Kaserey an ihnen heissen / das ist manch-  
mal eben der Teuffel selbst / der in ihre  
Köpfe hinein fähret / und ohne ihnen  
das Urtheil und die Freyheit wegzuneh-  
men / sie diese Unthaten verführen macht /  
die wir so oft beseuffgen müssen.

**Die VIII. Regul.**

In medio proximorum ingemiscit  
vir ejus , & audiens suspirat mo-  
dicum. Eccl. 25.

Ihr Mann ächtzet mitten  
unter seinen Gesellen / und  
der ihm zuhört seuffzet  
auch ein wenig.

Aus-

### Auslegung.

**S**ie gewöhnlichste Übung ihres  
Zunglückselig- und von ihr ohne  
Abläß geplagten Mannes / ist / daß  
er sich beklaget / und die ihm zuhören/  
die können ihm keinen andern Trost  
geben/als daß sie mit ihm seufzen.

### Betrachtung.

**E**s schickt sich nicht wol / daß man  
über sein Haus-Creuz sich öffentlich  
beklagen soll ; dieses sind Krankheiten  
deren man sich schämen muß / und die  
man kaum dem Arzt offenbaren darf/  
die solche erdulden müssen / Die solten dar-  
über schamroth werden / so wol als die/  
so sie verursachen. Es mag auch ein  
Weib so liederlich / so stolz und so heftig  
seyn/als sie will / so thut doch der Mann  
sich selbstien unrecht/wan er sie bey andern  
anklagt/es liegt ihm und seiner Ehre eben  
so viel daran / daß er ihre Fehler heim-  
lich hält/als daß er sie bessere.

Man muß in solchen Fällen so wol  
Klugheit als Stärke haben / und dar-  
innen

seinem Weib zu verhalten. 265

innen bestehet die grösste Kunst / daß man einen Kranken mit Nachdruck heile / ohne daß man ihn daben schreien mache.

Derohalben so wehlet wol / ehe ihr ein Weib heirathet ; nachdem ihr sie aber genommen habt / so betet sie nicht an / und verachtet sie auch nicht.

Nehmet euch wol in acht / daß ihr sie weder zum Zorn reizet / durch unbillige und grobe Hestigkeit / noch auch durch eine verzagte Gesällig- und unzertige Gütingkeit ihr den Stolz in Kopff bringet. Liebet sie vollkommen / zeiget ihr aber nicht mehr als einen Theil eurer Liebe / oder doch lasset keine Schwachheit daben hervor blicken.

Eure Schuldigkeit und euere Wollfartth bestehet darinnen / daß ihr eurem Weib die Weisheit behbringet. Gebet aber / daß ihr sie nie weiß machen werdet / es seye dann daß ihr durch etwas anders / als allein durch den blosen Überfluss von Freundlichkeit euch bey ihr beliebt machet.

M

II. Ars



## Der II. Articul.

### Reguln

Wie man sich gegen sei  
ne Kinder verhalten  
solle.

#### Die II. Regul.

Nam & ego filius fui Patris mei, te-  
nells & unigenitus coram Ma-  
tre mea, & docebat me atque di-  
cebat: Suscipiat verba mea cor-  
tuum: Posside sapientiam. Pro-  
verb. 4.

Dann auch ich war ein Sohn  
meines Vatters / zart / und  
als ein Eingeborner bey  
meiner Mutter / und sie  
lehre

lehrete mich / und sagte :  
Dein Herz nehme auf  
meine Worte : Besitze die  
Weisheit.

### Auslegung.

**S**ch sage Salomon bin jung / und  
ein kleines Kind gewesen das  
mein Vatter sehr lieb hatte / meine  
Mutter hielt mich unter ihrer Ob-  
sicht / und liebte mich gleichfalls sehr /  
behielte mich auch allezeit bey ihr / da-  
mit ich nicht weniger Lehren als Lieb-  
sungen von ihr empfangen möchte :  
Auch unter wehrenden meinem Spie-  
len / verlohr ich hierinfalls doch keine  
Zeit / dann auch bey solchen Kurzwei-  
len und Zeit-Verreibungen / wortete  
ich meine Kindheit zu brachte / wol-  
te sie doch / daß ich allezeit einen auß-  
merksammen Sinn / und ein offenes  
Hertz haben sollte / etwas zu hören /

M 2 dann

268 II. Artic. Wie man sich gegen  
dann sie hafte allezeit etwas gutes mit  
vorzusagen.

Ihre gewöhnlichste Rede war:  
Mein Sohn / liebe die Weisheit und  
die Tugend mehr als alle Güter der  
Welt / dann außer diesen ist nichts als  
Eitelkeit ; Nichts ist / was dich zu ei-  
nen rechsschaffenen Mann machen  
kan/ als das wahre Gut ; Nichts ist/  
was Gott an dir sich wird gefallen  
lassen / als die wahre Hohheit : Diese  
aber besteht darinnen / daß man sein  
Gesetz beobachte / und seinem Willen  
gehorsame.

Vergiß ja nichts was du gelernt  
hast / von den Mitteln / in seine Gnau-  
de zu gelangen / laß diese nicht fahren/  
man thue dir auch Gewalt wie man  
wolle : Du hast hierinfalls ganz  
nichts zu befürchten / dann so lang du  
sie erhaltest/ so lang wird sie auch  
dich bewahren.



Be

## Betrachtung.

¶ Ich was hat doch die Weisheit in  
kleinen Dingen für herrliche Erfin-  
dungen / was hat sie für hohe und er-  
leuchte Geheimnusß / den Wandel eines  
Kindes / das aus der Wiege kommt / ein-  
zurichten. Was gibt sie doch allhier für  
schöne und nützliche Lehren / durch ein  
Exempel / welchem nicht leicht nachzuah-  
nen ist.

Ein Kind inniglich lieb haben und  
ihme bey aller Gelegenheit liebkosen / ohne  
gleich wol die Blühe seines Alters zu  
verderben / noch die Reinigkeit seiner  
Unschuld und Einfalt zu besticken ; es  
bey sich behalten / ohne es zu plagen / es  
in der Furcht und Gebühr halten /  
ohne ihm die Freyheit zu nehmen / ihm  
die Neigungen zum Guten beybrin-  
gen / und machen / daß es sich auf diese  
Seite begebe / ohne etwas in ihm zu bres-  
chen / und ohne seinem Gemüth Gewalt  
anzuthun.

Es dahin richten / daß es weder den  
Respect in wehrender Gemeinmachung/  
noch die Liebe / in wehrender Bestraf-

M 3 fung

270 II. Artic. Wieman sich gegen

sung / noch die Zeit verliere in wehren-  
den Spielen: Machen / daß es allezeit  
etwas lerne / so ihmē helfe weiß zu wer-  
den: über eine jede Gegebenheit ihmē ei-  
ne Lection von Weisheit und Fromm-  
keit halten; Machen / daß es alle seine  
Lust in der Gegenwart seines Vatters  
und seiner Mutter habe / und ob man  
ihmē schon daselbst nichts Unrechts  
erlaubet / es doch dahin bringen / daß es  
nirgend anders lieber seyn mag.

Machen / daß es erkenne / daß die  
Ausscheltungen / die es bekommt / nur  
von Gütekeit herrühren / daß seine  
Mutter ihmē bey ihren Drohen eben so  
lieblich vorkomme / als bey ihren Lieb-  
esungen; machen / daß die Ernsthaft-  
igkeit ein solches Kenn- Zeichen einer  
wahren Liebe/ an sich haben / daß es hier-  
an eben so grosse Vergnügen / als an  
den Wohlthaten und Geschencken selbst  
empfinde.

Machen / daß es sich gewöhne / daß  
Missfallen seiner Mutter für sein grös-  
tes Unglück zu achten / und keine größe-  
re Strafe fürchte / als ihre Traurigkeit  
und Stillschweigen.

514

Machen / daß es mit der Milch die erste Lust zur Gottesfurcht in sich flösse / ihm gleich Anfangs diese Regel in seine Seele pregen: Das auf der Erden keine andere Glückseligkeit seye / als diese: daß man nach dem Gesetz der Vernunft und Gerechtigkeit lebe. Ihm einerlen Sache oftmaß auf verschiedene Weise also vorpredigen / daß es nicht müde werde / es zu hören. Um ihm etwas Guts vorzusagen / die Zeit wahrnehmen / da es spielt / und durch die Gelindigkeit das Herz offen hat / und als die Rede / und was es zu lernen hat / desw lieber annimmt / und Lust dabei empfindet. Dieses ist die Kunst / die Salomon in angeführten Worten / allen Eltern lehren will.



Die III. Regul.

Qui diligit filium instanter erudit.  
Eccl. 30.

Wer seinen Sohn lieb hat /  
der hältet an ihn zu unterrichten.

Auslegung:

Wer seinen Sohn lieb hat / der  
trägt Sorge daß er ihn immer  
fort unterweise / nachdem ein jedes Al-  
ter von demselben es erforderet. Er  
ordnet alle Bewegungen seines Leibs  
und seines Gemüths / durch beständi-  
ges und vernünftiges Zureden.

Betrachtung.

Angetan auf die Unterweisung euer  
Kinder zudencken / so bald sie  
euch verstehen können / und vergesst ja  
nicht / daß die Zucht der Geburt nahe  
nachfolgen müsse / weisen die Verder-  
bung

bung und die Neigung zum Bösen mit ihr zugleich kommen ist.

Ein Kind seye so klein als es wolle, so hat es doch eine Geistliche und unsterbliche Seele / und ist dahero eine Aergernuß / wann man es auf Viehische Art leben lässt / es ist auch viel zu lang gewart / wann man ihm von seiner Schuldigkeit etwas vorzusagen / so lang verziehen will / bis die Vernunft bey ihm völlig aufgewacht.

Man muß die Natur beugen / weil sie noch weich und zu beugen ist / und ihr also um dieselbe Zeit den ersten Zug von den Neigungen und Gewohnheiten machen / die sie künftig in ihrer Stärke haben soll.

Euer Kind muß Gutes thun lernen / ehe es dasselbe noch erkennet / es muß sich aus Gehorsam und Nothwendigkeit dazu geweihnen / ehe es noch davon zu urtheilen weiß / und muß verrichten / was die Vernunft und Erbarkeit erfordert / ehe es noch versteht / was es thut.

Die Kindheit hat so wol ihre Vollkommenheiten und Tugenden als ein

M 5 Ano

274 II. Artic. Wie man sich gegen  
anderes Alter. Stellet dero halben es also  
an / daß solche auch an der Kindheit eu-  
res Sohns hervor scheinen. So bald  
die Natur ihn reden / und etwas zu wol-  
len lehret / so lehret ihr ihn / daß er rede  
und wolle was sich gebühret / und rich-  
tet ihn so ab / daß von seinen Menschli-  
chen Thaten keine seye / die der Thate  
eines Thiers gleich sehe.

Dieses seynd die glückseligsten und  
wolerzogensten Kinder / in welchen die  
Passiones gezähmet und gehorsamend  
sich finden / ehe noch die Vernunft auf-  
wachet / also / daß wann sie nun aufzu-  
wachen beginnet / sie nichts mehr zu  
thun finde / als nur im Friede zu regie-  
ren / und des Siegs zu geniesen / den  
die Erziehung erlanget  
hat.



Die

Die III. Regul.

Qui docet filium laudabitur in illo,  
& in medio domesticorum glo-  
riabitur. Eccl. 30.

Wer seinem Sohn lehret / der  
wird in ihm gelobet werden / und mitten unter sei-  
nen Hausgenossen sich  
rühmen können.

Auslegung.

**L**In Vatter der seinen Sohn un-  
terrichtet / und selbsten für seine  
Erziehung Sorg fräget / der wird Ehre  
davon haben / und wird ihn mit gro-  
ßer Freude von seinen Freunden gelie-  
bet / und von seinen Nachbaren geeh-  
ret sehen.

Ein Sohn / den die Mutter er-  
zogen / und der Vatter unterwiesen  
hat / wird eine Freude ihres Hauses /

M 6 und

276 II. Artie. Wie man sich gegen  
und ein Glück für ihre ganze Stadt  
seyn.

### Betrachtung.

**D**e Nachlässigkeit einiger Eltern /  
Und die Geschäfte der andern / ha-  
ben die Gewohnheit eingeführet / daß  
man die Unterweisung der Kinder / ge-  
wissen Lehr-Meistern anvertrauet. Die-  
ses aber hat die Natur gar nicht zu ih-  
rem Absehen gehabt / da es der Mutter  
so viel Milch und Liebe / dem Vatter  
aber Verstand und Klugheit mitgethe-  
let ; sondern ihre Meinung war / die Eh-  
re von der Fruchtbarkeit solcher Eltern  
vollkommen / und sie zu Eltern eines sol-  
chen Kindes zu machen / das da ganz ihr  
seye / und so wol seinen Unterhalt als sei-  
ne Weisheit niemand als allein ihrer  
Mühe und Unterrichtung zu danken  
habe.

Eine Mutter / die ihr Kind nicht  
ehender aus den Armen läßt / als biß ihm  
die Vernunft gekommen / ein Vatter  
der es nicht aus dem Haus läßt / als biß  
die Vernunft es regieret / und biß es  
voll

vollkommenlich gewohnet hat / etwas mit Urtheil zu thun / und die Ehre zu lieben ; die empfinden den warhaftesten Lust von der Vatterlichen Macht ; und keiner kan sich bey seinem Sohn recht glücklich preisen / als allein der / welcher ihm nebst dem Leben auch die Wissenschaft und Tugend gegeben hat.

Wann euer Sohn seine Tugend von einem andern / als von euch bekommen hat / so ist er nur halb euer / und ihr seyd nicht besugt von seinen rühmlichen Thaten euch das mindeste zu zueignen / dann von euch hat er nichts anders gelernt als essen und trincken / von seinem Lehr-Meister aber flüglich zu handeln / und als ein ehrlicher Mann zu leben.

#### Die IV. Regul.

Qui docet filium , in medio amicorum gloriabitur. Eccl. 30.

Wer seinen Sohn lehret / der wird sich rühmen mitten unter seinen Freunden.

M > Ausi

## Auslegung.

**W**er seinen Sohn sorgfältig erziehet / der arbeitet für andere so viel als für sich selbst / er kan sich gegen seine Verwandte und Nachbarn rühmen / daß er ihr guter Freund seye um willen / daß er einen guten Vatter abgibt / und ihnen einen Nachfolger und getreuen Erben hinterlässt / welcher die unter ihnen vorher gepflogene Freundschaft und die guten Exempel / die er selbst ihnen gegeben / wieder aufs neue wird leben machen.

## Betrachtung.

**W**ann ein Mensch nicht so viel Mittel hat / daß er auch seinen Kindern etwas davon lassen kan / so kan man nicht sagen / daß er gar reich seye ; allein er ist für noch weit ärmer an Tugend zu halten / wann er deren nicht so viel hat / daß man eine Erbschaft daraus machen könne / und wann es so bestellt ist / daß alle seine Tugend mit ihm abstirbt.

Wann

Wann ihr nach der Unsterblichkeit  
trachtet / und von dem loblichen Eifer / sie  
zu erlangen getrieben werdet / so trarget  
es dahin an / daß ihr alle vortrefflich-  
und kostliche Stücke / so ihr besitzet / nach  
euch lassen möget / und daß ein jedes an  
seinem rechten Ort bleibe / wo es be-  
ruhmt und unsterblich werden kan.  
Das ist / eure Seele im Himmel / eure  
Tugend in dem Herzen eurer Kinder /  
euer guter Name und Ruhm in dem  
Gedächtniß guter Freunde / und euer  
Geld in dem Schatz-Kasten Gottes /  
nemlich in den Händen der Armen.

Hierbei aber habt ihr zu wissen / daß  
die Tugend nicht mitgetheilet werde  
wie andere Güter / da man nur sagen  
darff: Ich hinterlasse oder verschaf-  
fe. In diesem Stuck wird nichts ge-  
richtet / wann man nur in seiner Sterb-  
Stund davon reden / oder durch die  
Hand des Notarii in das Testament  
schreiben lassen will : Ich verschaffe  
meinem Sohn meine Tugend oder  
meine Wissenschaft / ic. dieser Worte  
halber w. r. es euer Sohn wol nicht be-  
kommen. Wann ihr wollet / daß er es  
würde

280 II. Artic. Wie man sich gegen  
würcklich haben solle/ so trachtet / daß  
noch bei eurem Leben / und da ihr euch  
wolauf befindet/in Besitz davon komme/  
stellet ihm gute Exempel vor die Augen/  
aus denen er lerne / wie annehmlich die-  
se Besitzung seye / und daß sie dem Be-  
sitz des Reichthums und anderer ver-  
gänglicher Güter/weit vorzuziehen.

### Die V. Regul.

*Equs indomitus evadit durus , &  
filius remissus , evadit præceps.  
Eccl. 30.*

**E**in Pferd das nicht gezäh-  
met ist/wird wild / und ein  
Knab der sich selbst gelas-  
sen ist/wird ungehalten.

### Auslegung.

**E**n Pferd / das man verwahrlo-  
set / und zu rechter Zeit nicht zäus-  
met / das läßt sich nachgehends nicht  
mehr zwingen/und ein Kind/dem man  
seinen freyen Willen läßt / ohne Zucht  
oder

seine Kinder verhalten solle. 281

oder Ausschelten / das last sich endlich  
nichts mehr sagen.

### Betrachtung.

Um euren Sohn zu straffen oder aus-  
zuschelten / so wartet nicht / bis er ein  
gar grosses Ubel gethan habe ; dann die  
Vorheit wächst mit den Jahren / und  
kommet endlich so weit / daß die Züchtig-  
ung nicht allein ganz unnützlich mehr /  
sondern auch ganz gefährlich ist.

Wartet nicht so lang / bis seine klei-  
ne Unanacht zu Gotteslästerungen /  
oder sein kleiner Zorn zu einer Raseren  
werde / und er in selbiger auf Mord und  
Tod-Schlag gedenecke ; Straffet ihn /  
weil ihr noch Ehre / und er Nutzen aus  
eurer Bestrafung haben kan.

Verhütet so viel möglich / daß ande-  
re keine Ursach ihn zu straffen bekommen /  
dann solche Graffe dörfste sonst den  
Tod eures Sohns / den Verlust eurer  
Ehre / den Untergang eures Hauses /  
und die Schande eures Geschlechts und  
eurer Nachkömmlinge nach sich  
ziehen.

Die

Die VI. Regul.

Lacta filium tuum, & paventem faciet: lude cum illo, & contrista-bit te. Eccl. 30.

Gib deinem Sohn Milch zu  
trincken/ so wird er machen  
daß du dich fürchten mußt:  
Spiele mit ihm/ so wird er  
dich betrüben.

Auslegung.

Wenn ihr eurem Sohn immer  
fort mit küssen und Lieblosen  
begegnet/ und ihn bis in das sechzehende Jahr gleichsam an euren  
Brustsäugern wollet/ so wird er euch  
Galle zu Lohn geben/ und euch dahin  
bringen/ daß ihr ihn eben so sehr fürchten  
müsstet/ als ihr ihn vorhin geliebet  
hadt.

Ihr könnt in keinem Spiel mehr  
verlieren/ als in dem/ das ihr mit ihm  
treib-

reibet / dann eure Verträuligkeit / wird endlich in eine Verachtung ausslaufen / die euch den Todt bringen wird.

## Betrachtung.

Es kommen endlich die Kinder zu einem solchen Alter / daß man weder Milch / noch Liebkosungen / noch Lachen / noch Verträuligkeit bey ihnen mehr nothig hat.

Man muß zwar die Kinder allezeit lieb haben / in solchem Alter aber muß euer Sohn es nur urtheilen / daß ihr ihn liebet / und steht euch nicht mehr zu es ihm zu sagen. Behaltet derothalben eine gewisse Eingezogenheit / und ein sicheres Stillschweigen / welches unterschiedliche Würckungen habe / daß es euren Sohn straffe / wann er fehlet / und daß es ihn lohe / wann er recht thut.

Sparet bey ihm weder Lob noch Straffe / trachtet aber / wann es möglich ist / daß so wol ein als das andere / bloß durch die Augen geschehe.

Wann er was unrecht gethan hat /

so

284 II. Artic. Wie man sich gegen  
so machet / daß eure Gegenwart und eu-  
re Unlustigkeit seine höchste Marter seyn  
möge / und hingegen / wann er wolge-  
than hat / daß er eine Freude habe euch  
zu sehen / und dieses für seinen größten  
Lohn halte. Lobet was er gemacht hat/  
doch so es möglich / so sagt nicht viel dar-  
zu / und macht es also / daß was ihr ihm  
von euren Gedancken / sein Verhalten  
betrifft / eröffnet / nicht viel mehr als  
für ein Stillschweigen möge zu achten  
seyn.

Die VII. Regul.

Ne corrideas illi, ne doleas : & in  
novissimo dentes tui obstupe-  
fcent. Eccl. 30.

Lache nicht mit deinem Sohn  
damit du nicht trauren  
müssest / und auf die legte  
deine Zahne stumpff wer-  
den.

Ausi

## Auslegung.

**G**ehet nicht viel mit euren Kindern / wann ihr auf die letzte nicht weinen wolt ; Wann ihr nicht immerfort das Eisen in der Hand habt / um die Wasser-Schlüsse an diesen Bäumen abzuschneiden / und was ihnen sonst schädlich ist / wegzuräumen / so werdet ihr nichts als saure Früchte davon einsammeln / die euch die Zähne werden stumpf machen / und in euren alten Tagen allerhand Beschwerlichkeit verursachen.

## Betrachtung.

**G**es sind drey Sachen die euch unschönlbar das Ansehen bey euren Söhnen verlieren machen / wann ihr mit ihnen lachet / und euch mit ihnen zu gemein machet ; zu ihren Fehlern durch die Finger sehet / und solche vertraget / und endlich ihnen böse Exempel gebet / und eure Schwachheiten und Passionen vor ihnen sehen lasset.

Diss

**286 II. Artic. Wie man sich gegen**

Diß sind die drey Sachen/ die ihnen  
den Respect benehmen und sie geweh-  
nen / daß sie euch verachten. Vermei-  
det sie derthalben auß allersorgfältig-  
ste / dann so bald ihr euer Ansehen bei  
ihnen verlohren habt / so glaubt gewiß/  
daß euere Kinder auch für sich selbsten  
verlohren sevn. Mit einem Wort/  
schmeichelt euren Kindern nicht / und  
folget dem Exempel gewisser Väter  
nicht nach / die durch ihre Auferziehung  
ihre Söhne erstlich zu Narren machen/  
und doch hernach vermittelst ihres  
Gelds und ihrer Authorität/ sie zu Rich-  
tern/ zu Obrigkeit-Personen/ und Vor-  
stehern des Volks machen wollen.

**Die VIII. Regul.**

*Curva cervicem ejus in Juventute,  
ne forte induret, & non credat  
tibi. Eccl. 30.*

**Beug seinen Nacken in der Ju-  
gend / damit er nicht etwa  
erharte / und dir nicht  
mehr glaube.**

*Auct.*

### Auslegung.

Eugt eures Sohnes Hals in seiner Jugend / dampfet seinen Stolz mit aller Macht / und machet daß sein ungezähmtes Gemüth sich zum Gehorsam und der Gebühr neige. Unterlasset nicht / so offt die Gelegenheit es erheischet / ihn zu straffen / damit er sich in der Untugend nicht erhärte / und seine schlimme Natur nicht endlich gar unbändig werde / dann sonsten werdet ihr die Schande und den Schmerzen haben / ihn gewiß in einem übeln Stande zu sehen / und über eure Nachlässigkeit eine ewige Reue empfinden.

### Betrachtung.

Wenn ihr euren Sohn züchtigen wolt / so enthaltet euch von Zorn ; die Strafe thut wider die größte und verweifflest Frechheit der Jugend / Wunder-Dinge / allein wann der Zorn unter

288 II. Artic. Wie man sich gegen  
ter diese herrliche Arzney gemenget ist /  
so wird sie zu Gifft. Wann ihr eines  
mit dem andern eurem Sohn beybrin-  
get / so werdet ihr ihn umbringen / da  
ihr ihn zu heilen vermeinet / und wer-  
det sein Mörder werden / da ihr sein Arzt  
seyn wollet.

Lernet derohalben ernsthafft zu seyn /  
und daß man sich vor euch fürchten  
müsse / ohne daß ihr ins Feuer gerathet.  
lernet beständig und unverweglich zu  
seyn / ohne dabey die Vernunft zu ver-  
lieren / gerecht und gesetzt zu seyn / ohne  
gewaltsam zu heissen / und ergreisset  
das Mittel / das Gesicht und Stimme  
von einem erschrecklichen Richter anzu-  
nehmen / und doch dabey das

Datter Herz zu be-  
halten.

Die IX. Regul.

Filio, Mulieri & fratri non des potestatem in vita tua. Et non deris illi possessionem, ne forte paeniteat te. Eccl. 33.

Deinem Sohn/ deinem Weibe und deinem Bruder ramme den Gewalt nicht ein in deinem Leben. Gib ihnen nicht was du besitzest/ damit es dich nicht erwangereue.

Auslegung und Be-  
trachtung.

So lang ihr lebt / so gebt euch nicht unter die Aussicht derer / die selbst unter eurer Aussicht stehen sollen / als eures Weibs / eurer Kinder / und eurer Freunde. Behaltet allezeit die Oberhand / die euch Gott gegeben hat / und die Macht mit dem eurigen nach Willen

M

um-

Die

umzugehen / und trauet sie niemand anders an / wer der auch seye / aus Besorge / ihr möchtet an statt des Trostes und der Ruhe / die ihr darunter suchet / in Verachtung fallen / und diejenige / die ihr vermeinet durch eure Frengebigkeit verständiger und erkanntlicher zu machen / in Undankbare und Grausame verwandlen.

Siebald ihr alles was ihr habt / euren Kindern gegeben habt / so werden sie sich einbilden / sie haben bey euch nichts mehr zu verlieren / und wann eure Hände werden leer seyn / wird euer Gesicht ihnen verdrüßlich und unerträglich werden. Lasset euch durch keine Bitte noch durch keine Vorstellung von diesem eurem Schluff abwenden. Dann es ist besser / ihr sehet eure Kinder von eurer Güte leben / als daß ihr von ihrer Dankbarkeit und Ehrlichkeit leben sollet. Wann ihr wollet / daß sie nicht aushören sollen euch zu lieben / so machet / daß sie allzeit eurer nöthig / und von euch etwas zu hoffen haben / und nicht daß ihr ihrer bedürfen möget. Zeiget ihnen eure Handweil ihr lebet / haltet sie aber zusammen / und macht sie nicht auf / als nach eurem Todt.



## Der III. Articul.

### Reguln

Wie man sich gegen sei-  
ne Diener verhalten  
soll.

#### Die I. Regul.

Jugum & lorum curvant collum  
durum, & servum inclinant ope-  
rationes assiduæ.

Das Joch und die Zügel  
krümmen einen harten  
Hals und den Knecht beu-  
get die stetige Arbeit.

#### Auslegung.

In Joch das schwer ist drücket ei-  
nen starcken und aufgereckten  
Hals

N 2

292 III. Artic. Wie man sich gegen  
Hals nieder / und die stetige Arbeit ma-  
chet einen Knecht gehorsam / und ihme  
endlich einen Lust zur Arbeit.

Lasset euren Knecht nie ohne Ar-  
beit / dann der Müssiggang/ist in der  
Schul da man Böses thun lernet/  
der Lehr-Meister / er unterweiset in der  
Bosheit / und macht darinnen ge-  
lehrt / alle die der weile haben darauf zu  
studiren / und an Verrichtungen  
manglen.

Wann ihr eurem Knecht zu thun  
schaffet / so wird er euch Ruhe lassen/  
last ihr ihn aber seyren / so wird er euch  
zu arbeiten schaffen. Wann er nichts  
thut / so gedencket er aufs Böse / und  
je freyer er ist/ je grössern Lust hat er zur  
Uppig-und Liederlichkeit.

### Betrachtung.

**N**ehmet keine Leute in Dienste an/  
**N**wann ihr ihnen nicht den ganzen  
Tag durch zu arbeiten geben könnet/  
ein Viertel-Stund die man müssig ge-  
het / und dann eine andere darauf in Zeit  
genug

seinen Diener verhalten soll. 293

genug / daß es einem solchen seirenden  
Knecht den Lust im Kopff bringe / gar  
nichts mehr zu thun / und euch erfahren  
mache / daß ein Herr / der einen Fau-  
lenzer unterhält / auch gar bald darauf  
einen Schelmen und Verräther unter-  
halten werde.

### Die II. Regul.

Panis & disciplina & opus vero. Ec-  
cles. 33.

Dem Knecht gehört Brot/  
Zucht und Arbeit.

### Auslegung.

Es sind drey Sachen die ihr eu-  
rem Knecht nicht solt mangeln  
lassen/Brot/Arbeit/und Zurede.

### Betrachtung.

Als Brot hat er vonnöthen / dann  
das ist/was ihm gebühret / die Ar-  
beit / dann das ist sein Beruff / Zurede  
aber und Züchtigung / dann das ist euer  
Nutzen.

M 3

Ohne

**294 III. Artic. Wie man sich gegen**

Ohne Ausschelten wird er seine Fehler weder erkennen noch lassen / ohne Arbeit wird er noch mehr und grössere Fehler begehen / ohne Brot wird er sich einbilden / er begehe sie mit Recht / und das Stehlen sehe ihm erlaubt.

Mit einem Wort / wann es beh euch wegen eurer eignen Unandacht / an ernstlichen Erinneren / und heilsamer Bestraffung ermanglet / wann wegen eurer eignen Nachlässigkeit es beh euch wenig zu thun gibt / und wann / wegen eures Geizes man beh euch übel bezahlet und elendiglich unterhalten wird / so haltet diejenige / die beh euch freywillig und gerne bleiben / fecklich für Gottlose / für unverschämte und für Diebe.

Die

### Die III. Regul.

Sinon obediverit, curva illum compedibus ; verum sine Judicio facias nihil. Eccl. 33.

Wann er dir nicht gehorsam  
met / so beug ihn mit fesseln / ohne Urtheil aber  
thue nichts,

## Auslegung.

**H**ann euer Knecht sich weigert  
euch zugehorsamten / so straffet  
ihn. Thut aber nichts aus Zorn / und  
ohne rechtles Urtheil ; Dann die  
Ubereilung eures Zorns bessert ihn  
nicht / euch aber verkehrt sie / und  
machet euch schuldiger als ihn selbst.

## Betrachtung.

**G**obald ihr mercket / daß euer Knecht  
sich nicht bessern will / so schafft ihn  
fort / und dencket / es seye besser daß ihr  
N 4 ihm

296 III. Artic. Wie man sich gegen  
ihn ein Monat ehender fortjaget / als  
daz ihr euch diß ganze Monat durch  
erzürnet / und immerfort neue Fehler  
von Ungedult und Übereilung begehet.  
Wann ihr aber vermeinet / daß er  
sich ändern dorffte / und ihr eine Besse-  
rung und weitern Dienst bey ihm zu  
hoffen habet / so machet einen Unterschied  
zwischen dem Fehlern die er aus Faul-  
heit und bösen Gemüth begehet / und  
denen / die aus seinen Unverstand und  
Unwissenheit herrühren / und nehmet  
euch in diesem Fall mit eurem Urtheil  
wohl in acht.

Das beste Mittel euch in eurem  
Hause gefürchtet zu machen / und wol be-  
dient zu werden / ist / daz ihr euch ernst-  
haftig stellet gegen euer Gesind / und  
nicht viel mit ihnen euch in Gespräch  
einlasset / ihr müsset alles wissen was sie  
thun / hütet aber daß sie nicht wissen  
mögen was ihr gedencket / oder was ihr  
thun werdet. Sie werden nicht wei-  
ter Respect für euch tragen / als so weit  
ihr gegen sie innen gehalten seyd. Man  
hat die Götzen-Bilder vor diesem ange-  
betet / weilen sie wie Menschen gestaltet  
waren/

seinen Diener verhalten soll. 297  
waren / die offne Augen hatten und doch  
nichts sagten.

Ein Mann der in seinem Haus al-  
les sihet / und nicht viel redet / der wird  
verehret wie ein Gott ; man zittert  
schon vor ihm ehe er drohet / die blosse  
Furcht/daz er nicht etwa ansangen mo-  
ge zu reden / hält einen jedweden in der  
Ordnung und in der Gebühr.

#### Die I V. Regul.

Siest tibi servus fidelis , sit tibi quasi  
anima tua , quasi fratrem sic eum  
tracta.

Wann du einen getreuen  
Knecht hast/ so laß ihn dir  
so lieb seyn / als deine See-  
le/halte ihn wie einen Brü-  
der.

#### Auslegung.

Wann ihr einen getreuen/geschick-  
ten und demüthigen Diener  
habt/

N 5

298 II I. Artic. Wie man sich gegen  
habt / so lasset ihn euch so lieb seyn als  
euer Leben ; Haltet ihn wie eueren  
Bruder/oder wie euren Freund. Ge-  
dencket daß nicht allein kein selzames  
Wildbret in der Welt ist / und daß  
man einen solchen nicht theuer genug  
kauffen kan / sondern auch daß er von  
der ewigen Weisheit und Vorse-  
hung/die über die Freyheit usi Knecht-  
schafft der Menschen disponiret / euch  
als ein sonderbar kostliches Geschenk/  
ist zu Handen gestellt worden.

### Betrachtung.

**S**cheuet nicht / daß ihr euch mit ei-  
nem vernünftigen Diener/der einen  
Eifer zu seiner Gebühr träget / etwan  
gar zu gemein machen möchtet / sondern  
verhütet nur / daß er sich nicht angeweh-  
ne eure Meinungen und Willen zuer-  
rathen / sondern daß er bei jeder Gele-  
genheit darum frage.

Leget auf ihn alle eure Sorge und  
Haus-Geschäften / wann ihr aber  
glückselig seyn wollet / so müsst ihr we-  
nistens

nigstens noch eine Mühe auf euch behalten/nemlich zu sehen / und zu wissen / alles was geschiehet.

Gebt acht auf das was er thut/ nicht daß ihr wolltet einen Argwohn in seine Treu sezen / sondern um vorzusehn/ daß er nicht etwan seines Standes vergesse : Wann ihr ihn nicht von Zeit zu Zeit daran erinnert / so wird er es zu leicht unfehlbar uneingedencf seyn / und werden die Sachen endlich in einen solchen Stand gerathen / daß ihr seiner Gnaden leben müsset. Dann es ist gar leicht/ daß man aus einem guten Diener einen bösen Herrn macht.

Und ob er schon gar wol zu commendiren weiß/ und euerem Haushalten gar nützlich verstehet / so ist es euch doch allzeit eine Schande / daß ihr in eurem eigenen Hause andern zu Gebot stehen sollet. Ihr könnt disfalls nichts kostlicher verlieren/ als die Authorität; und dis hiesse das Recht oder die Politie übel verstehen / wann man die guten und langen Dienste eines Cammer-Dieners dergestalt belohnen wolte / daß man ihm wiederum auf gleiche Weise zu dies-

N 6 nen/

300 III. Artic. Wie man sich gegen  
nen / und sich für ihm zu fürchten ge-  
dachte.

Ihr dörffet ihm wol euer Gut an-  
vertrauen / wann er verständig ist / wis-  
set aber / daß man ihm die Macht hier-  
über nicht mittheilen dörffe / wie der Va-  
ter dem Kind das Leben mittheilet / wel-  
ches er / wann er es ihm einmal gegeben /  
nicht mehr zunehmen hat / sondern wie  
die Sonne ihr Liecht zukommen läßt /  
welches sie ohne Ablauf ausstrahlet und  
doch allezeit die Welt also an sich ver-  
bunden hält / daß sie das Liecht täglich  
von ihr entlehnne muß.

Ein Diener dem man alles anver-  
trauet / ohne daß man einige Kund-  
schafft einziehet / von dem was er thut /  
der wird bald zum Dieb / oder  
zum Herrn im Haus  
werden.



Die

Die V. Regul.

Nelædas servum in veritate operantem, & dantem animam suam.  
Eccl. 7.

Beleidige den Knecht nicht /  
der mit Warheit arbeitet /  
und seine Seele dahin  
gibt.

Auslegung.

Etrübet einen Diener nicht / der  
da thut was er kan / und seine  
Stärke und Gesundheit gutwillig  
in euern Dienst angewendet.

Ihr seyd nicht werth daß ihr lebet / wann euer übler Humor diejenige leiden macht / die euch lieb haben / und bloß euch zu dienen leben.

Betrachtung.

Hut so wol / daß man zu frieden seye /  
wann man in eure Dienste eintritt /

N 7                    daß

302 III. Artic. Wie man sich gegen  
dāß man getreu sehe / und sich glücklich  
schäke / wann man darinnen verharret /  
und daß man / so es möglich ist / reich  
sehe / wann man aus euren Diensten  
gehet.

In diesem allen bestehet eure Ehre:  
Dann eine von den gewissensten Eigens-  
schafften hoher Gemüther ist / alle die je-  
nige groß zu machen / die ihnen mit Treu-  
und mit Liebe dienen. Macht es nicht  
wie etliche / die gar gerne gute und gnäd-  
ige Herrin gegen ihre Diener abgeben /  
wann diese nur für lieb nehmen / und  
bey sich beschließen Bettler und arme  
Tropfen zu bleiben.

Bey allem dem aber / so setzt euren  
Nutzen auch nicht auf die Seite / und  
machet solche Anstalten / daß das Auf-  
nehmen derer / die bey euch reich werden /  
von nichts anders herrühre / als von eu-  
rer Freygebigkeit oder von ihrer Klug-  
heit / und daß ihr Reichthum nicht ent-  
springe aus euren Verlust / dann es ist  
nichts schändlic hers als zu sehen / was

man fast täglich sehen muß / reiche

Diener und arme  
Herren.

Die

Die VI. Regul.

Noli laborare ut diteris, sed prudenter tu et pone modum. Prov. 23.

Arbeite nicht darum / daß du  
reich werden mögest / son-  
dern setze deiner Klugheit  
eine Maas.

Auslegung.

Verhäuffet euch nicht mit Ar-  
beit / und verderbet eure Gesund-  
heit nicht um Reichthum zusammien.

Die Furcht und die Klugheit / wel-  
che euch vorher sehen macht / was euch  
etwa fünftig nöthig seyn möchte / ist  
eine rechte Thorheit / wann sie nicht  
gemässigt ist / und wann sie nicht eben  
so viel dahin zielt / wie die Ruhe und  
Unschuld eurer Seele erhalten / als  
euer Einkommen vermehret wer-  
den möge.

Be:

## Betrachtung.

**H**hr macht euch heute viel Unruhe  
Und arbeitet über die massen / zu dem  
Ende / damit ihr in etlichen Jahren mö-  
get reich seyn / und ruhen können / ich  
aber rathe euch / stellet es anderst an /  
gebt euch heute zu Ruhe / und verschie-  
bet den Verdruf und die Unruhe auf  
jene Zeit hinaus.

Machet euch für einen jeden Tag  
nicht mehr Arbeit oder Sorge als so viel  
ihr vonnöthen habt / um demselben Tag  
über gemächlich und glücklich zu leben.

Schlaget diesen Ehr-Geiz aus dem  
Einn / grosses Gut zusammien / und  
lernet an den Exempeln anderer / daß  
grosses Gut erlangen / das heisse / die  
Mühe häussen. Gar zu viel Geld in  
seiner Truhen / und gar zu viel Speis in  
den Magen haben / das sind zwey Un-  
gelegenheiten / davon die eine so gefähr-  
lich ist als die andere.

Die Ruhe und der Lust nehmen bei  
dem Reichthum nicht zu / wann der  
Reichthum bis zu der Mittelmaas /  
und daß man dabei bestehen kan / ges-

kom

seinen Diener verhalten soll. 305

kommen / so ist er auf den höchsten Grad  
gestiegen / wann er über dieses kommt /  
so könnet ihr zwar wol reicher aber dar-  
um nicht vergnügter oder gemächlicher  
seyn.

Wann ihr auch ein grosser Herr  
würdet / und euch mitten unter einem  
Haussen vornehmer Bedienter befindet /  
so würde all euer Vortheil / den ihr vor  
andern Leuten / die in dem Mittel-  
Stand leben / habet / allein darinnen  
bestehen / daß ihr um euch mehr Unge-  
legenheit und Weitläufigkeit / an eu-  
ren Haus-Gerath mehr unnützliches  
Überflusses / in euern Kleidern mehr Ei-  
telkeit und Thorheit / an eurer Tafel  
mehr Gesellschaft / in eurem Hause mehr  
Geschrey / und in eurem Gemüth mehr  
Unruhen sehen würdet.

Hingegen würdet ihr mit allen Mil-  
lionen / die ihr erwürbet / euch keinen an-  
deren Leib kaufen können ; so lang ihr  
nun aber nicht mehr als einen Leib habt /  
so braucht ihr eben nicht zwey Häuser /  
noch drey Tische / und noch weniger  
zwanzig Hände / die euch dienen sollen.

Der

Der Überfluß / die Mühe und die  
Sorgen die ihr euch machet / gereichen  
nur denenjenigen zu Nutzen / die ihr un-  
terhaltet / und man kan mit Wahrheit  
sagen daß diejenige / die am allermeisten  
arbeiten / um reich zu werden / die ar-  
beiten für sich selbst am  
wenigsten.



Der



## Der IV. Articul.

### Reguln

Wie man sich gegen sei-  
ne Freunde verhalten  
soll.

#### Die I. Regul.

Amicus fidelis protectio fortis: qui  
autem invenit illum, invenit the-  
saurum. Eccl. 30.

Ein getreuer Freund ist ein  
starker Schutz / wer ihn  
findet / der findet einen  
Schatz.

#### Auslegung.

Ein getreuer Freund ist gleich als  
eine Festung aus der man sich  
wehren

308 I V. Artic. Wie man sich gegen  
wehren kan / und ein Schatz der da  
reich macht. Wer einen solchen bes-  
sitzet/der ist glücklich / und seine Woh-  
fahrt ist in Sicherheit.

### Betrachtung.

**D**iesen Schatz hebt ja wol und fleiß-  
ig auf / und wann in eurer Seele  
noch eine Erinnerung von ihrem himm-  
lischen Herkommen/und noch ein Mahl-  
Zeichen von dem Göttlichen Ebenbild  
übrig ist / so lebet nie ohne Freundschaft.

Man darff nur gedencken / daß man  
lebe / um zu wissen / daß es eine unum-  
gängliche Nothdurft seye Freundschaft  
zu pflegen. Dann weilen unsere See-  
len nach dem Ebenbild des Schöpfers  
gemacht sind / so müssen sie nothwendig  
eine Neigung in sich haben / die sie treib-  
bet / ihre Ausflüsse immersort aus-  
zulassen ; und ihr ganzes Wesen kan  
nichts anders als eine nicht materialis-  
che / sondern Göttliche Flamme seyn /  
die sich gegen den Himmel erhebet / und  
indem sie sich zu Gott schwingen will /  
noch ein anders Herz außer dem ihri-  
gen

gen suchet / daß ihr gleichsam zum Ge-  
fehrten und Gehülfen dienen soll /  
um desto leichter erhaben zu werden /  
und zu dieser unendlichen Glückseligkeit  
zu gelangen.

Ein jeder Geist ist nur die Helfste  
von einem andern Geist / nicht daß Gott  
als er sie erschaffen / sie entzwey gethei-  
let / und aus einem Geist zwey gemacht  
habe; sondern weil er sie mit einer sol-  
chen Proportion und Sympathie er-  
schaffen / die ihnen das Verlangen und  
die Krafft gibt / sich mit andern zu ver-  
einigen / und durch ihre innigliche Mit-  
theilung zu machen / daß zwey nicht mehr  
als eines sind.

Ehe nun aber diese Vereinbarung  
mit einer andern Seele erfolget / so ent-  
stehen in der Seele des Menschen viel  
Verdruß / viel schmerzhliche Melancho-  
lien / und gleichsam Krankheiten und  
Elend. Dann die Seele ist ein Bild  
Gottes; Gottes ewige Glückseligkeit  
aber bestehet darinn / daß keine von den  
Personen der Gottheit für sich allein seye.

Und ist derothalben dieses eine von  
den größten Wissenschaften eines Flu-  
gen

310 I V. Artic. Wie mansich gegen  
gen Mannes / daß er wisse / daß der grō-  
ste Theil unserer Gemuths-Krankhei-  
ten von der innerlichen Einsamkeit her-  
komme / und dafür keine bessere Arzney  
sehe / als eine Freundschaft / Amicus fi-  
delis, Medicamentum vitæ : Ein ge-  
treuer Freund ist eine Arzney des Le-  
bens.

### Die II. Regul.

Beatus qui invenit Amicum verum,  
& qui narrat Justicias auri audi-  
enti. Dilige proximum, & con-  
jungere fide cum illo. Eccl. 25. &  
<sup>27.</sup>

Selig ist der / der einen wahr-  
en Freund findet / und von  
Gerechtigkeit einem Ohr  
erzehlet / das gerne zuhö-  
ret. Liebe den Nachsten /  
und laß dich durch Treue  
an ihn verbinden.

Aus-

### Auslegung.

**E**s ist ein glückseliger Fund/wann man einen guten Freund antrifft/ und solche Ohren / die da nützliche Wahrheiten anhören : oder ein Geheimniß/daran gelegen /verschweigen können.

Liebet den der euch gleich gesinnet ist / und gebet eurer Seele diese Vergnügen / daß ihr euch mit ihm verbündaret / durch ein vollkommenes Vertrauen / und nichts auf dem Herzen behaltet / daß ihm unbekannt seyn sollte.

### Betrachtung.

**D**rei Sachen sind die unsere Seelen gerne von sich geben / und in andere übertragen wollen ; Ihre Wissenschaft / ihre Heimlichkeit / und ihre Person.

Wann sie ihre Wissenschaften / das ist die Erkenntniß die sie durch ihr Studium erlanget / oder die Zeitungen die sie aus

312 IV. Artic. Wie man sich gegen  
aus dem gemeinen Ruff / oder ihre er-  
leuchte Meinungen / die sie ob den That-  
Händeln / oder über andere Vorsallen-  
heiten geschöpft haben / andern mit-  
theilen ; mit einem Wort / wann sie ih-  
re gemeine Gedancken andern offenba-  
ren / und dieses mit einem Lust thun / so  
heist es Verträglichkeit.

Wann sie noch weiter gehen / und  
ihre geheime Gedancken jemanden ent-  
decken / so heist es Freundschaft : Gehen  
sie aber bis zu der höchsten Staffel / und  
wollen sich selbsten mittheilen / und ihr  
Herz in des andern Leib sezen / oder / so  
weit es der Natur und der Gnade mög-  
lich ist / aus zweyen Geistern einen ma-  
chen / das ist was eigentlich und warhaf-  
tig die Liebe heist.

Das Willwollen folget aus der  
Liebe / und die Liebe folget aus der  
Freundschaft. So bald wir jemand  
lieb haben / so wollen wir ihm wol. Un-  
ser eigenthümliches Gut haben wir mit  
ihm gemein. Was einem solchen Men-  
schen gehört / das gehört auch zugleich  
seinem Freunde. Derohalben muß  
man gedencken / daß wann man einen  
getreuen

seinen Freund verhalten soll. 313

getreuen und aufrichtigen Freund überkommen hat / so hat man zugleich auch überkommen alles was er besitzet / und was er für sich selbsten in vielen Jahren erworben hat.

### Die III. Regul.

Amico fideli nulla est comparatio,  
& non est ponderatio auri & argenti contra bonitatem fidei illius. Eccl. 6.

Einem getreuen Freund ist nichts zu vergleichen / das Gewicht des Gold oder Silbers ist nichts gegen die Güttigkeit seiner Treue.

### Auslegung.

Wichts ist kostbarer als ein guter Freund / auf der Waage der Weisheit wieget er mehr als alles Gold und Silber in der Welt.

D

Be

## Betrachtung.

**N**un redet heut zu Tag über die  
massen herrlich von der Freundschaft / es ist aber dieses eine Materie /  
in welcher man wie es scheinet / eben so  
übel thut / als man wol davon redet.  
Unsere jetzige Zeit ist so wol beredt / und  
so fruchtbar an schönen Worten und Gedanken / als je eine gewesen.

Niemalen hat die Freundschaft so  
viele Bewunderer / so viel Redner und so viele  
schöne zu ihrem Lob gemachte Schriften  
gefunden / als dermalen.

Man sagt in allen Büchern / in allen  
Gesellschaften / bei Hof / und unter  
dem gemeinen Volck fast von nichts /  
als von der Freundschaft / man sieht sie  
überall auf der Stirn und auf den Lippen  
sizzen / und sie ist fast überall daheim /  
außer in dem Herzen nicht.

Die Ursach ist ; so angenehm uns  
auch die Freundschaft zu seyn pfleget /  
so bleibt doch der Eigennutz und Geiz  
Herr bey uns / und wir lassen uns keinen  
Verlust weniger ansehthen / als den Ver-  
lust eines guten Freunds.

Die

seinen Freund verhalten soll. 315

Die IX. Regul.

Amicus fidelis medicamentum vi-  
tae & immortalitatis ; qui me-  
tuit Dominum invenit eum.  
Eccl. 6.

Ein getreuer Freund ist eine  
Arzney zum Leben und  
zur Unsterblichkeit / wer  
den HErrn fürchtet / der  
findet einen solchen.

Auslegung.

Leichwie unser Leib seine gewis-  
se Krankheiten hat / die sein zeit-  
liches Leben abkürzen / also hat auch  
die Seele ihre Krankheiten / welche  
ihre Ewigkeit unglücklich machen /  
für eines und das ander ist ein guter  
Freund gut / allein wer einen solchen  
finden will / der muß Gott fürchten.

Machet euch derohalben viel gu-

D 2 te

316 IV. Artic. Wie man sich gegen  
te Freunde/habt aber nur einen Ver-  
trauten. Seyd mit allen Leuten gut/  
aber nur mit einem einigen vereinba-  
ret. Lasset euer Haus / eure Küsten/  
eure Hände / und eure Ohren vor viel  
Leute offenstehen / euer Herz aber öff-  
net niemand / als allein deme / den ihr  
euch zum Vertrauten erwehlet habt.

### Betrachtung.

Der Herz ist darum gemacht / daß  
es sich ergeben soll / es kan sich ohne  
Laster und Unbilligkeit nicht versagen:  
Seine grösste Schand und seine schmäh-  
lichste Ungerechtigkeit aber ist / wann es  
sich ihrer vielen ergiebet.

Dieses Herz mit samt seinen Ge-  
heimnissen gilt nichts mehr / so bald sie  
anderen gemein sind / die Herzlichkeit des  
Menschlichen Herzens / besteht darin-  
nen / daß es das gemeine Beste allen Leu-  
ten zu wegen bringen / für sich aber ein  
absonderlicher Schatz seyn solle.

Es muß seyn wie die Sonne / welche  
der ganzen Welt Gutes thut / und von  
Engeln und Menschen bewundert wird /  
an

an sich selbsten aber nur einen einigen  
Engel hat / der ihr vorstehet / und sie re-  
gieret.

Mit einem Wort : Dann ist ein  
Herz recht wie es seyn soll / wann es gleich  
ist einem stattlichen Kleid / über welches  
man gleich als über ein Sinn-Bild  
schreiben kan : Es gefällt allen / und  
ist nur einem gerecht.

### Die V. Regul.

Si possides Amicum , in tentatione  
posside illum , & ne facile credas  
ei. Eccl. 6.

Wann du einen Freund hast/  
so besitze ihn in der An-  
sechtung / und glaub ihm  
nicht zu leicht.

### Auslegung.

Wann ihr einen guten Freund ha-  
ben wollet / so setzet ihn vorhero  
auf die Probe / und erkennet seine

O 3 Treue

318 IV. Artic. Wie man sich gegen  
Treue wol / ehe ihr ihn vertrauet.  
Wisset aber / daß ihr keine Waage  
hierzu habt / als die Zeit und die An-  
sehung.

### Betrachtung.

**E**s ist zwar nicht ohne / daß die war-  
haftigen Freundschaften gleich in  
dem ersten Augenblick / da man mit ein-  
ander bekannt wird / entstehen / dann  
große und erleuchtete Geister erkennen eine-  
ander alsbalden.

Ein vernünftiger Mann aber / ob  
er gleich seiner Gewohnheit nicht wehren  
kan / daß sie in ihm entstehen ; so wehret  
er ihr doch / daß sie so gleich nicht aus-  
breche.

Er hat eine Freude / daß er in sich  
empfinde die unvermuthete Bewegun-  
gen / und die Stärke / und süsse Reizun-  
gen / so ihn die Person / die ihm lieblich  
bedüncket / zu lieben antreiben ; Ehe er  
sich aber dazu entschliesset / so fragt er sei-  
ne Vernunft zu Rath / und thut nichts  
ohne ihr Gutfinden ; die Vernunft  
aber / ehe sie einwilliget / so begehrst sie  
Zeit /

seinen Freund verhalten soll. 319

Zeit / und thut nichts ohne die Erfah-  
rung.

Wer nicht länger als ein Jahr ge-  
liebt hat / der kan nicht sagen / daß er et-  
was recht erkenne / also auch / wer noch  
nie nichts Widriges und Unliebes aus-  
gestanden hat / der kan mit Bestand  
nicht sagen / daß er geliebet werde.

### Die VI. Regul.

*Est enim amicus secundum tem-  
pus, & non permanebit in die  
tribulationis. Eccl. 6.*

Dann es gibt Freunde die es  
nur auf eine Zeit sind / ein  
solcher wird nicht bleiben  
auf dem Tag der Anfech-  
tung.

### Auslegung.

*E* S gibt gute Freunde / die sind  
nicht gut / als bey schönen Wei-  
ter / wann der Winter herben kommt /

o 4      so

320 I V. Artic. Wie man sich gegen  
so fliehen sie davon/ und so bald ihr an-  
fangt zu weinen / so kennen sie euch  
nicht mehr.

### Betrachtung.

**S**olche Freunde bilden sich ein die  
Freundschaft bestehe darinnen/daz  
sie ein Vergnigung ob eurer Gesell-  
schafft haben / dasz sie mit euch lachen /  
wann ihr in gutem humor seyd / und gute  
glückliche Tage habt.

Diese aber sollten wissen / dasz wann  
man sich für einen guten Freund dar-  
gibt/ so macht man sich verbündlich/ dasz  
man in des Freundes Nöthen / weder  
Geld in seiner Küsten/ noch in dessen An-  
gelegenheiten einige Zeit oder Muß/  
noch in dessen Gefahr ein Blut in seinen  
Adern behalten wolle / welcher nicht dem  
Freund zu Diensten stehen/ und dar-  
mit er nicht zuschaffen ha-  
ben solle.

Die

Die VII. Regul.

Est enim Amicus mensæ , & non  
permanebit in die necessitatis.

Eccl. 6.

Dann es gibt auch Tisch-  
freunde / ein solcher wird  
nicht bleiben auf dem Tag  
der Not.

Auslegung.

E S gibt andere Leute/die seynd güt-  
te Freunde so lang sie mit zur  
Tafel sitzen / außer derselben aber ken-  
nen sie keinen Menschen.

Wann sie mit euch / auf euren  
Kosten sich lustig machen / so verspre-  
chen sie alles / und wann sie von euch  
weg sind / gedencken sie an nichts we-  
nigers: Dann ins gemein dienen die  
grosse Gasterien zu nichts / als daß  
man Betrüger und Undankbare da-  
durch ziegelt.

O s.

Be-

## Betrachtung.

Solche Leute machen sich die Gedancken / daß es heisse / euch lieb haben / wenn sie euch unter ihren Schwellereyen unsinnig lachen / und die Sünden mit mehrerer Frechheit und Übermuth begehen helfsen.

Solchen Leuten vertrauet euch nicht / dann wann ihr diese für euere Feinde haltet / welche mit ihrer Hand und den Degen euch angreissen / so dörfst ihr gewiß diese andere Art Mörder für keine Freunde achten / die euch mit eurer eignen Hand den Tod anthun / und euch bereden / daß ihr durch Viehische und ärgerliche Thaten / die Unschuld / die Gnade Gottes / und die wahre Ehre / welche alle des Menschen rechtes und warhaftes Leben machen in euch ersticket.

Diese Leute nun meidet so viel ihr könnet / reisset alle Bande entzwey so euch etwa sonst an ihre Gesellschaft hefften / sie seyn auch wie sie wollen / sehr sie an als unbekannte / oder als Verführer

führer / und wisset / daß gleich wie der Tod alle Ehe/ also das Laster alle Freundschaft trennet.

Noch gibt es andere Freunde / welche Phantastisch und wunderlich seynd / Est & Amicus ad inimicitiam sagt Salomon : Es gibt auch Freunde zur Feindschafft : Diese Leute suchen zwar bey ihrer Liebe und Freundschafft keinen Nutzen / allein sie halten sich auch für beleidigt ohne Ursach / sie fangen eine Freundschafft zu keinem andern Ende an / als daß sie eine Ursach zu neuer Klage / und Anlaß bekommen mögen / sich über ihren Freund zu beschweren / und ihn zu verfolgen.

Mit solchen Leuten lasset euch nicht ein / und nehmet euch beständig vor / die Bekandtschafft und Vertraulichkeit / sowol jener obgedachten ersten / als dieser letzten zu meiden.

Dann jene freche Brüder achten sich zwar für glücklich / wann sie eurer Gesellschaft geniessen / und sich mit euch lustig machen können / allein sie machen sich dabei nie kein Bedencken euch zu

O 6              ver-

324 IV. Artic. Wie man sich gegen  
verrathen / und um ein schlechtes Geld  
zu verkauffen.

Diese innig-gesinnte / und dabei  
Eigliche Freunde aber / nehmen für einen  
Freundschafts-Bruch / auch den ge-  
ringsten Blick auf/den ihr auf einen an-  
dern werffet / also daß jener Alte gar  
weislich gesagt hat : Es seye keine  
Feindschafft so unerträglich und so  
sehr zu fürchten / als dergleichen  
Freundschaften.

#### Die VIII. Regul.

Est & Amicus, qui odium, & rixam  
& convitia denudabit. ibid.

Auch gibt es Freunde/ welche  
den Hass / den Hader und  
die Schelt-Worte aufde-  
cken werden.

#### Auslegung.

Es gibt etliche Freunde / die kön-  
nen in wehrenden Zorn keine  
Heimlichkeit verbergen / diese werden  
bey

bey dem geringsten Streit der vor-  
kommt / alles offenbaren / was sie von  
euch wissen / und euer Aufrichtig- und  
Vertrauligkeit gewaltig hinter das  
Liecht führen.

## Betrachtung.

**S**ergleichen Übereilungen von ihren  
Zorn sind höchstbeschwerlich und  
können euch sehr nachtheiligen Verdruß  
erwecken ; allein ihr habt zu bedenken /  
dass wann ihr jemand in eure Freundschaft  
aufgenommen habt / dass ihr euch  
verbunden / nicht allein seine Beschwe-  
rungen mit zu empfinden / sondern auch  
seine Fehler zu übertragen / wann ihr  
nun aber von ihm selbst nichts erdul-  
ten könnet / was würdet ihr dann seinet-  
wegen erdulten.

Es ist nicht leicht ein Freund / der  
nicht seine gewisse Unvollkommenheiten  
und Fehler habe / es kan aber euer  
Freund kein Gebrechen an sich haben /  
welches ihr nicht zu entschuldigen hät-  
tet / hingegen erfordert auch die Klug-  
heit / dass ihr alle dessen Mängel vorher

O 7 an

326 IV. Artic. Wie man sich gegen  
an ihn hättet sehen und examiniren  
sollen.

Derohalben so wehlet wol / und las-  
let euch niemal ein / einen solchen Men-  
schen eigentlich zu lieben / der gedachter  
massen Absage von Haß und Liebe zu  
seiner Krank - und Unvollkommenheit  
hat / und welcher in seinem Zorn sich wie  
ein würcklicher Feind stellet.

### Die IX. Regul.

Amicus si permanescit fixus, erit ti-  
bi quasi coæqualis, & in domesti-  
cis tuis fiducialiter ager. Ibid.

**E**in Freund/wann er bestän-  
dig bleibt / so wird er  
gleichsam dein Gesell und  
anderer du seyn/und in deis-  
nen Haussachen verträum-  
lich handeln.

Aus/

## Auslegung.

Wann ihr einen beständigen  
Freund habt angetroffen / so ses-  
het ihn an / als euer ander ich / lasset ihn  
bey euch mit gleicher Freyheit aus-  
und eingehen / als in seinem eignen  
Haus / und in euren Haus-Sachen  
schalten und walten / als wie mit den  
seinigen.

Dann dieses ist das vornehmste  
Glück das man aus der Freundschaft  
ziehet / daß man in zweyen Herzen le-  
ben / und in zweyen Häusern befehlen  
kan.

## Betrachtung.

Was man ins gemein von zweyen  
Sonnen sagt / daß wann solche auf  
der Welt wären / sie einander selbst zu  
Grund richten würden / das würde  
nicht wahr seyn / wann sie einander lie-  
ben könnten.

Zwei

**328 IV. Artic. Wie man sich gegen**

Zwen gleichmächtige Herrschafften  
und Gewalte / sind eben nicht zwen sol-  
che Sachen / die da unmöglich bey und  
neben einander bestehen können; Es kan  
gar wol seyn / wann nur die gute Ver-  
ständnuß unter ihnen sich befindet; und  
alle die Regeln die man wegen der Re-  
gierung des allgemeinen Welt-Wesens  
giebet / daß solches nur bey einem bestes-  
hen soll / sind nur darum erfunden / weil  
insgemein die Zweitacht der grossen  
Herren und Befehlhaber unabtrennli-  
che Gefehrdin ist.

Gibt aber die Liebe den dritten  
Mann bey ihnen ab / so besteht die rech-  
te Zahl / um so wol im Himmel / als  
auf Erden glücklich zu regieren/  
in dreyen.

\* \* \*

Die

Die X. Regul.

Ne derelinquas Amicum antiquum  
novus enim non erit similis illi.  
Eccl. 5.

Verlasse den alten Freund  
nicht / denn ein neuer wird  
ihm nicht gleich seyn.

Auslegung.

**E**n neuer Freund ist nimmer so  
gut als ein Alter / derohalben so  
wechselt mit den Freundschaften  
nicht / dann was ihr habt / das ist euch  
unfehlbar besser / als was ihr noch nicht  
habt: Ist die Person die ihr schon von  
langen Zeiten her geliebt habt / eben  
gleich so kostlich und vollkommen  
nicht / so ist sie euch doch dienlicher und  
für euern humor anständiger.

Die Stüssigkeiten von der Freundschaft  
kommen eben nicht von dem  
Adel / noch von der Wissenschaft ei-  
nes

330 IV. Artic. Wie man sich gegen  
nes Menschen / oder von der Hohheit  
seines Gemüths / sondern von der  
Gleichförmigkeit seines und eures  
Herzens. Ihr könnt nicht übler be-  
kleides seyn / als mit einem kostbar und  
prächtigen Kleid / welches euch nicht  
gerecht ist / und euch nicht ansiehet/  
noch auch übler geliebt werden / als von  
einem Menschen / den die Natur für  
euch nicht gemacht hat.

Ich will dis hinzusezen / daß  
gleich wie nicht leicht ein neu Kleid  
ist / welches dem Leib zu erst nicht et-  
was unbequem fällt / also ist auch nicht  
leicht eine neue Bekannschafft / welche  
das Gemüth nicht etwas zwingen/  
und ihm beschwerlich seyn solte. Die  
Obachtssamkeiten und Ceremonien  
tauren bey solchen Fällen zimlich lang/  
und der Anfang von einer neuen  
Freundschafft ist nie ohne Ungele-  
genheit.

Mit einem Wort / wer aufhören  
kann den ersten Freund zu lieben / der ist  
nicht

seinen freund verhalten soll. 331

nicht werth / daß er einen andern besomme / und wer eine wahre und rechtfassene Freundschaft ersterben läßt / der wird wol nie keine mehr überkommen / die da unsterblich seye.

### Die XI. Regul.

Ante mortem bene fac Amico. Eccl. 14.

Thue deinem freunde Guts  
noch vor deinem Tod.

### Auslegung.

Warte nicht bis zu deiner Sterbstunde / um deinem Freunde etwas Guts zu thun / dann die Liebe will Gesellen / und keine Erben haben.

Sie gibt nicht bloß dieses / was sie ohne das verlieren und zurück lassen muß / sondern sie macht gemein / was sie besitzet / sie nimmt die Zeit zu ihren Freygebigkeiten in ihren Leben / und hält für einen Geiz / oder für eine abgedrungene Nothwendigkeit / wann man

332 IV. Artic. Wie man sich gegen  
man erst nach seinem Tod austheilet/  
und Testamenta macht.

Wann ihr nun in euren Leben je-  
mand was Guts thut / so werfft es  
nicht vor / und wann ihr einen Freund  
durch einige Gesälligkeit verbinden  
wollet / so verbindet ihn auch zugleich  
durch die Friedlichkeit eures Gesichts  
und eurer Rede: Die Traurigkeit ei-  
nes Gebenden / ist vor dem Empfan-  
genden eine Beleidigung / und ver-  
wandelt die Wohlthat in einen Ver-  
druss.

Eine abschlägige Antwort kan je-  
zumalen noch entschuldiget werden /  
dann sie kan von einer Unvermögen-  
heit herkommen. Eine traurige und  
langweilige Bewilligung aber / kan  
nie wol aufgenommen werden. Dann  
sie kan von nichts herrühren / als von  
dem Geiz / oder von dem Mangel des  
Wollwollens.

Derohalben habet in solchen Ge-  
legenheiten / da ihr einen Freund helf-  
sen

sen wollet / allezeit drey Sachen offen :  
Die Hände / das Gesicht / und das  
Herz.

Eine Verehrung wird zweymal  
gegeben / wann man sie bald gibt / es  
ist aber so viel als wann sie hundert-  
mal gegeben würde / wann sie mit gu-  
ter Art geschiehet.

Auch hütet euch / daß ihr nie zu ei-  
nem guten Freund saget : Komme  
Morgen wieder / so will ich dir's geben.

Eine verzögerte Gnade ist nicht  
viel besser / als eine Verweigerung / und  
das heisset eine Sache nur halb geben /  
wann man sie nicht gleich selbigen  
Tags gibt / da man sie geben kan.

Dann es scheinet / als ob ihr durch  
solche Verzüglichkeit Zeit zu gewin-  
nen suchet / und Mittel auszufinden /  
damit ihr nichts geben dorffet / wenigs-  
stens zeiget ihr dadurch daß ihr den  
Leuten nicht gar gerne etwas zu gefalse-  
len thut / dann die Freude ist gar hur-  
fig / und was uns angehn ist / das ist  
gar bald gethan.

Die

**334 IV. Artic. Wie man sich gegen**

**Die XII. Regul.**

**Noli prævaricari in Amicum pecuniam differentem. Eccl. 7.**

**Thue einem Freund nicht unrecht / der die Bezahlung verschiebet.**

**Auslegung.**

**S**eyd nicht ungestimm gegen euren Freund/der da verzichtet / euch zubezahlen / was er euch schuldig ist: Es ist euch besser ihr bekommet euer Geld etwas später wieder / als daß ihr gar zu frühe eine angenehme Freundschaft verlieret. Das Geld ist gar wohl angewendet / wann man es aus Liebe ausleihet / der Verlust ist aber grösser als dessen Werth/ wann man / um es wieder zu bekommen / einen Freund verlieren muß.

**B**

### Betrachtung.

Wenn ihr meinet die Noth treibe euch  
dass ihr euer Geld wieder haben  
müsset/ so glaubet euren Freund seye eben  
so übel daben / wann er euch nicht bezah-  
len kan / und versichert euch / dass einem  
ehrlichen Mann nicht so wehe geschiehet /  
wann ihn an Geld abgehet / als wann  
er schuldig ist; Vergnüget euch / dass  
euer Freund ob seiner Schuld unruhig  
und betrübt ist / und beschämnet ihn nicht  
darzu / dass ihr ihn viel deshalb mah-  
net.

Wer nur ein wenig aufrichtiger  
Freundschaft pfleget/ der erröthet/ wann  
er seinen Freund an eine Schuld erinneret  
soll/ wann ihr nun wahrhaftie Grossmü-  
thigkeit und Liebe habt/ so erröthet/ wann  
ihr auch nur bey euch selbsten daran ge-  
dencket.

Wer recht vollkommenlich grossmü-  
thig und ehrlich seyn will / der muss nicht  
allein von dergleichen Sachen stillschweis-  
gen/ sondern er muss auch gar nie  
daran gedencken.

Die

Die XIII. Regul.

Perde pecuniam propter fratrem &  
amicum tuum, & non abscondas  
illam sub lapide in perditionem.  
Eccl. 29.

Verzeihe dich deines Gelds wegen  
deines Bruders und guten Freuns-  
des/ und verbirg es nicht unter ei-  
nen Stein zum Verderben.

Auslegung.

**S**etzet euer Geld kecklich in die  
**G**efahr/ wann etwa euer Bruder  
oder Freund euch um ein Vorlehen  
anspricht / und gedencket / es stehe alle-  
zeit besser und sicherer in dessen Hän-  
den / als wann ihr es verschliesset in  
den Schatz / oder es verstecket unter die  
Steine.

Betrachtung.

**H**r müsst gedencken euer Geld seye  
verlohren / so bald es euern Freuns-  
den nicht mehr nuß ist/ der halben/ wann  
sie

sie euch um etwas ansprechen / so sendt  
hurtig es ihnen anzubieten / und fürchtet  
dissfalls keine andere Gefahr / als daß  
ihr euch zu lang darüber bedencket : Lasset  
euren größten Verdruß seyn / daß ihr ih-  
nen nicht bevor seyd gekommen / und nicht  
habt errathen können / worin sie eurer  
haben vonnothen gehabt.

Nehmet hierinn das Exempel jenes  
alten Helden zur Regel an / welcher / als  
ihm sein Zahl-Meister hinterbracht hat-  
te / daß nichts mehr in der Cassa seye / und  
daß seine Frengebigkeiten sie geleeret hät-  
ten / ihm diese Heldenmuthige Antwort  
gab : Ihr seyd unrecht daran ! alles  
was ich ausgeben hab / das hab ich  
noch / es ist anjetzo mehr mein / als es  
vorher nie gewesen / weil es unter den  
Händen meiner Freunde stehet. Hoc  
habeo quodcunquè dedi.

#### Die XIV. Regul.

Qui denudat arcana amici , fidem  
perdit , & non inveniet Amicum  
ad animam suam. Eccl. 27.

Wer seines Freundes Heimlichkeis-  
ten entdecket / der verlieret Trauen

p                      und

338 IV. Artic. Wie man sich gegen  
und Glauben / und wird für seine  
Seele keinen Freund mehr finden.

### Auslegung.

**H**ann man eines Freundes Geheimnisse entdecket / so verlieret man auf einmal sehr viel Freunde. Dann einen ungetreuen Menschen kan niemand lieb haben / und diejenige / welche die Heimlichkeiten aus ihm herausgelocket / werden die ersten seyn / die ihn hassen / und sich für ihm fürchten.

### Betrachtung.

**G**leichwie in Staats-Sachen / also sind auch in der Freundschaft die geringste Unverschwiegenheiten und Freyheiten der Zungen / unvergebbliche Verbrechen. Das Geheimniss ist bey ihnen wie eine eigentliche Religion / wider welche man nicht sündigen darf / worinnen solche Sünden nicht vergeben werden / und da dißfalls keine Reue nicht statt hat. Diese Fehler werden allhier auf eine sehr harte Art / für welche ein jeder rechtschaffener Mensch sich am meisten fürchten soll / gestrafft;

seinen Freund verhalten soll. 339

strafft; nemlich man gibt einem keine Gelegenheit mehr / daß er das noch ein andermal sündigen könne.

### Die X V. Regul.

Ad Amicum si aperueris os triste, ne timeas , est enim concordatio.  
Eccl. 22.

Wann du deinen traurigen Mund gegen einem Freund aufgethan hast/ so fürchte dich nicht/ dann er ist eines Herzens mit dir.

### Auslegung.

Wenn es sich zuträgt / daß ihr etwan in Unwillen gegen euren Freund etwas unsfreundliches/ oder ein unbedachtes Schelz-Wort gesagt habt/ wann es nur nicht Ehrenföhlig ist / so fürchtet euch nicht / dann ihr werdet bald miteinander wieder zu frieden werden.

Ingleichen / wann aus Hize des Zorns ihr etwan den Degen über ihn gezückt habt / so verzweifelt nicht an Wiederaufrichtung der Freundschaft / dann man ist ins gemein gar mitleidig gegen die affecten seines Bruders / wann sie

P 2 blin-

340 I V. Artic. Wie man sich gegen  
blinder Weis ihn überreilet / und ihm die  
vernunft benommen haben. Es braucht  
nichts anders / als ein reuendes Wort/  
oder einen Zehren / so wird die heftigste  
Beleidigung wieder ausgeschnet und  
vergessen.

Dieses aber ist gefährlich / und gebühret  
einen unversöhnlichen Hass / wann  
man seinem Freund irgend einen Schand-  
sacken seines Hauses vorwirft / oder ihm  
hoch aufrechnet / wann man ihm jemals  
einen Dienst oder Gefallen erzeigt / oder  
wann man ihm eine Geringachtung  
weiset / und in seiner Gegenwart einen  
Stolz zeiget / oder endlich / wann man sei-  
ne Heimlichkeit offenbart / und ihn ver-  
räth / in Sachen die er euch vertrauet  
hat. Dieses alles macht daß er vor  
euch fliehet / bis an das Ende der Welt:  
Ihr werdet wol juzumalen sein Gesicht  
noch zusehen bekommen ; den Eingang zu  
seinem Herzen und seinem Vertrauen  
aber / werdet ihr euer Lebenlang nicht  
mehr finden.

Betrachtung.  
**N**erachtet euren Freund nicht / dann  
die Verachtung ist eine tödtliche  
Wun-

Wunde für die Freundschaft / und das  
einige / was das Menschliche Herz nicht  
vertragen kan.

Das Unglück und die Natur kan  
uns zwar verächtlich / aber anbey nicht  
unempfindlich machen / daß wir darum  
die Verachtung gleichgültig vertragen  
soltien : Es ist keine Gewohnheit / die uns  
etwas solches angewehnen könnte / und  
die Tugend kan jezumalen wol den  
Schmerzen / den wir darob empfinden/  
mindern / nie aber das Angedencken da-  
von austilgen.

Ja wir spüren auch wol an uns / daß  
die Hoheit derjenigen / die uns verach-  
ten / die Empfindung hierob in uns nicht  
verringern. Das Lob / welches wir von  
unsern Feinden erhalten / ist uns zwar an-  
genehm / aber die Verachtung / die uns  
von unsern größten Freunden widerfähr-  
ret / können wir darum nicht erdulden /  
und was nun von Fürsten und unsern  
Herrn herrühret / ist uns eben nicht erlei-  
dentlicher / dann wir vermeinen / es habe  
ein anderer über uns so viel Macht und  
Gewalt als er wolle / so habe er dannoch  
das Recht nicht uns zu verachten / ja wir

P 3                  glau-

342. I V. Artic. Wie man sich gegen  
glauben so gar/ man habe es nicht/ auch  
wann wir sündigen/ und diejenige die da  
bekennen/ daß ihre Sünde den Tod ver-  
dienen / die werden doch nicht bekennen/  
daß sie verdienen selbsten verachtet zu  
werden.

Die Erleuchtung und Gnade Got-  
tes / benimmt zwar in vielen Menschen  
die Begierde sich zu rächen/ in gar weni-  
gen aber erwecket sie eine Freudigkeit die  
Verachtung zu vertragen / und wann  
es ja Leute gibt/ die da um der Ehre Got-  
tes willen/ sich gerne verachten lassen / so  
weiß ich doch nicht/ ob es deren auch gibt/  
welche diejenige/ so sie verachten / sonder-  
lich lieb haben.

### Die XVI. Regul.

Homo homini reservat iram , & à  
Deo quærit medelam. Eccl.  
Ein Mensch behält gegen dem andern  
dern den Zorn / und will dannoch  
Hilfse bey Gott suchen.

### Auslegung.

In Mensch der dem andern Ubel  
zugedenket/ darff er auch wol Egen  
und

seinen Freund verhalten soll. 343

und Gnad von Gott begehrn / und der  
seinen Nächsten zu verderben trachtet /  
kan er auch wol Gott bitten / daß er ihn  
erhalten wolle.

Er will in Zorn verharren / und ver-  
langt / Gott soll den Zorn fahren lassen.  
Er / der nichts als Fleisch und Erde ist /  
will die Fehler an seines gleichen straffen /  
und Gott / der die unendliche Heilige-  
keit ist / soll zu den seinigen durch die Fin-  
ger sehen und sie ertragen ; kan auch wol  
ein selzamers Begehrn / und eine won-  
derlichere Hoffnung erdacht werden.

**Betrachtung.**

**U**m die Empfindung und die Nach-  
gier / die in euch etwa über gegebene  
böse Worte / oder über empfangenes Un-  
recht entstehen möchte / gleich in der Ge-  
burt zu erschrecken / so behaltet allezeit diese  
unzweifelbare Warheit in eurem Sinn :

Die zwey grösste Ungerechtigkeiten /  
die man in der Welt erdencken kan / seyn  
diese / erstlich / wann Gott beleidigt  
wird / und fürs ander / wann ihr übel  
aufnehmet / daß man euch beleidigt /  
und vermeinet befugt zu seyn / es zu rä-  
chen / und euch darüber zu beklagen.

P 4

Wann

344 IV. Artic. Wie man sich gegen

Wann ihr in Streit mit jemand stehet / so gehet ihr hin / und erzehlet den Handel euren Freunden / und fraget sie / ob nicht wahr seye / daß ihr Recht und Ursach habet / euch zu rächen: Ihr wisset allezeit eine gültige Ursach vorzubringen / und die Sache so wol vorzustellen / daß ein jedweder euch Beysfall geben müß.

Damit aber die Wahrheit recht an den Tag komme / so erzehlet ihnen die ganze Sache / saget ihnen / was euer eigenen Gewissen von euren grossen Sünden / und schändlichsten Undanckbarkeiten / die ihr gegen Gott begangen / euch vorrucket / so wird kein Mensch seyn / der euch nicht sagen wird / ihr habet unvergleichlich mehr Böses und Verachtung verdienet / als ihr empfangen habt.

Wann ihr nun einen Stritt oder Proceß habt / so kommt die vornehmste Frage dahin an / ob ihr auch mit Fug den Menschen könnet ins Verderben stürzen / dessen sich Gott gebraucht hat / um durch ein so kleines Ubel wie euch widerfahren zu seyn vermeinet / eure grosse Sünde und Misserthaten zu bestraffen. Sehet nun selbst Richter hierüber / und saget eure Meinung ob dieser Frage.

Die XVII. Regul.

Abstine à lite, & minues peccata.

Eccl. 28.

Stehe ab vom Streit / so wirst du  
deine Sünde vermündern.

Auslegung.

**S**chneidet die Processe ab / so werdet  
ihr destoweniger Sünde haben :  
Dann man gewinnet doch ins gemein  
bey den Rechts-Streiten anders nichts /  
als daß ihr eure Verwandten / mit den  
ihr streitet / versolget / die Richter / Advo-  
caten / und andere Unbekannte reich ma-  
chet / eure Familie ruiniret / eure Sünden  
vermehret / und das Himmelreich ver-  
lieret.

Es ist keine Strittigkeit / die man  
nicht durch gütliche Wege und Glimpf  
aufheben könne / der schlechteste Friede  
aber ist mehr werth / als alle Siege vor  
Gericht / und alle Victorien / die der  
Stolz über unsre Feinde uns  
suchen macht.

Bes

### Betrachtung.

Ebet friedlich / bevestiget eure Wol-  
fahrt dergestalt / daß nichts sie zerrit-  
ten möge / und verhütet / daß ihr nicht  
möget Ursach haben / euch zu wehren/  
oder über jemand zu beschweren.

Es ist bey weiten nicht so rühmlich  
seine Feinde überwinden / als keine Freun-  
de haben / das erste können auch die Nar-  
ren / ja die wilden Thiere selbst erlangen /  
das letzte aber gehört allein für solche  
Menschen / die von einer Himmelschen  
und Göttlichen Eigenschaft seynd.

Wann aber das Unglück ja will /  
dass wir Feinde haben sollen / so lasset uns  
doch glauben / es seye uns viel übelan-  
ständiger / wann wir ihre Häuser und  
ihren Wohlstand über einen Haussen  
werßen / als wann wir ihren Zorn stil-  
len / solchem nach so laßt uns die Mühe /  
die wir uns machen / einen Proceß gegen  
sie zu gewinnen / vielmehr dahin anwen-  
den / daß wir ihr Herz gewinnen mögen.

Lässt uns nicht vornehmen / daß wir  
sie verderben wollen / sondern lasset uns  
vielmehr nach einen edlern Sieg trach-  
ten / und uns also verhalten / daß sie uns  
auch

seinen Freund verhalten soll. 347

auch wider ihren Willen lieb haben / und sich selbsten unrecht geben müssen / daß sie uns jemal etwas haben zu wider gethan.

Lasset uns ihnen die Reue ins Herz bringen / und sie durch unsere Wohlthaten dahin zwingen / daß sie bekennen müssen / wir seyen Liebens würdig / und haben ihrer Gunst verdienet / auch dazumal / da sie uns zu wider gewesen seynd.

Dann wann wir uns gelinder und ehrerbietiger Worte gegen sie befleissen / und uns bemühen sie durch höfliche und dienstfertige Bezeugungen auf unsere Seite zu bringen / so müssen sie endlich selbsten gestehen / daß sie unrecht gethan haben / uns zu beleidigen / diese Geständnus über ist die grösste Ehre / so ein ehrlich und rechtschaffener Mann sich wünschen kan.

Kurz zusagen / wir sind ein für allemal verbunden / in unserer Seele alle Feindschaft und Rachgier auszulöschen.

Erstlich durch das Gesetz der Natur / welche uns keine andere Waffen / noch andere Mittel gegeben hat / andere Menschen zu überwinden / als die Liebe.

Fürs andere / durch das Gesetz des Evangel.

Evangelii/ welches uns diese Regel vorgeschrieben und ein Gebot daraus gemacht hat / das man nie übertreten darff.

Drittens/ durch das Gesetz Christi/ der uns ein Exempel hierinnen gegeben.

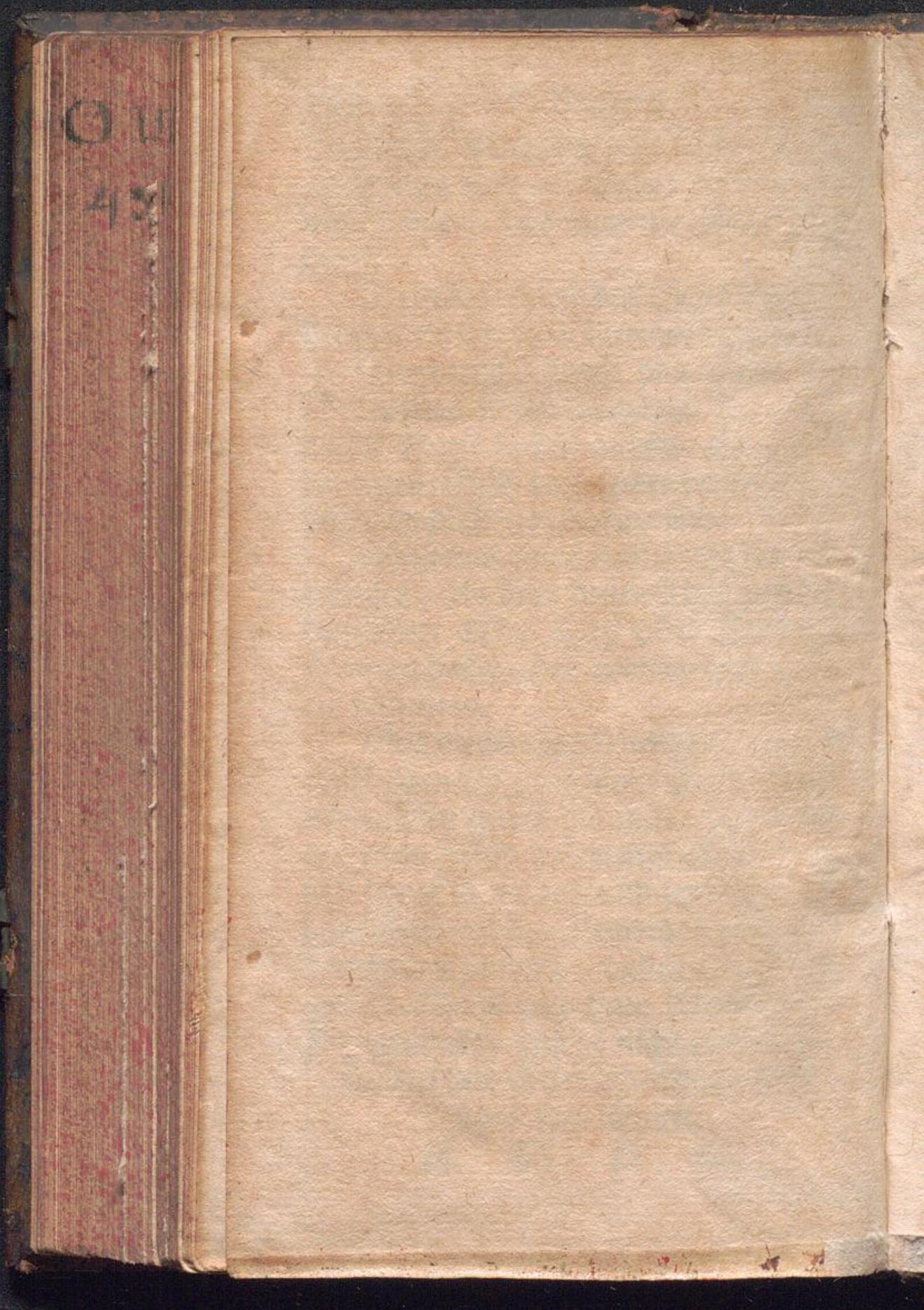
Vierdtens / durch das Gesetz des Schöpfers / der da gewolt hat / daß unsere Seele nichts anders als ein lebendiges Bild von seiner wesentlichen und unendlichen Liebe seyn solle.

Fünftens/ durch das Gesetz des Paradieses / als über dessen Thür geschrieben siehet: Wer Hass oder Zorn im Hertzen habe / der werde nicht hinein kommen.

Über dieses alles so befihlet uns auch unser eigener Nutzen dieses Gesetz. Dann wir müssen gewiß glauben / daß wann wir einen Feind haben und behalten / so seye keiner so verzagt und furchtsam / er habe gleichwohl eine Begierde uns zu schaden / noch so schwach / daß er es nicht auf gewisse Maas sollte thun können / noch so ungeschickt / daß er nicht mit der Zeit Mittel und Gelegenheit darzu sollte auffinden können.

E N D E

er  
ge-  
en  
i/  
es  
ab-  
e-  
n  
a-  
e-  
m  
ch  
in  
n  
so  
er  
a-  
us  
ch  
eit











Th  
3076

